Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.08.1934 (Nr. 216)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.20 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.; sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 216 / 3. Vierteljahr — **Dienstag, 7. August** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Die Trauerkundgebung des Reichstags

Der Führer würdigt die unvergänglichen Verdienste Hindenburgs

Totenklage

Berlin, 7. August

Die Stunde des Abschieds naht im Gleichmaß der Zeit. Unter verdecktem Himmel flattern umflorte Fahnen in allen Straßen und Gassen. Von den Türmen klagen mit ehernem Ton die Glocken. Eine ganze Welt neigt sich in Ehrfurcht vor einem Großen, der sein irdisches Wallen vollendet hat, vor einem Manne, der das Schicksal eines ganzen Volkes auf seine Schultern nahm, der es still und freudig, demütig und fromm, treu und tapfer trug, so schwer es auch sein mochte: „Bis zu meinem letzten Atemzuge wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens sein."

Ein ganzes Volk aber steht in diesen Stunden verhärmten Herzens und mit tränennassen Augen vor seinem Bild. Ein ganzes Volk sieht nicht den Lorbeer der Ehren, die Kaiser und Könige vor ihm, dem Toten, ausbreiten. Es sieht nicht die schwarzumflorten Fahnen aller Nationen dieser Erde, die halbmast gesetzt sind. Es sind nicht einmal die flatternden Lichter, die tröstlich und hoffnungsreich um ihn erstrahlen. Ein ganzes Volk sieht nur sein Bild, das es im Herzen trug, seit dieser Mann der Retter seines Vaterlandes war. Es sieht mit einem Male die Runen, die der Herr um dieses Volkes Ehre, Freiheit und Leben in dieses majestätische Antlitz grub. Es sieht die Augen, die in unendlicher Liebe und Güte jedem seines Volkes entgegenleuchteten und die nun für immer geschlossen sind. Es sieht und spürt im dumpfen Schmerz: Hier ist unser aller Vater von uns gegangen. Denn er war unser! Mag dies stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen.

Tausende und aber Tausende stehen im ernsten Schweigen vor dem Reichstag. Gedämpftes Licht hüllt den Sitzungssaal ein. Aus dem Flor, dem Grün des Lorbeers, der Tannenreiser, der Trauerweiden und dem Weiß, das in verschwenderischer Fülle auf den Sitzen des Präsidenten, der Regierungsplätze, der Ränge und der Logen blüht, hebt sich beherrschend die monumentale Büste des großen Toten aus der Hand Erwin Scharffs, umrahmt von Lilien und grünendem Lorbeer, im Hintergrunde von den tiefverhangenen Fahnen des alten und des neuen Reiches ab. In Braun und Schwarz, mit umflorter Armbinde, verschiedentlich auch in ziviler Trauerkleidung, haben die Abgeordneten ihre Plätze eingenommen. Das Diplomatische Korps mit dem Donen, Monsignore Orsenigo, an der Spitze, ebenfalls im tiefen Schwarz oder großer Uniform, mit Orden und Ehrenzeichen und umflortem Arm, füllt die Ehrenloge. Die Ehrengäste und die Zuhörer, die die weiten Ränge besetzen, tragen ebenfalls das düstere Schwarz der Trauer. Die Plätze auf der Regierungsestrade füllen sich rasch. Die Mitglieder der Reichsregierung, der Ländergierungen, die Staatssekretäre, die Vertreter des Reichsheeres und der Reichsmarine, alle sind erschienen, um der Weihestunde des großen Toten beizuwohnen.

Wenige Minuten vor 12 Uhr erscheint in stummem Schweigen, mit erhobenem rechten Arm begrüßt, am Eingang neben dem Sitz des Präsidenten Hermann Göring, der Führer im braunen Rock. Mit ihm der Tizekanzler von Papen, die Reichsminister Rudolf Heß, Frick, von Neurath. Der Präsident eröffnete mit wenigen Worten die Feierstunde. Während er spricht, erhebt sich das Haus zu Ehren des großen Toten von den Plätzen. Dann klingt aus dem Chorraum das gewaltige Heldenlied Beethovens, die Coriolan-Ouvertüre herüber. Auf dem klagenden Grundton bauen sich gewaltige Akkorde auf, sie zeichnen das Bild des großen Toten, seinen Kampf für das von ihm über alles geliebte Vaterland. Eine tief ergreifende Stimmung herrscht im Hause, als der Führer das Wort nimmt und das Bild des großen Toten nochmals lebendig auferstehen läßt, dem er den Dank der Nation erstattet. Aus dem Herzen kommen seine Worte, zu den Herzen gehen sie, tief erschüttert werden sie aufgenommen.

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Wehmütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung" empor. Darauf nimmt der Reichstagspräsident noch einmal das Wort, um im Namen des Reichstages die innigste Teilnahme auszudrücken. Wiederum erhebt sich das Haus von den Plätzen, die Mitglieder der Reichsregierung verlassen die Estrade und begeben sich zu den Familienmitgliedern, um sich dem Beileid des Hauses noch persönlich anzuschließen. Vor dem Verlassen des Saales ergreifen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Büste des großen Toten mit erhobener Rechten.

*

Zu der Trauerfeier des Reichstages konnte nur für geladene Gäste Zutritt erfolgen. Außer den Reichstagsabgeordneten waren Abordnungen aller Stände und Organisationen, der Beamtenschaft, der Reichswehr, der Arbeitsfront, der Wirtschaft usw. eingeladen worden. Die Ansahrt der Gäste begann bereits gegen 11 Uhr. Dem Krollgebäude gegenüber hatten eine Ehrenkompagnie der Reichswehr sowie Abordnungen der Lamespolizei, der Feldjägerei, der Flieger, des Arbeitsdienstes und ein SA-Sturm Aufstellung genommen.

Um 11,45 Uhr ist der Saal bereits dicht besetzt. Die Abgeordneten sind fast ausschließlich in ihren braunen und schwarzen Parteiuniformen erschienen, während auf den Tribünen der schwarze Anzug überwiegt. In der Diplomatenloge hat das Diplomatische Korps unter Führung des apostolischen Nuntius Orsenigo vollzählig, zum Teil mit Damen, Platz genommen.

Punkt 12 Uhr erscheint Reichskanzler Adolf Hitler, von der Trauerversammlung stehend mit erhobener Hand begrüßt, im Saale, um mit dem Kabinett am Regierungstisch Platz zu nehmen. Der Reichskanzler trägt die braune Uniform. Neben ihm nimmt der bisherige Vizekanzler von Papen Platz. Daran schließen sich Reichsaußenminister von Neurath, der Stellvertreter des Führers, Minister Heß, und die übrigen Kabinettsmitglieder.

Vor den Abgeordnetenplätzen sind drei Stühle aufgestellt, die von Oberst von Hindenburg und Gattin und Staatssekretär Dr. Meißner eingenommen werden.

Reichstagspräsident Göring eröffnete die Trauersitzung und begrüßte insbesondere die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Verwandten des Generalfeldmarschalls und die übrigen geladenen Gäste sowie die Mitglieder des Reichstages. Das ganze Haus erhob sich von den Plätzen. Der Präsident stellte fest, daß sich der Deutsche Reichstag zum Zeichen des Andenkens und der Trauer von den Plätzen erhoben habe.

Ewiger Schutzherr

R. Mü. „Hindenburg ist nicht tot, er lebt... als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation" — diese Worte hat der Führer und Reichskanzler in seiner gestrigen Traueransprache vor dem Reichstag dem deutschen Volke aus der Seele gesprochen. Die ruhmverbürgenden Siege des genialen Feldherrn, die Herzenstiefe des stets opferbereiten Menschen Hindenburg, die Spannkraft des nationalen Wollens und der sich mit seltener Lebensweisheit paarende Zukunftsglaube des Reichspräsidenten, alles das kann ja auch der Tod nicht zu völligem Nichtsein auslöschen. Nicht nur trotzt das leuchtende Vorbild des großen Deutschen der Vergänglichkeit des Irdischen: es erzeugt im Blutkreislauf der Nation sogar immer wieder neues Leben, neues Sein. Aber noch in einem anderen Sinne ist uns Hindenburg nicht gestorben. Das trauernde deutsche Volk fühlte es gestern bei der ernsten Ansprache Adolf Hitlers erneut mit unbeirrbarer Gewißheit: der sicherste Garant dafür, daß des toten Reichspräsidenten Vermächtnis restlos erfüllt wird, ist die Persönlichkeit des Führers. Das Bekenntnis, das der Reichskanzler gestern wiederum vor der ganzen Nation ablegte, jederzeit für des Volkes Freiheit und Ehre kämpfen und dem Reich das Glück des Friedens sichern zu wollen, war die straffe Willenserklärung eines Mannes, der schon zu Lebzeiten des Generalfeldmarschalls die sich an den Namen Hindenburgs knüpfende Tradition in Ehrfurcht und Dankbarkeit gepflegt und vertieft hat. Mehr noch, der greise Reichspräsident hat seine am Tag von Potsdam ausgesprochene Hoffnung, daß wir Deutsche nach seelischer Erneuerung einmal frei von Eigennutz und Parteienzank uns zu einem geeinten, freien, stolzen Reich erheben werden, unter der nationalsozialistischen Führung noch auf der Höhe seines Schaffens der Erfüllung entgegenreifen sehen.

Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang auch des Wortes Hindenburgs, das er am ersten Nationalfeiertag der Jugend mit auf den steilen Lebensweg gab: „Nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern." Nun, der Soldat, der am 2. August den Generalfeldmarschall ablöste, hat, in Erfüllung einer Forderung Goethes, wie kein anderer neben dem „ewigen Schutzherrn des Reiches" das Erbe der Väter, um es zu bestigen, erworben. Er hat es der ganzen Nation zu unveräußerlichem Besitz zurückerkämpft. Gibt es eine sinnvollere Betonung der einmaligen Bedeutung Hindenburgs, eine ergreifendere Ehrung der im Heimgegangenen verkörperten deutschen Vergangenheit, als sie in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß der Generalfeldmarschall auf Grund eines freien Entschlusses Adolf Hitlers den Titel Reichspräsident mit ins Grab nimmt? Der Führer legt sich die schwere Bürde des höchsten Staatsamtes auf seine Schulter, nach außen hin aber nur seine stärkere Verantwortung betonend. Auch dieser nicht nur als eine Geste zu wertende Schritt des Kanzlers offenbart die mit der Bescheidenheit Hindenburgs wesensverwandte Schlichtheit wahrer Größe. Als die Nation ihr oberstes Amt in Hindenburgs Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht — in jenem Urteil des Führers liegt zugleich eine Huldigung und eine Verpflichtung.

Bereits in seinem Beileidstelegramm an den Obersten von Hindenburg sprach der Reichskanzler kurz nach seinem Besuch in Neudeck von einer für sein ganzes Leben unvergeßlichen Minute, in der er zum letzten Male den Generalfeldmarschall sehen und sprechen konnte. Die schwere Sorge und das Bangen jener Stunden zwischen Leben und Tod klang auch aus der gestrigen Trauerkundgebung des Führers. Aber sieghaft setzte sich die Erkenntnis durch: das an Erfolgen so reiche Wirken des Entschlafenen ist uns Ansporn und Hoffnung! Ansporn zur Nacheiferung, Hoffnung auf die glückhafte Vollendung des gigantischen Aufbauwerkes!

Vor unserem geistigen Auge zog gestern, als Adolf Hitler das Lebensbild Hindenburgs zeichnete, ein gewaltiges politisches Geschehen vorüber, eine geschichtliche Entwicklung, die von der „verworrenen Revolution 1848" über Bismarcks zielweisende Reichsgründung und das ungeheure Völkerringen des Weltkrieges zum nationalsozialistischen Durchbruch des Jahres 1933 führt. In der Tat: erst so konnten wir den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens

Gedenkrede Adolf Hitlers

„Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein"

Die Trauerfeier wurde eingeleitet durch die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven. Nachdem die Musik verklungen ist, erteilt Präsident Göring dem Führer und Reichskanzler das Wort. Reichskanzler Adolf Hitler betritt die Tribüne und wendet sich zunächst an den trauernden Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten. Dieser erhebt sich und dankt dem Führer mit dem deutschen Gruß.

Der Führer hielt dann folgende Rede:

Herr und Frau von Hindenburg! Verehrte Trauergemeinschaft! Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten litten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochehrwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war, als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, der seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingeschiedenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar zufälligen oder gar belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge fest und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die die ganze Welt im Innersten bewegt, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeschiedenen erinnern. Indem wir aber, gefangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde?

Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erstickt, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venezien und die Lombardei. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte.

Während die Amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekonde-Leutnant, kaiser und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrappnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigkeit damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum erstenmal leben läßt, führt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen.

Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung läßt eine unmittelbare Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind. Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch undekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Ueberzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestande lebend, am Krieg und Kriegsgeist so unschuldig war, wie es nur irgendjemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum erstenmal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich: „Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Eilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze. Der Generalquartiermeister von Stein."

Tannenberg war geschlagen! Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte untrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinem großen Genossen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet. Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleich würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden. Zum zweitenmal trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen. Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heiß erstrebten besseren deutschen Zukunft. Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlichgütigen Schirmherrn gegeben hat.

Gleich einem mystischen Bogen spann sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahre 1848 über einen unsagbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte.

Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und allen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Rundfunkübertragung des Staatsbegräbnisses

Die Uebertragung des Staatsbegräbnisses am Tannenbergdenkmal wird Dienstag abend um 20.00 Uhr wiederholt. Anschließend bringt der Deutschlandsender für den gesamten deutschen Rundfunk die Worte des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, die er am 11. November v. Js. über den Rundfunk an das deutsche Volk richtete. Alle Hörer werden so noch einmal die Stimme des großen Deutschen vernehmen können.

Die Trauer in Amerika

Newyork, 6. August.

Die amerikanische Presse steht weitgehend unter dem Eindruck der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Ueber die Vorbereitungen zur Beisetzung werden ausführliche Berichte gebracht. Auch die Trauerfeier des Reichstages am Montag sowie der volle Text der Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler erscheinen in großer Aufmachung auf den ersten Seiten der Blätter. In verschiedenen Kirchen Newyorks wurde beim Gottesdienst am Sonntag des verstorbenen deutschen Reichspräsidenten gedacht.

Bekanntmachung der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Berlin, 6. August.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt bekannt: Die Durchführung des Wahlkampfes zur Volksabstimmung am 19. August 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Anschrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP., Berlin W, Voß-Str. 9. Telefon A Jäger 0014.

(gez.) **Dr. Goebbels**
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Aus dem Tagebuch eines „Polarforschers"

Von Gerd Koch, Bremen z. Zt. Akureyri

1. Fortsetzung

V.

Weiter geht es nach Norden. Auf 62 Grad Nord, auf halbem Wege zwischen Schottland und Island liegen die Faroer, zu deutsch Schafinseln. Fischerei-, Pferde- und Schafzucht sind die Haupterwerbszweige der unter dänischer Hoheit stehenden Bevölkerung. Malerisch die kleinen geteerten Holzhäuser, auf deren Dächern üppiges Gras wächst; eigenartig die Sonntagstracht der Einheimischen. Es ist schade, daß hier wie auch weiter nördlich Wellblech und Beton als Baustoffe wegen des herrschenden Holzmangels in immer weiterem Umfange Verwendung finden. Damit verlieren die Orte viel von ihrer Romantik.

Hier werden die letzten Einkäufe getätigt von den Polarreisenden, die auf Spitzbergens Gletschern, mit weißer Hose und Seidenhemd glaubten, flirten zu können.

Wenn wärmende Wolle wird wohlig den
Körper umhüllen,
Wird gern man den Wollwaren Wohlwollen ständig bewahren!

VI.

Land ist nicht in Sicht. Also kommt das Bordleben wieder zu seiner vollen Entfaltung. Sanft schlummernd sieht man die „Statiker" in den Deckstühlen. Wie verschieden der Gesichtsausdruck schlafender Menschen doch ist!

Im Turnsaal wird Pferd und Kamel geritten. Ein „Rudermatsch" wird ausgetragen. Alle Tischtennis- und Shuffleboard-Plätze sind besetzt. Besonders Mutige stürzen sich in die Fluten des Schwimmbassins auf dem Bootsdeck. — —

Am Nachmittag werden die acht Kilometer von der Südküste Islands entfernten Westmänner-Inseln erreicht. Steil aufragend erheben sich die von der ozeanischen Brandung umtosten dunklen Lavawände aus dem Meer. In den Steilhängen der Klippen tummeln sich Möven, Lummen, Papageien — Taucher, Eissturmvögel, Eiderenten und anderes Getier. Vor der Hafenstadt Kaupstadur wird vor Anker gegangen.

Eine „sinnige" Kundgebung ist hier vorbereitet. An einem Felsen hocken vier finstere Gestalten und halten ein großes Plakat „Freiheit für Thälmann". An anderer Stelle liest man „Gegen Krieg und Faschismus". Aber dieser Spuk der isländischen Kommunisten dauert nicht lange. Isländische Faschisten, in einem Ruderboot, das eine blaue Flagge mit rotem Hakenkreuz auf weißem Grunde führt und zunächst das Schiff zur Begrüßung umrundet hat, werfen kurzerhand das eine Plakat ins Meer, worauf die „Helden der Internationale" es vorziehen, das Weite zu suchen.

Auch in dem Hafenort selbst vielfach Wandbemalungen: Hier Hakenkreuz, dort Hammer und Sichel. Gott sei Dank, daß in Deutschland diese Zustände der Vergangenheit angehören. In einer anderen Straße ein Aushangkasten mit teils widerlichen, teils lächerlichen Hetzbildern gegen den deutschen Nationalsozialismus und seine Führer und anderseits eine Verherrlichung der deutschen Kommunistenführer. In den gleichen Rahmen fällt auch die Verteilung einer Broschüre, welche am Hafen von Reykjavik zur Verteilung gelangt. Umschlag und erste Seite erwecken den Eindruck, als wenn es sich um die Empfehlung einer Kneipp-Kur handelt. In Wirklichkeit enthält das Machwerk aber wiederum eine kommunistische Hetzschrift gegen die Reichsregierung Deutschlands. Alles lehrreiche Beiträge zu dem Kapitel kommunistischer Lügenpropaganda im Ausland.

Seltsam, in Kaupstadur, auf diesem weltvergessenen Fleckchen Erde treffe ich ein altes Mütterchen. Vor 24 Jahren ist sie aus Berlin zu ihrer Tochter gezogen, die nach dem fernen Eiland heiratete. Sie will ihren Lebensabend hier beschließen. Freude leuchtet aus ihren Augen, als ich ihr von Deutschland und der Heimat erzähle.

Nebenan haben Eltern ihr krankes Kind ans Fenster gebettet, damit es auch teilhat an dem für den Ort ereignisreichen Tage.

Auffallend der schöne blonde Menschentyp. Der nächste Tag soll in dieser Beziehung noch mehr Ueberraschungen bringen!

VII

Reykjavik, Islands Hauptstadt. Von hier aus geht es zu den berühmten heißen Quellen. Auto hinter Auto rollt durch die Lavalandschaft. Reifenmordendes Gestein, dem Reifen auf Reifen zum Opfer fällt. Alle Augenblicke sieht man Wagen aus der Kolonne ausscheiden, um zu „montieren". Ein Eldorado für Gummifabriken!

Nach Ueberwindung eines Höhenzuges liegt ein weites Tal vor uns. Allenthalben steigen heiße Dämpfe aus dem Boden. Kochendes Wasser entquillt der Erde und wird zu Heizungszwecken Wohnungen und Gewächshäusern zugeleitet. Blumenpracht im hohen Norden unter schützenden Glasdächern. Die Hausfrauen haben es bequem mit dem Wäschewaschen!

Hoch schleudert ein Geysir Dampf und Wassermassen in die Luft — — —.

Inmitten einer Lavawüste liegt Thingvellir. Geschichte gewinnt Gestalt. In der wilden Almanagia-Schlucht, in die der Oxarafall über die steilen Basaltwände hinabstürzt, treten die Geister der freien Männer Islands zusammen, die vor tausend Jahren hier Gesetze beschlossen und Recht sprachen.

Und dann die Gegenwart: Deutschland bewillkommnet Island auf deutschem Boden. Festlich strahlt das Schiff in Licht- und Flaggenschmuck. Boot auf Boot bringt die isländischen Gäste, wohl an die zweihundert an der Zahl, an Bord. Ein glänzendes gesellschaftliches Bild bei Musik und Tanz. Die isländische Gesellschaft ist auch in modischer Beziehung durchaus auf der Höhe. Letzter Pariser „Schrei" im hohen Norden!

Erst am frühen Morgen wird es wieder still im Schiff. — —

VIII.

Vormittag in Reykjavik. Eine freundliche und freundschaftliche Stimmung liegt über der Stadt. „Eingeborene" und Schiffsgäste lustwandeln gemeinsam durch die Straßen in herzlicher Verbundenheit.

Rund um Island. — Eisgletscher grüßen zum Schiff hinüber. Es geht nach einem nördlichen Hafen Akureyri, der in der Eyjaffjördur-Bucht liegt und zum ersten Mal von einem Lloyddampfer angelaufen wird.

Auf dem Schiff erholt sich alles von den Anstrengungen des Bordfestes.

Manfred Hausmanns Tonfilm „Abel mit der Mundharmonika" beschließt „in Anwesenheit des Autors" den siebenten Tag. Die Heimat zieht im Bild vorüber: Bremerhaven und die Wesermündung, von der auch diese Fahrt ihren Ausgang nahm. Um Mitternacht verläßt man das „Kino". Hell ist die Nacht, und am Horizont leuchtet ein rotgelber Sonnenstreifen.

Fortsetzung folgt

Verbotene Abzeichen!

PPST. **Das öffentliche Tragen des vom Sanitätssturm 62 herausgegebenen Paten-Abzeichens wird hierdurch mit sofortiger Wirkung verboten.**

gez. Albert Hoffmann, Kreispropagandaleiter.

Im Namen des Volkes

Der Vater konnte den Sohn nicht retten

Gegen den Angeklagten Johann Br. wurde in nächster Verhandlung die Sicherungsverwahrung zu seiner Maßregelung und Besserung verhängt. Der Vater, der als Zeuge für den Sohn auftrat, konnte ihn nicht retten, denn der verbrecherische Hang ist bei dem Angeklagten zu groß.

Mit 16 Jahren erhielt er seine erste Strafe, weil er 18 Diebstähle begangen hatte, von denen 10 schwere waren. Dann geht es im Strafregister von einer Strafe zur anderen. Ein Einsteigdiebstahl folgte dem andern, dazwischen liegen Strafen, zum Teil Zuchthausstrafen, die mit den Zusätzen des Ehrverlustes und der Polizeiaufsicht verhängt wurden.

Der Angeklagte, der heute erst 27 Jahre alt ist, nahm jede Gelegenheit wahr, um einzubrechen. Da brauchte nur ein Schild am anscheinend unbewohnten, aber möblierten Haus zu stehen: „Haus zu verkaufen", schon wußte Br. sich Eingang zu verschaffen und stahl, was er bekommen konnte. Trotz allem bat der Angeklagte von einer so schweren Maßnahme abzusehen. Sein Vater wolle ihn wieder bei sich aufnehmen und ihm helfen, den Beruf, den er in der Strafanstalt gelernt habe, auszuüben. Der Vater bestätigte es, aber es half ihm nichts, die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet. Die mehrfachen Zuchthausstrafen hätten keinen Eindruck auf den Angeklagten gemacht. Zudem beginge er auch dann Verbrechen, wenn er nicht in Not sei.

Verbrecher aus Fahrlässigkeit

Johann Ki. ist mehr als zehnmal vorbestraft, und doch hat man von ihm nicht den Eindruck, daß er ein Gewohnheitsverbrecher ist, dessen Gefährlichkeit für die Allgemeinheit seine dauernde Internierung bedingt. Er beging alle seine Straftaten in der Trunkenheit, er trank aber nur, wenn er Kummer hatte. Und wer hätte den nicht in seinem Leben? Ki. aber hatte zeitweilig große Nahrungssorgen. Aus diesen Sorgen heraus beging er seine letzte Straftat. Er kaufte einen Radioapparat, den er sofort wieder versetzte, damit seine Familie etwas zu essen hatte. Ein anderes Mal — er hatte wieder einmal zuviel getrunken — alarmierte er in seinem Rausch an verschiedenen Stellen der Stadt von den Feuermeldern aus die Feuerwehr. Damals wurde er wegen Sachbeschädigung in zehn Fällen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Dann wieder arbeitete er auf dem Lande nur für Essen und Trinken. Seine Familie aber hatte nichts davon, worüber er sich bekümmerte. Er trank wiederum mehr, als er vertragen konnte und machte sich dann zu Fuß auf den Heimweg. Unterwegs sah er ein Rad stehen. Fahren konnte er nicht mehr, er führte das Rad, stahl aber von einem anderen Rad die Lampe, weil das erste keine Beleuchtung hatte.

Das Unglück, das Ki. verfolgte, wird klar, wenn man hört, daß er aus drei Stellungen kam, weil die Firmen Konkurs machten. Dann bekam der Mann Stellung bei einer Verwaltung. Als er beim Baumfällen beschäftigt war, hatte er einen Unglücksfall und kam ins Krankenhaus. Nach seiner Entlassung war die Stellung natürlich anderweitig besetzt.

Gegen diesen Mann wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft mit dem Ziel der nachträglichen Sicherungsverwahrung verhandelt. Die Staatsanwaltschaft stand auf dem Standpunkt: „Wenn der Angeklagte wußte, daß er in der Trunkenheit Straftaten begeht, dann hätte er eben nicht trinken dürfen." Daß er das nicht wußte, ging aber aus dem Gutachten von Dr. Becker-Glauchs hervor, der ausführte, daß der Angeklagte aus Fahrlässigkeit gefährlich sei, nicht aus verbrecherischem Willen. Wenn Ki. Arbeit hätte, könne er sich straffrei halten. Der Angeklagte bat, von der Sicherungsverwahrung abzusehen. Er habe sich der Heilsarmee angeschlossen, die Enthaltsamkeit zur Bedingung mache.

Das Gericht lehnte den Antrag auf Verhängung der Sicherungsverwahrung ab. Es stand auf dem Standpunkt, daß man abwarten könne, wie die erste Zuchthausstrafe, die der Angeklagte noch verbüßen muß, auf ihn wirken wird.

Starben die Saurier an Englischer Krankheit?

Rachitis in Indien nur bei den Reichen

In der Arktis unbekannt

Neben allen Annehmlichkeiten, die die Sommerzeit für uns mit sich bringt, dürfen wir nicht vergessen, daß sie gerade in unseren Breitengraden ganz bestimmte und bedeutende gesundheitliche Funktionen zu erfüllen hat. Die Wissenschaft kennt sogenannte „Winter-Frühlings-Krankheiten", die allein erklärt werden können durch die Nachteile unseres Klimas. Für die Rachitis (Englische Krankheit) wissen wir durch die Forschungen der letzten Jahre, daß sie gehäuft auftritt, wenn der gegen die Rachitis wirksame Ultraviolettanteil der Sonnenstrahlung fehlt, sofern nicht durch Nahrung die sonst durch das Ultraviolettlicht erzeugten Vitamine zugeführt werden. Bereits seit längerer Zeit weiß man, daß die Sonnenbestrahlung an dem Verschontbleiben von Rachitis einen wesentlichen Anteil hat. Es fiel zunächst auf, daß diese Krankheit fast ausschließlich zwischen dem 40. und 60. Breitengrad auftritt und daß sie in den Tropen völlig fehlt. Ebenso sah man, daß die Rachitis mit zunehmender Höhe vom Meeresspiegel abnimmt, ja in Hochgebirgstälern vollkommen unbekannt ist. Des weiteren wurde beobachtet, daß sie in Städten, und hier namentlich wieder in Industriestädten besonders häufig ist. Aus Indien wurde die interessante Beobachtung mitgeteilt, daß dort die Rachitis bei den niederen Volksklassen nicht vorkommt, daß dagegen die Kinder der Reichen, die nach dem mohammedanischen Ritus die ersten Lebensjahre in verdunkelten Räumen zubringen müssen, wobei auch die stillenden Mütter sich diesem Gelöbnis unterziehen, an schwerer Rachitis erkranken.

Im Jahre 1920 wurde dann die therapeutische Wirksamkeit der künstlichen Höhensonne einer Quecksilberquarzlampe mit starker Ultraviolettstrahlung gezeigt. Man sah, daß nicht allein der Mangel an Sonnenlicht, sondern gerade der Mangel an ultravioletten Strahlen zur Entstehung von „Mangelkrankheiten" führt. Von der Erdatmosphäre unserer Breiten wird das antirachitisch wirksame ultraviolette Licht stark absorbiert, so daß wirksame Quantitäten dieser Strahlen in den gemäßigten Zonen während des Winters nicht in die tieferen Schichten der Atmosphäre gelangen können, während sie in der Sommerzeit reichlich vorhanden sind. Inzwischen hat sich die Wissenschaft bei der Bekämpfung der Volksseuche Rachitis durch die Anwendung der künstlichen Höhensonne von den Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen unabhängig gemacht. Die Behandlung der Rachitis mit der Quarzlampe ist Selbstverständlichkeit geworden und bewirkt mit unbedingter Sicherheit den allmählichen Heilungsprozeß. Schon nach drei- bis vierwöchiger Bestrahlung im ersten Lebensjahr treten neue Kalkzonen im Knochen auf, Wachstumslücken heilen aus und Knochenkerne entstehen. Nach einem Jahr können die Besserungen bereits zur normalen Verkalkung führen.

Man hat das Aussterben der großen Saurier der Vorzeit so erklärt, daß infolge starker vulkanischer Lufttrübungen der damaligen Erdperiode nicht mehr hinreichend ultraviolette Strahlungen durchgedrungen und daß die Riesentiere an Rachitis zugrunde gegangen seien. Der deutsche Forscher Windaus hat auch den Stoff, der die Strahlung in der Haut aufnimmt, gefunden, das „Ergosterin", und durch dieses ultraviolettbestrahlte Ergosterin ein Heilmittel gefunden, daß von allergrößter Bedeutung geworden ist.

Unerklärlich war es vor kurzem noch, daß auch in der Arktis die Rachitis völlig fehlt. Man stellte aber überraschenderweise fest, daß bereits in Island jenseits des Polarkreises die ultraviolette Strahlung wieder sehr lebhaft wird und sogar bei bedecktem Himmel schon vorhanden ist. Man hat das mit der polaren Abplattung der Atmosphäre erklärt, durch die das Sonnenlicht viel dünnere Schichten zu durchdringen hat. Ebenso muß man berücksichtigen, daß die in diesen Gegenden stets lagernde Polarluft stark durchlässig für Strahlungen ist.

Aufruf an die Betriebsführer!

Betriebszählung

Die Vorbereitungen für die Winterarbeitsschlacht lassen es schon jetzt mit Hinblick auf gegebenenfalls vorzunehmende Arbeitsplatzauswechslung notwendig erscheinen, einen klaren Ueberblick über die Zahl der zurzeit bei den Firmen und Betrieben in Arbeit stehenden jugendlichen männlichen Ledigen bis zur Altersgrenze von 25 Jahren zu gewinnen. Sämtliche Firmen und Betriebe werden daher durch die unterzeichneten Kammern hierdurch aufgefordert, baldmöglichst, spätestens jedoch bis zum 15. August d. J., namentliche Listen einzureichen, die folgende Angaben enthalten:

Lfd. Nr., Zuname, Vorname, Beruf, Geburtsdatum.

Die Zusammenstellung hat nach Altersstufen zu erfolgen, und zwar sind dieselben in nachstehender Reihenfolge in den Listen aufzuführen:

1. männliche Personen mit Geburtsdaten zwischen 1. Juli 1914 und 1. Mai 1915;

2. männliche Personen mit Geburtsdaten zwischen 1. Nov. 1909 und 30. Juni 1914;

3. männliche Personen mit Geburtsdaten zwischen 1. Mai 1915 und 1. Nov. 1916.

Diese Listen sind in dreifacher Ausfertigung bei den zuständigen Kammern einzureichen.

Handelskammer
gez. Scipio, Vizepräses.
Kleinhandelskammer
gez. Kallsen, Präses.
Gewerbekammer
gez. Ehlers, Präses.

Parteiamtl. Mitteilungen N·S·D·A·P Bremen

Ortsgruppe Herdentor. Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter der Gliederungen in Uniform am Dienstag, 7. August, 9,15 Uhr, vor der Geschäftsstelle, Doventorsteinweg 22, zur Trauerparade. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Gröpelingen. Anläßlich der Trauerfeierlichkeiten am Dienstag, 7. August, sind in der Ortsgruppe im Café Tölle, Grambker Heerstraße 17, und Café Flora, Gröpelinger Heerstr. 45, Lautsprecher aufgestellt.

Ortsgruppe Findorff. Am Mittwoch, 8. August, Mitgliederversammlung der Ortsgruppe um 20,30 Uhr im Hotel Washington, Walsroderstraße. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Es werden rote Mitgliedskarten und Mitgliedsbücher ausgegeben.

Ortsgruppe Schwachhausen. Mittwoch, 8. Aug., Versammlung der PO.-Leiter und Amtswalter der NSBO. und NS.-Hago in Schnaars Café um 20,30 Uhr. Urlaub kann nicht erteilt werden. Dienstanzug.

Ortsgruppe Gröpelingen. Die PO.-Leiter- und Amtswaltersitzung findet am Mittwoch, 8. August, 20,30 Uhr, bei Pg. Heinze im Café „Brema", Oslebshauser Heerstraße, statt.

Ortsgruppenfunkleiter. Funkleiter der Ortsgruppe Doventor, Pagentorn, Habenhausen und Walle werden ersucht, heute im Laufe des Tages Marken und Zeitungen abzuholen.

NSBO., Deutsche Arbeitsfront, NS.-Hago. Amtswaltersitzung Mittwoch, 8. August, 20,30 Uhr, im Magdeburger Hof, an der Weide. Erscheinen sämtlicher Amtswalter einschl. Betriebszellenobmänner ist Pflicht.

NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Gröpelingen.

Am Freitag, 10. August, um 20,30 Uhr, findet im Café Brema, Oslebshausen, eine Sitzung sämtlicher Amtswalter und Amtswalterinnen statt. Erscheinen ist Pflicht.

Am Freitag, 17. August, findet um 20,30 Uhr in der Geschäftsstelle, Rekumerstr. 6, eine Sitzung der Zellenwalter statt. Erscheinen ist Pflicht.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Hastedt. Die Abrechnung der Mitgliedsbeiträge bei Frau Ißleib am Donnerstagabend zwischen 7,30 und 8,30 Uhr in der Geschäftsstelle, Hastedter Heerstr. 342.

Ortsgruppe Westen. Heute Dienstag, ab 19 Uhr, Abrechnung der Mitgliedsbeiträge und Sammellisten für die Nürnbergfahrer im Hause Seefahrt.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Der Arbeitsabend fällt Dienstag aus, Der nächste Nähabend ist am Dienstag, 14. August.

Die Kreisfrauenschaftsleitung. Die Frauenschaft kann sich an der Trauerkundgebung auf dem Messegelände beteiligen.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Die Fahrt nach Bremerhaven findet erst am Freitag, 10. August, statt. Fahrpreis 60 Pfg.

Ortsgruppe Huchting. Der Gemeinschaftsabend am Dienstag, 7. August, fällt aus. Die Frauenschaft fährt am Freitag, 10. August, gemeinschaftlich mit der Ortsgruppe Neustadt-Süd nach Bremerhaven. Treffen um 7,15 Uhr an der Kaiserbrücke. Fahrpreis 60 Pfg. Anmeldung bis Donnerstag, 12 Uhr, bei Frl. Segelken, Huchting, Hermannsburg 6.

Nat.-Soz. Kriegsopferversorgung e. V., Ortsgruppe Bremen.

Die Kameraden der Ortsgruppe Bremen der NS.-Kriegsopferversorgung e. V. nehmen an der Trauerparade für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg teil. Sammelplatz 10.20 Uhr Schlachthofstraße, Ecke Gustav-Deetjen-Allee. Möglichst dunkler Anzug sowie Schirmmütze ist zu tragen. Orden- und Ehrenzeichen sowie Kriegsopferehrenzeichen werden im Original angelegt.

Die Mitgliederversammlung, die auf den 15. August d. Js. festgelegt war, ist verlegt auf Dienstag, den 28. August, 20 Uhr, im großen Saale der Centralhallen.

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Leser selber werden Richter sein. Die Namen der Einsender, die mit ihren Arbeiten den größten Anklang finden werden wir bekanntgeben. Darum arbeitet jeder alte Bremer mit. Wir bitten unsere Leser, uns schriftlich mitzuteilen, welcher Artikel am meisten gefallen hat. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Urwüchsigkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

De Leichtathleten unner de Handwerker vor veertig Johr

De Babiere

Vor dissen schönen Stand hett man no dat Lexikum von 1894 dormols schon veerunddartig Benennungen hat. — Poor will ick dorvon upnennen: Putzbüddel, Buddelbutsch, Schnutenfeger, Verschönerungsrot, Figaro, Haarkünstler, Lockendreiher, Schuumschläger usw. Wat schall ick de alle upnennen, de kennt ja jeder Minsch. Fröher, dar nennde man se so nett de Bader un dor harn se schöne gemütliche Bader-Stuben, ober nachher, dar wer jem de Namen doch woll to gewöhnlich dütsch, — un dar hefft se disse gemütlichen Stuben denn schönen Namen geben: Frisör-Salon, — wie hört sick dat schön an, — is utländisch de Utdruck. — Ja, un doch, ick kann mi nich helpen, ick bin nu vielicht noch en von de Ohldütschen, mi hett Bader-Stube immer schöner gefullen. — Mag et vielicht noch mehr Lüe so gahn. Mag ock sien, dat dat Vornehme in mi nich rin will, — man hett ock ja sone Lüe.

Ick bin vielicht nich salonfähig. Lewer segg ick noch Schnutenfeger as Frisör. Dat is aber so Ansichtssoke. In Frankreich schall et jetzt veele sone Stuben geben, de se dor Bader-Stuben nennt. — Mag aber ock sien, dat man mi verkohlt hett, — selwst heff ick dat nich sehn und kann darher miene Hand dar nich vor int Für leggen. — Wenn ick na'n Babier gah, denn lat ick mi schön de Haar maken, aber nich frisieren, i gitt, wi hört sick dat an. — Mine Fro, de lett sick de Haar nich ondulieren, sonnern de lett sick schöne Wellen leggen. — Hem, — dat mokt sick. — Fröher, vor veertig Jahren, dar konn man son goden Babier allenthalben to bruken, dar brochten se noch nich soveel to maniküren, ne, dar trokken se ock Tähne mit, — un to so en Künstler seggte man denn Tähnbräker. — Ja, un wenn ener na son Tähnbräker gung un woll sick en Tähn trekken laten, denn seet dar Musik drin, dar stimmde man denn ornlich en bi an un sung, — dat en de Tränen öber de Backen leepen. Dar worde man warm bi, dar jagte man mitunner seß- bis söbenmal de Wand ab un dahl, bit he'n denn rut har, un denn wer et meist noch nich mal de Richtige, de weh dä.

De Tähnbräker, de leet en gar nich mehr to Wort kamen, wenn he denn Tähn erst in siene Tangen har, dann reet he solange, bit he rut wer, — un wenn he dar den ganzen Kiefer mit rutreet. Miene Tante, de seggte fröher immer, lewer woll se dree Kinner non'anner kriegen, ehe se sick een Tähn trekken loten dä. — Un de gode Tante, de wer nich dumm, — de har schon beides mitmakt. Ehr jemand fröher ton Tähnbräker gung, har he mindestens dree Flaschen Spanickspiller allemakt. Annere leepen mit en grodet Dok um'n Kopp, de glowten, de fule Tähn scholl wedder gesund wern, wenn he en Umschlag kreg. — Wenn ener Tähnpien har, dann gungen manche em wiet ut den Weg, weil se bange wern, dat konn doch mal ansteckend sin. — Tähnpien, o gottegotte gott, wenn ick dar noch an denk, Tähntrekken, wat dat vor'ne Pien wär. — Ick har schon immer Watte in de Ohrn, weil ick bange wär, ick konn mal Tähnpien kriegen — In de Molkenstraten, dar wohnde fröher en Babier, de konn de Tähn schon fast schmerzlos trekken. — De wär extra na England wäsen un har dat Boxen lehrt, hier wär dat de Tied ja streng verboden, — un dar har he sick so ob denn K.o.-Schlag inlehrt, dat he immer seet. Manch arme Fro hett de Kerl ko. slagen, wenn se Tähnpien har. — Wenn bi denn jemand in de Bader-Stube käm, denn seggte he denn dat schon von'n Gesicht aff, dat de Tähnpien har, — rums har he dann en unnert Kinn, dat de Patient gliefs ohnmächtig henfull, — de dree oder veer Minuten nehm he wahr, siene beiden Gehilfen mossen denn dat Mul uprieten, un denn gung he dar bi to trekken, un egentümlich, de Kerl, de kreg ok immer den Richtigen. — Wär he mal nich richtig im klarn, denn nehm he gliefs twee, ener von de beiden wärt denn, — ja, un he har ene Mark mehr verdehnt.

Och, wi wär dat naher schön, wo de Tähnärzte un de Dentisten so richtig upkämen, dar ging de gode Meister ok mit sine schöne Praxis in de Brüche. — Mit dem Bartschrappen har he ok nich veel to dohn, weil de meisten Männer de Tied sick en Vollbart stahn leten, un dar is he ut luter Verzweiflung Wunnerdoktor worn und het ok noch genog Dumme funnen, de em dat Geld int Hus schleppten. Hüde kann man sick ja ganz beruhigt en Tähn trekken laten, dar markt man ja reinweg garnicks mehr von, un doch sind dar immer noch Lüe, de Angst vor'n Tähnkünstler hefft, de stickt dat immer noch in de Knoken von fröher. — Wer enmol im Leben bi en Tähnbräker wäsen wer, — de zittert hüde noch, wenn he blot en Schild lesen deit, wo wat von'n Tähnarzt steiht, deswegen gaht veele na de Dentisten, weil de em nich vorher mit jem'er Schild vor de Dör bange makt. Enerlei drum, de ganze Minschheit wär fröher schon an Tähnpien to grunne gahn, wenn't nich wenigstens schon de leben Tähnbräker geben har. — Vertelln konnen de Babiere fröher schon so schön, wi se dat hüde ok noch könt.

Fröher denn kämen hier in Bremen ok oft de Utwanderer bin Babier un leeten sick de Haar schnien. Meistens harn disse armen Kirls Lüse op'n Kopp, denn mossen se duppelt betalen, sonst schnä de Babier jem de Haare nur an ene Siede un leet de annere Siede sitten. — 'n richdigen Babier fröher, de verstunn ok wat von de Heilkunst, de schnackte de Lüde immer krank un denn har he dat Middel vor ene Mark un foftig Penning, wat dar gegen hulp. — Meistens hulp dat ok, he schnackte denn so lange, bitt de Minschen selber glowten, dat se wedder gesund wärn. Meist geben se denn dem Babier noch ene Mark extra, weil he jem so schön kuriert har. — Jetz hefft de Minschen dat Vertrohn to de Babiere verlorn un glowt hüde mehr denn Arzt, as denn allwissenden Babier. — So ännert sick de Tieden. Nich mal mehr mit de Höhnerogen vertroht se sick dem Babier an, — dar nähmt se leber Lebewohl. — Fröher, dar kämen de Babiere sogar bi en int Hus un fegten en de Schnutten. Hüde mut man sick meist schon selwst den Weg maken, de Babiere hefft ok kene Lust mehr to de ole Looperee.

En Babier ut de Hamborger Stroten, de dar ok en feinen Laden hett, so en von de hüdigen Tied, en ganz erstklassigen Bubikopfschnieder, dem is vor en paar Jahr, as de Bubiköppe upkämen, 'n dollet Dings passiert. — He wär noch Junggeselle un um de lütjen Deerns to gefalln, har he sick ene schöne Künstlerpolle wassen laten, so dat jeder meende, de em nich kannde, dat he en Künstler wär. — Enmol op'n Abend, dar gung he vor sick ganz alleen 'n bäten na de Weserlust, he har mal Lust to'n Danzen. — In de Weserlust wär et richdig gemütlich, feine lütje Deerns wärn dar, dat wär so recht wat vor usen Schnutenfeger. — Wenn he ok nu nich grade good bi Kasse wär — he har sick erst en nee'n Dauerwellenapparat gegen sofortige Tahlung kofft, — aber soveel har he doch noch, dat he sick mal schön amüsieren konn. Hem dachte he, dat is aber ne schöne Bremer Deern, de dar so alleen sitt, de forderste mal up. — Richtig, bi den nächsten Walzer geiht he henn: „Fräulein, darf ich bitten?" Gott, se freude sick, se wär jo ok wegen dat Danzen 'n beten na de Werserlust gahn. — Et wer ne lütje dralle Deenstspritze, un freude sick nun, dat er so'n netten jungen Mann upforderte. — Na, se danzten noch en paarmal, un dar frag he ehr ganz frundlich, off he sick en beten bi er hennsetten kunn. — Na, wi dat denn so geiht, bald harn se sick anfrundet un wärn bald in de schönste Unnerholung. — Se har em de Wahrheit seggt, dat se bi 'ne nette Herrschaft in Denst wär, — he moß ehr aber verkohlen, em fehlde ja woll de richdige Standesehre, und vertellde de lütje Deern, dat he Sänger wär an'n Stadttheoter. — Schade, dachde se, so'n netten Mann, aber wenn de von'n Theoter is, denn sind de meist doch nich treu, deshalb woll se sick ok gar kene Hoffnung maken. — He vertellde ehr, dat he immer den Figaro singen moß in „Figaros Hochzeit", und alle sone verlogene Dinger. — Genog, se hefft sick denn Abend fein mit eenanner verdrogen, un naher het he ehr schön to Huse begleitet. — Se käm ok tor rechten Tied to Huse, denn se har vor, sick den annern Dag en Bubikopp schnien to laten, ehre Frundin har ehr seggt, se moß na de Hamborger Straten gahn, dar wohnde en Babier, de schnee am allerbesten. — Am besten wär, wenn se gliefs Mondagsmorgens hengung, denn wär noch keener im Laden un denn konn de Mann sick Tied dar bi laten. — Richdig, se kummt dar den annern Morgen rinn in den Laden, un wer steiht dar mit sinen witten Mantel? Ehr lewe Künstler von gestern abend, de im Stadttheoter immer denn Figaro singen moß. — De arme Kerl, de käm sick vor, as wenn he ut de Wolken fullen wär. — Ehrlich währt am längsten, un so gestund he ehr, dat he dat nur seggt har, weil he ehr so gern hat har, vom ersten Ogenblick, un dar har he sick seggt, en Barbier nimmt de doch nich, un nur deshalw har he kohlt.

Aber grade umgekehrt dachde se. — Man kann sick denken, mit wi veel Mühe un Lust he denn Bubikopp schneen hett, un as he endlich fertig wär, stunn se up und keek sick noch mal in den Spiegel, he stunn neben ehr un wagte et, ehr vertrohlich de Hand up de Schulter to leggen. — Dar lachde se un kreg en ganz roden Kopp. — Ja, und nu sind de beiden all dree Jahr verheirat un hefft all twee lütje schöne Kinner, dat Geschäft geiht immer noch god, jedet Monat gaht se noch enmol tor Werserlust, denn hier harn jem 'ehr Harten sick funnen.

R. C.

Des Reichspräsidenten letzte Fahrt

Hohenstein, 6. August

Eine unerhörte Arbeitsleistung ist vollbracht worden. In drei Tagen ist im Tannenbergdenkmal ein Werk geschaffen worden, das ans übermenschliche grenzt. In ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit haben hunderte von Handwerkern und tausend Mann vom Arbeitsdienst im Tannenbergwald eine Trauerstätte errichtet, wie sie stimmungsvoller und schöner nicht gedacht werden kann. Die Hauptarbeiten sind vollendet. Aber überall wird noch die ganze Nacht hindurch die letzte Hand angelegt. Noch am Abend sind Leiterwagen voll Eichengirlanden angekommen, die zur Ausschmückung dienen. Ueberall hört man Hämmer, hört man Anordnungen und Befehle: Aber ehe der Morgen anbricht, wird alles fertig sein, und wenn der Sarg Dienstag früh um 3 Uhr durch das Hauptportal des Tannenbergdenkmals getragen wird, dann wird diese Stätte eine würdige Ruhestätte für den greisen Feldmarschall sein.

Die Stadt Hohenstein war schon Montag mit Fremden überschwemmt. Im Laufen des Dienstag werden Zehntausende und aber Zehntausende von Ostpreußen und Gäste aus dem Reich erwartet, die hier dem toten Feldmarschall und Reichspräsidenten die letzte Ehre erweisen wollen.

Auch die Stadt hat Schmuck angelegt. Das Rathaus prangt im Schmuck von Eichengirlanden, die Laternen an den Straßen sind schwarz verhüllt. Die ganze Bevölkerung sorgt dafür, daß die zahlreichen Gäste aufgenommen werden können. In sämtlichen Geschäften sind Erfrischungsräume aufgeschlagen, so daß die Hunderttausend, oder gar mehr, die erwartet werden, verpflegt werden können.

Unterdes sind die ersten Kränze für den Reichspräsidenten eingetroffen, unter ihnen der Kranz des Chefs der Heeresleitung und des Reichswehrministers. Mit Abordnungen der Reichswehr und der Polizei sind zwei Stürme der Leibstandarte Adolf Hitlers in Hohenstein eingetroffen. Auch die notwendigen Regiemaßnahmen für den Aufmarsch im Hofe des Tannenbergdenkmals sind genau durchgearbeitet.

Flammender Weg durch die Nacht

dnb. **Deutsch-Eylau**, 6. August

Nun haben die Reichswehrsoldaten, die den Weg vom Gutshaus von Neudeck zum Parktor umsäumen, die Fackeln entzündet. Nun beginnt unsere Fahrt durch den flammenden Weg, durch die Nacht, jenen flammenden Weg, an dem das Volk Ostpreußens Abschied nimmt vom Generalfeldmarschall.

Auf der Straße stehen die Ehrenkompagnien angetreten, steht die Lafette, auf die der Sarg des verewigten Reichspräsidenten gehoben wird. Links und rechts sind die Straßen abermals umsäumt von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Neudeck: Hier steht die Motorbatterie, stehen die Schwadronen der Reichswehr, stehen die Kraftfahrformationen, die nun den Sarg übernehmen und ihn durch ostpreußisches Land auf dem flammenden Weg durch die Nacht geleiten werden zu jener Stätte, wo er den letzten Sieg seines Lebens errang.

Durch wundervolle ostpreußische Landschaft führt unsere Straße. Sterne stehen am Himmel. Durch dunkle Wälder geht die Fahrt, dann wieder durch Dörfer, an Feldern vorbei, auf denen die Ernte steht, der Hindenburgs letzte Gedanken galten, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt.

Die Straße ist mit Tannengrün bestreut, mit weißem Sand und mit Blumen. All die verschwenderische Pracht der ostpreußischen Gärten wird ausgeschüttet auf diese Straße. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün und blau und gelb leuchtet es. An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menschen.

Im Vordergrunde die SA, deren blutgetränkte Sturmfahnen am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall von Hindenburg segnete, als er dem Führer die Macht übergab. Diese Sturmfahnen stehen nun am Wege, und beugen sich zum letzten Mal vor dem großen Toten. Dann wieder PO, die Ortsgruppen der NSDAP. mit ihren Fahnen, Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel, Arbeitsdienst, Deutscher Luftsportverband, die Feuerwehren, die Förster, der Kyffhäuserbund, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte, Postbeamte in ihren Uniformen. Die ganze Vielgestaltigkeit des ganzen Lebens spiegelt sich an dieser Straße. Kleine Mädchen in weißen Kleidern, dann wieder tief verschleierte Frauen. An einer Stelle sind goldgelbe Aehren und roter Mohn auf die Straße gestreut. Dazwischen die letzten blauen Kornblumen.

Aus dem Dunkel der Nacht tauchen Reiter auf, Gendarmeriebeamte, die die Straße sichern. An allen Straßenkreuzungen überall eine Fülle von Autos, aus allen Teilen Deutschlands. Alle Gaue und Landschaften haben ihre Menschen entsandt, und alle sind beteiligt an diesem letzten, hundert Kilometer langen brennenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat.

Eine feierlich mystische Stimmung über dem Ganzen.

Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand spricht, und die Gedanken sind alle beim toten Hindenburg. Man fühlt es instinktiv, daß er in diesen Herzen fortlebt, daß sein Leib tot ist, daß aber sein Geist immer über dem deutschen Volke schweben wird.

In Deutsch-Eylau grüßen von allen Fenstern schwarz verhängte Fahnen. Trauergirlanden sind über die Straßen gezogen. Die ganze Straße ist dicht bedeckt mit Blumen und Grün, und das Spalier der Menschen ist viele Gliederungen tief. Auf dem Marktplatz sind Ehrenformationen der SA. und SS. angetreten.

Hinter Deutsch-Eylau nimmt uns die Nacht wieder auf. Und wieder geht die Fahrt durch Dörfer, durch Flecken, durch Wälder und Felder. An einer Stelle tritt Rauhild an die Straße. Ohne Scheu vor den Menschen bleibt es minutenlang stehen, als wollte es Abschied nehmen vom Schirmherrn des deutschen Waldes, vom größten deutschen Jäger und Heger, denn der „Alte vom Preußenwald" hat den Wald und das Wild geliebt wie wenige.

Am Feldherrnhügel bei Prögenau ist alles vorbereitet. Dort wird noch einmal der Tote Rast machen, an jener Stelle, von der aus er die größte Schlacht der preußischen Geschichte gelenkt hat.

Die Trauerfeier in Neudeck

Neudeck, 6. August

Gegen 8 Uhr abends rüstet man in Neudeck zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer Stunde des Abschieds. Vom Parktor von Neudeck bis hinauf zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. In den verdämmernden Abend und in der Ferne steht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, unwirklich fast erscheinend in der Dämmerung, und es scheint so,

als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will.

In der Halle des Gutshauses Neudeck steht auf dem Katafalk der Sarg, die Kriegsflagge deckt ihn, darauf liegend Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor der Marschallstab und die Kissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudeck das letzte Lied. Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urenkel. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blauweißen Hindenburgschen Hausfarben und der Kranz des Führers und der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten des Reichspräsidenten am Sarge niederlegte. Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Neudeck in der Halle erschienen. Auch der Postbeamte, der den Postverkehr für den Reichspräsidenten versah, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten.

„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden", so beginnt er seine Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Psalm 62, Vers 2, legt er seiner Trauerpredigt zugrunde: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft." Dann spricht er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verlebt, ehe sie ihn hinausgibt an das Volk, dem er gehört, und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Er weist darauf hin, daß das Wort des Psalmes dem Verewigten besonders lieb und teuer war. Aus seiner Stille zu Gott, aus seiner Freudigkeit habe er die Kraft gewonnen, das zu tragen, was das Schicksal an Großem und Schönem und auch an Bitterem ihm auferlegte. Die schöne und tiefe Wort „Mein" ist es, mit dem die Angehörigen den großen Toten nennen konnten.

Und das verbindet sie mit ihm besonders über jenes Band hinaus, das alle Deutschen mit ihrem Hindenburg verknüpft. Feldbischof Dohrmann weist auf den Tod der treuen Lebensgefährtin Hindenburgs hin, spricht von jenen Minuten, als er in die Einsamkeit ging. Und er rühmt seine Geduld, seine wunderbare Gelassenheit und seine Hoffnung mit den Menschen. Aus seinen gefalteten Händen auf dem Totenbett haben wir alle noch einmal die Stille gelüftet, in der er uns Bild und Vorbild wahrer Frömmigkeit und Herzensgüte war. „Er bantte dort, wo er hätte gebieten können, er bat, wo er hätte fordern können."

Noch einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park tönt mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges, fast wie unterirdische Stimmen herein der Psalm „Sei getreu bis in den Tod". Der Frenstädter Gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, dann singen helle Stimmen, die Neudecker Schulkinder. „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen." Sie singen den ersten Choral. Weither aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster. „Jagd vorbei", blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Neudeck, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Neudeck, der Feldmarschall des Weltkrieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Male verläßt.

Nach Tannenberg . . .

Nach Beendigung der Familienfeier flammen in rötlich-gelbem Schein in weitem Umkreis Tausende von Fackeln auf. In ihrem flackernden Licht leuchtet die neugelbe Front des Schlosses hell auf.

In diesem Augenblick erscheint in Generalsuniform Ministerpräsident Göring. Er begibt sich in das Schloß und legt einen herrlichen Kranz mit schwarzweißroter Schleife am Sarge nieder. Dann öffnen sich die Flügel des Portals zum letzten Mal für den greisen Gutsherrn von Neudeck.

Acht Offiziere tragen den mit der Kriegsflagge, dem Helm und dem Degen des Feldmarschalls bedeckten Sarg heraus und setzen ihn vor dem Portal nieder.

In diesem Augenblick rauscht es, gespielt von den beiden Musikkorps, empor durch die Nacht und Fackelglanz: „Befehl du meine Wege". Es folgt der Zapfenstreich der preußischen Infanterie, die schmetternden, mutigen Klänge, die dumpfen Wirbel der Trommel. Die feierlich getragenen Weisen bilden in dieser Stunde eine eigenartige Heldensymphonie, in ihrer soldatischen Art ergreifender als Trauermärsche.

Der Feldbischof spricht den Segen — ein Augenblick unaussprechlichen Schmerzes. Dann flammen plötzlich gewaltige Magnesiumfackeln auf und überstrahlen ein

Bild von unvergeßlicher heroischer Größe.

Der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben. Unter den Klängen des Chorals: „Jesus meine Zuversicht" formiert sich die Trauerparade und rückt in einem Spalier von Fackelträgern und anderen zur Landstraße Freystadt—Deutsch-Eylau, wo sich die berittenen Abteilungen in den Trauerzug eingliedern.

Hinter den Fahnen geht der Chef des Stabes, der ersten Division, Oberst Hoepner, der auf einem Kissen den Marschallstab Hindenburgs trägt, dann Offiziere mit den Ordenskissen des Marschalls. Von 6 Rappen gezogen, salgt die Sargslafette. 6 Offiziere vom Artillerieregiment 1 führen die Zügel. Hinter dem Sarg gehen die Angehörigen und nächsten Freunde des verewigten Feldmarschalls. Dann folgt die Generalität des Reichsheeres.

Langsam rückt die Trauerparade zwischen kilometerlangen Spalieren fackeltragender SA. und SS. in Richtung Heinrichswan vorwärts. Dumpf klingt der Tritt der Kompagnien, die Räder der Protzen und Lafetten, und die Hufe der Pferde klappern auf der Landstraße.

Der Mythos, der den Feldmarschall mit dem Heer des großen Krieges verband, wird in dieser Nacht lebendig. Es ist, als ob ein Geisterheer den Sieger von Tannenberg zu den alten Schlachtfeldern heimgeleitet; es ist, als ob in dieser unsäglich ernsten Stunde noch einmal vor dem ganzen deutschen Volke alle Tragik und Größe unserer opferreichen Geschichte lebendig werden sollte, deren Verkörperung der tote Feldmarschall ist.

Nach 2 Kilometern wird die erste Trauerparade von einer zweiten Trauerparade abgelöst, die aus einer motorisierten Abteilung und einer Kraftrad-Schützenkompagnie besteht. An einem ununterbrochenen Spalier fackeltragender ostpreußischer Menschen entlang bewegt sich nun der Trauerzug in Richtung Tannenberg.

In allen Dörfern läuten die Glocken! Ostpreußen geleitet seinen Feldmarschall zur letzten Ruhe an der Stätte seines größten Sieges!

Zur gleichen Stunde, da die sterblichen Ueberreste des Reichspräsidenten in nächtlicher Trauerparade von der Reichswehr zum Tannenbergdenkmal geleitet werden, verließen in mehreren Sonderzügen Reichsregierung, das Diplomatische Korps und die große Zahl der Ehrengäste die Reichshauptstadt, um morgen auf ostpreußischer Erde dem toten Feldmarschall den letzten Ehrendienst zu erweisen.

In letzter Minute

Kärntens Aufständische vor Gericht

Ein österreichischer Nationalsozialist zu 15 Jahren Kerker verurteilt

Wien, 6. August.

Das Grazer Militärgericht verurteilte am Montag den Führer der St. Margarethener Nationalsozialisten, Anton Eisenhut, wegen Hochverrates zu 15 Jahren schweren Kerkers, verschärft durch Dunkelhaft an jedem 25. Juli. Am 25. Juli war es in St. Margarethen zwischen einer Gruppe von Nationalsozialisten unter Führung Eisenhuts zu Zusammenstößen mit Gendarmerie gekommen. Es hatte sich ein Feuergefecht entsponnen, das etwa 10 Minuten dauerte, bei dem aber niemand verletzt wurde.

Vor einem Militärsenat unter dem Vorsitz eines Obersten begann am Montag in Klagenfurt die erste Verhandlung gegen die Anführer in Kärnten. Angeklagt sind der 33jährige Karl Kostelnig und der 19jährige Joseph Brunner. Beide haben an dem Aufstand in Wolfsberg im Lavant-Tal teilgenommen. Sie sind der Teilnahme geständig. Gegen Kostelnig besteht der dringende Verdacht, daß er den bei Wolfsberg gefallenen Major des Alpen-Jägerregiments Nr. 11, Smolle, erschossen habe. Der Angeklagte Brunner erklärt, nur Sanitätsdienst gemacht zu haben und zur Beaufsichtigung von Gefangenen verwendet worden zu sein.

Gehässige Pariser Pressekommentare

zur „Daily Mail"-Unterredung mit dem Führer

Paris, 6. August.

Das Interview des Führers des Reiches mit dem englischen „Daily Mail" findet in der französischen Presse wenig Verständnis. Der am häufigsten wiederkehrende Einwurf ist der Zweifel an der „Aufrichtigkeit" der Erklärung. Der „Temps" begnügt sich mit dem Abdruck eines Auszugs seines Interviews, ohne dazu Stellung zu nehmen. Das „Journal des Debats" vergleicht die Erklärungen des Führers mit „sogenannten Friedensoffensiven, die Deutschland während des Weltkrieges von Zeit zu Zeit unternommen habe, und die nicht loyale Friedensangebote gewesen seien, sondern nur Manöver, um die Feinde Deutschlands zu verunreinigen und zu schwächen". Auch die „Liberté" wartet mit einem überaus gehässigen Kommentar auf. Zugleich ist der Kommentar dieses Blattes noch am verständnislosesten und zeugt von einer sturen und gewollten Blindheit für die tatsächlichen und psychologischen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland, die kaum noch überboten werden kann. Die „Information" möchte behaupten, die alten Bande zwischen Deutschland und Oesterreich seien nicht so geartet, „wie man sie jetzt in Berlin ansehen wolle". Das Blatt fragt zum Schluß, welche Unterpfänder gebe der Führer des Reiches für seine Aufrichtigkeit? In dem Bericht der „Information" heißt es u. a., die Börse wäge begierig die Worte und Gedanken des Führers ab, ohne Böswilligkeit, aber auch ohne übertriebene Illusionen.

Unruhen in Algier

Paris, 6. August.

In Constantine (Algerien) kam es am Sonnabend zu ernsten Ausschreitungen, die durch das Verhalten eines betrunkenen Zuaven verursacht wurden. Nachdem 23 Personen in der Nacht zum Sonntag im Verlauf der Zusammenstöße verletzt worden waren, glaubte man, daß die Ruhe endgültig wiederhergestellt worden sei. Die Zwischenfälle wiederholten sich aber am Sonntag. Wie jetzt feststeht, handelt es sich um schwere Zusammenstöße algerischer Einwohner und jüdischer Elemente. Algerier haben jüdische Läden in Brand gesteckt und einige Häuser vollkommen zerstört. Aus Algier wurden eiligst Senegalesen-Truppen, Gendarmerie-Abteilungen und die Feuerwehr nach Constantine entsandt. Am Sonntagabend soll die Ruhe wiederhergestellt gewesen sein. Einzelheiten fehlen, doch spricht man von zahlreichen Verletzten und sogar Toten.

Dr. Reisel in Saarlouis in Haft

Saarbrücken, 6. August

Der Deutschen Front ist es gelungen, wieder etwas über den Verbleib Dr. Reisels in Erfahrung zu bringen, der am vergangenen Freitag plötzlich in den Geschäftsräumen der Deutschen Front verhaftet wurde. Dr. Reisel ist in das Untersuchungsgefängnis in Saarlouis eingeliefert worden. Seine Verhaftung wird durch Denunziation saarländischer Personen bei nicht saarländischen Behörden begründet.

Auflösung flämischer Sturmtruppen

Brüssel, 6. August.

Die Milizen (Sturmtruppen) der flämischen Dinaso (dietsche-Nationaalsolidaristen) sind auf Befehl des Führers der Bewegung, Jorris van Severen, aufgelöst worden. Die Maßnahme hängt offenbar damit zusammen, daß das belgische Parlament kürzlich ein Gesetz verabschiedet hat, wonach sämtlichen politischen Organisationen das Tragen von Uniformen und der Waffengebrauch verboten sowie das Bestehen solcher Kampfverbände überhaupt unter Strafe gestellt wird.

Die Organisation der Dinaso selbst wird durch das Verbot nicht betroffen. Das betreffende Gesetz ist jetzt noch nicht im Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Gestern erlebte die Stadt Lüttich das „Schauspiel", daß mehrere Tausend junger marxistischer Garden in ihren Uniformen öffentlich paradierten. Im Parlament wurde gerade von den Marxisten allerschärfster Widerstand gegen das Uniformverbot erhoben und man fragt sich, wie man sich auf dieser Seite verhalten wird, wenn demnächst das Gesetz erscheinen wird.

Das heutige Programm des Deutschlandsenders

Berlin, 6. August.

Der Deutschlandsender gibt folgende Aenderungen des Programms am 7. August bekannt:

10.50 Uhr: Ansage der Trauerfeier.
11.00 Uhr: Beginn der Trauerfeier.
Etwa 13.00 Uhr Schluß der Trauerfeier.
½ Stunde Funkstille.
13.45 Uhr: Seewetterbericht.
15.15 Uhr: bleibt.
15.40 Uhr: bleibt.
16.00 Uhr: Uebertragung Münchens Nachmittagskonzert.
18.00 Uhr: Kulturreise durch zwei Jahrtausende um den Bodensee, Fritz Meingast.
18.25 Uhr: Kammermusik (Schallplatten).
19.00 Uhr: Losung.
19.15 Uhr: Kammermusik.
19.55 Uhr: Zusammenschaltung der Sender zur folgenden Sendung:
20.00 Uhr: Trauerfeier am Tannenberg-Nationaldenkmal (Wiederholung).
Etwa 22.00 Uhr: Rede des verstorbenen Reichspräsidenten vom 11. November 1933 von Schallplatten.
22.15 Uhr: Reichssendung: Nachrichten.
22.45 Uhr: Seewetterbericht.
23.00 Uhr: Uebertragung aus Hamburg (Nachtmusik).

Der Alte vom Preußenwald

Hindenburgs sieghaftes Leben

Dargestellt von Alfred Hein

Copyright by Kurt-Schulz-Verlag, Hannover

(Nachdruck verboten)

(2. Fortsetzung)

Am Straßengraben kurz vor dem Walde, den der Feind besetzt hält, läßt er seinen Zug noch einmal ausgeschwärmt anhalten. Der Leutnant verstrinnt. . . . Plötzlich fällt ihm ein kurzes Gebet ein, das er daheim zur Nacht mit seiner Mutter sprach. Er flüstert es. Naht jetzt die ewige Nacht? Er denkt zurück an die Lieben. Voller Lebenshunger klammert sich die Seele an diese Erinnerungen, aber mit den Erinnerungen wird die innere Stimme laut und mahnt ihn, eingedenk seines alten Namens würdig der Ahnen zu sein, die schon vor Jahrhunderten als Ordensritter, als Offiziere des großen Königs immer nur eines kannten: Vorwärts bis zum Sieg!

Da gibt der junge Leutnant schon den Befehl zum Bajonettaufpflanzen, und im Sturm wird der Feind übertannt.

Auf dem Feldherrnhügel bei Königgrätz hält seit Stunden König Wilhelm mit seinem Stabe unausgesetzt Ausschau die große Chaussee entlang, ob noch immer nicht die Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm heranrückt. Zwischen Königgrätz und Sadowa ist eine mörderische Schlacht entbrannt. Die Oesterreicher, fast doppelt so stark wie die Preußen, wissen mit ihren Kanonen heute mordende Macht zu halten. Die Reihen beginnen da und dort schon zu wanken. Im Saniespwalde verblutet fast die Division des Generals v. Franseck. Hinter Sadowa steht eine österreichische Batterie, gegen die bisher jeder Ansturm vergeblich war.

Die Sonne steht im Mittag. Mit besorgten Blicken schaut der König immer wieder zu seinem Generalstabschef hinüber, Moltke schweigt. Dann und wann gibt er einen Befehl, steckt voller Ruhe eine Zigarre an, nimmt die von oft todeswunden Offizieren hingesetzten Meldungen unaufhörlich anspringender Meldereiter entgegen. Auch Bismarck, der neben seinem König hält, schaut voller Unruhe zu dem wortkargen Schlachtenlenker hinüber: War es richtig, hier die Schlacht gegen derart überlegene Kräfte anzunehmen? Wird die Kronprinzenarmee so rechtzeitig erscheinen, daß die Berechnungen des Generalstabschefs aufgehen?

Da — um 2 Uhr, eröffnet die zweite Armee, die sofort zum Angriff aus der Marschkolonne ausschwärmt, das Feuer auf den Hügel bei Chlum. Hurra! Der Kronprinz dringt im Rücken der Oesterreicher vor.

Heftig und nahverbissen entbrennt der Kampf um das Dorf Rosberitz. Immer noch ballen sich österreichische Bataillone in genialtiger Uebermacht zusammen, während die andringenden preußischen Kompagnien zu zersplittern drohen. Gewiß, das preußische Zündnadelgewehr macht im Nahkampf die verheerenden Wirkungen der österreichischen Artillerie wett. Die ersten feindlichen Reihen stürzen zusammen, sobald sie zum Angriff wieder vorstoßen. Aber in den Dörfern hocken überall sich scharf verteidigende Abwehrnester der Oesterreicher.

Hindenburgs Zug dringt in die Dorfgasse von Rosberitz ein. Alle Häuser stehen in loderndem Brand. Ganze Strohdächer fliegen flammenwild als schaurige Fanale der Schlacht durch die Lüfte. Jeder Mann sticht und schießt da, wo sich ein Gegner zeigt.

Im Vorwärtsdringen schaut sich der Leutnant plötzlich um: Abgeschnitten!

Und dort — aus der Seitengasse: österreichische Hornsignale — die dumpfer als die preußischen klingenden Trommeln des Feindes . . . Da kommen sie auch schon heranrgerannt! Hindenburg gibt den Befehl: Zurück! und in diesem Augenblick schwebt ein feurig flackerndes Strohdach in einer riesigen Qualmwolke zwischen Freund und Feind; unter dieser Deckung — das flammende Stroh versperrt die ganze Straße — entkommt der Leutnant mit seinen Getreuen.

Weiter! Vorwärts! Noch immer toben die Gefechte. Noch immer ist der Kampf nicht entschieden. Zwischen Chlum und Nedelist stellt sich, im Heranrasen abprotzend, eine österreichische Batterie in den Weg der andringenden, immer mehr zusammengeschossenen Schar tapferer Gardisten, die voll vertrauend ihrem jungen Führer folgen.

Mit fähem Entschluß gibt Hindenburg den Befehl zum Sturm auf die Batterie. Und siehe! das Uebermenschliche wird menschenmöglich, wenn ein eiserner Wille vorsteht.

Granaten zu schießen ist für die Batterie zu spät. Aber die Oesterreicher halten nun Kartätschen bereit, auf die Anstürmenden geht ein wahrer Kugelregen nieder. Mit gezücktem Degen weist der Leutnant dennoch den Weg.

Da trifft ihn eine Kartätschenkugel.

Der Helm wird durchschlagen.

Sie streift den Kopf — drei — vier Mann springen herzu — der Leutnant bricht zusammen.

Nur Sekunden.

Er schaut erschreckt in die bange werdenden Antlitze seiner Kameraden.

Sofort reißt er sich empor.

Mit letzter Kraft gibt er den Befehl zum Weiter-vormärts-Dringen, und im nächsten Augenblick sind die noch ausharrenden Feinde an der Batterie niedergemacht. Von Freude und Qual, von Bangen und Sieghaftigkeit erschöpft lehnt der kühne Eroberer an einem der noch rauchenden Geschütze.

Rundum auf dem weiten Schlachtfeld erschallen schon die Hurras der siegreichen Garde! Um 4 Uhr nachmittags umarmt der König seinen Sohn, der in Eilmärschen rechtzeitig über Sturzäcker und aufgeriffene Wege, über Berge und Ströme die Armee, die den Sieg entschied, herangeführt hatte.

Der General von Moltke lächelte ein dünnes Lächeln zu Bismarck hinüber. Die Rechnung hatte gestimmt. Auf die preußische Garde war Verlaß.

Am 20. September zieht mit den siegreichen Truppen der achtzehnjährige Leutnant von Hindenburg durch das Brandenburger Tor in Berlin ein. An seiner Brust blitzt der Rote Adlerorden mit den goldenen Schwertern.

Das 3. Garderegiment kommt nun nach Hannover in Garnison. Aber schon vier Jahre später bricht von hier Hindenburg gegen Frankreich auf. Er ist gerade Bataillonsadjutant geworden. Das 1. Bataillon des 3 Garderegiments nähert sich in den Augusttagen 1870 mit der I. Gardebrigade der Festung Metz. Schon während der Gefechte rührt der Krieg Hindenburgs Seele traurig an. Ein Dragonerleutnant bringt im Vorüberreiten die Nachricht, daß bei Mars la Tour ein Vetter gefallen ist. Und Hindenburg reitet über das Schlachtfeld des 17. August 1870 zu den frisch aufgeschütteten Grabhügeln hinüber, er findet das Holzkreuz. Seltsam durchschauert sieht er den Namen seiner alten Familie, als läge er selber darunter. Er denkt an die Seinen, die Seele wird weich, er schaut rundum, ob er einige Blumen findet, um sie geheiligt von dieser blutgeweihten Erde nach Hause zu schicken. Doch das Schlachtfeld ist völlig zur Wüste geworden. Der hohe Sommer ist hier in Blut und Pulverstaub erstarrt.

Da — immer stärker werdendes Geschützfeuer. Hindenburg springt auf sein Pferd — im Galopp rast er zu seinem Bataillon zurück, nur noch seiner soldatischen Pflicht gehorchend. Er findet fast ein Chaos an der Chaussee von St. Marie nach St. Privat vor. Seitab hat sich die IV. Gardebrigade bereits in den Feind hineingewagt. Offensichtlich sind früh offensichtlich gegen zu starke Uebermacht. Rund um St Marie marschiert die I. Gardebrigade auf. Zu dicht Die Verbände geraten durcheinander. Das 1. Bataillon droht in diesem Wirrwarr zu zersplittern. Da gibt der Kommandeur den Befehl, solange einfach auf den Feind vorwärts zu gehen, bis eine Entsaltung der Kompagnien zum Gefecht möglich ist. Hindenburg rast das Bataillon auf und ab, um so sicher wie möglich die Ausführung des Befehls seines Kommandeurs zu erreichen. Das Bataillon läßt sich aus den gewaltigen Soldatenmassen heraus, marschiert an einer Hügelkette entlang, bis es den linken Flügel der Brigade deckt.

Seitab taucht jetzt das Dorf Doncourt auf. Ist es schon von den Sachsen besetzt, die hier in die Schlacht eingreifen sollen, oder hocken noch Franzosen darin?

Der Bataillonskommandeur berät mit seinem Adjutanten, ob eine Patrouille zu entsenden sei.

Statt einer Antwort reitet Hindenburg allein in das Dorf hinüber. Zunächst im Galopp. Dann, als er sich den ersten Gehöften nähert, im Trab, vorsichtig Ausschau haltend. Kein Flintenschuß fällt. Doch vielleicht will man ihn um so sicherer in den Hinterhalt locken? Er biegt in eine Seitengasse, springt vom Pferd ab und lugt hinter einer breiten Linde zum anderen Ende des Dorfes hinüber.

(Fortsetzung folgt)

Unterweser – Wasserkante

Hemelingen

Razzia auf Wildfischer

Th. Hemelingen, 6. August.

Durch Gendarmerie- und Fischereibeamte fand gestern eine Kontrolle der Fischer vom Hemelinger Hafen weseraufwärts statt. Hierbei ist eine größere Anzahl von Wildfischern, das sind solche Personen, die keinem Fischereiverein angehören oder sonst keine amtliche Erlaubnis besitzen, angetroffen worden. Die Personalien sind festgestellt und die Fanggeräte eingezogen worden. In allen Fällen ist Strafanzeige erstattet. Wildfischer werden wie Wilddiebe behandelt und haben schwere Strafen zu erwarten.

Missionsfest

Vor einigen Tagen fand, wie in jedem Jahre, das Missionsfest der Evang. Mission statt. Zahlreiche Teilnehmer hatten sich in dem zu dem Bauernhofe Stackamp gehörigen Hain eingefunden. Nach einem Choralvortrag und den einleitenden Worten des Pastors Röbbelen sprach Pastor Schmidt von der Missionsschule Hermannsburg über seine Tätigkeit und von den Erlebnissen auf den Goldfeldern Südafrikas und Chinas. Anschließend berichtete Stadtmissionar Berger aus Hannover über die Arbeit der Inneren Mission in Hannover. Das Fest wurde umrahmt von den Musikvorträgen des Posaunenchors.

Schlechte Scherze oder Diebstähle?

In den letzten Tagen wurden wiederholt vor Gastwirtschaften unbeaufsichtigt stehende Fahrräder entwendet, die später an anderen Stellen des Ortes aufgefunden wurden. Es dürfte vielleicht nicht bekannt sein, daß manchem, der sich auf solche Weise ein Fahrrad aneignet, selbst dann, wenn er sich nur einen Scherz erlauben will, dies eine empfindliche Strafe einbringen kann.

Delmenhorst und Umgegend

N. Delmenhorst, 6. August.

Durchgehendes Gespann. Einem Bauern aus Dötlingen gingen seine Pferde mit einem vollbeladenen Gespann durch. In vollstem Galopp rasten die Pferde die Wildeshauser Chaussee in Richtung Delmenhorst hinunter. Durch beherztes Eingreifen einiger vom Felde kommender Landarbeiter gelang es nach einiger Zeit die Pferde zum Stehen zu bringen. Außer geringem Sachschaden hat der Bauer durch das Herunterfallen der Feldfrüchte einen Schaden von etwa 40 bis 50 Mark zu beklagen.

Abnehmen der Wollhandkrabbe. Die Fischer, die sich bisher immer über das starke Vorhandensein der Wollhandkrabbe in unseren heimischen Gewässern, der Ochtum, Hunte und Delme, beschwerten, stellen in der letzten Zeit eine erfreuliche Abnahme dieser Plage fest. Dazu kommt noch die Feststellung, daß der Aalbestand, der bisher sehr gering war, sich bedeutend gehoben hat.

N. Urneburg, 6. August.

Motor in Brand geraten. Beim Passieren unserer Ortschaft geriet der Motor eines Lastkraftwagens einer Berliner Firma in Brand. Durch die tatkräftige Unterstützung zur Hilfe eilender Anwohner gelang es, den Brand zu löschen. Nach kurzer Ueberholung in einer Autoreparaturwerkstatt konnte der Fahrer des Lastzuges die Fahrt in Richtung Oldenburg fortsetzen.

Oldenburg

Reichstagung Deutscher Baumeister

Oldenburg, 6. August.

Die neunte Reichstagung des Reichsverbandes Deutscher Baumeister findet vom 9. bis zum 12. August 1934 in der Landeshauptstadt Oldenburg statt. Die deutschen Baumeister aus allen Gauen des Reiches geben sich auf dieser Tagung das große Stelldichein, um über das Wohl und Wehe der Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalten im einzelnen und über die Belange des Techniker- und Baumeisterstandes im allgemeinen zu beraten.

Neben den Verhandlungen interner Art sind öffentliche Tagungen anberaumt, durch deren Besuch sich die Allgemeinheit über den Stand der Technik und deren Verhältnis zur gesamten deutschen Wirtschaft überzeugen kann. Die deutschen Baumeister sind berufen, an der Durchführung der namhaften Projekte im Zuge des Arbeitsbeschaffungsprogramms in vorderster Linie mitzuwirken. Es finden auch Veranstaltungen mit festlichem Charakter statt, an denen sich die gesamte Bevölkerung aus Stadt und Land beteiligen kann.

Personalien. Dem Amt Wesermarsch wurde Regierungsassessor Dr. Weidezig in Koblenz mit sofortiger Wirkung zur Hilfeleistung zugewiesen. — Oberregierungsrat Carstens in Oldenburg ist für die Dauer seines Hauptamtes im Ministerium des Innern zum Mitglied des Oberversicherungsamtes ernannt worden und gleichzeitig mit der Vertretung des Direktors des Oberversicherungsamtes beauftragt. — Der bisherige Rechtsanwalt Ignaz Feigel in Friesoythe ist in der Liste der beim Landgericht Oldenburg zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht.

Kreis Verden

Der Segen der NS.-Volkswohlfahrt

Verden, 6. August.

In allen Dörfern unseres Kreises hat die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt Kinder aus dem Industriegebiet untergebracht. Auf kleineren und größeren Bauernstellen sitzen die kleinen Gäste, meist Kinder von Bergleuten, Erwerbslosen usw., braungebrannt zwischen der Dorfjugend. Spiele werden ausgetauscht, was nicht immer leicht ist, denn die Dorfjugend spricht plattdeutsch wie die Eltern, und die Kinder aus dem Industriegebiet machen nur langsam Fortschritte in der Kenntnis der niederdeutschen Sprache. Der Fröhlichkeit der Jugend tut das aber keinen Abbruch. Für alles, was auf dem Bauernhof an Vieh, an Pferden, an Landwirtschaft vorhanden ist, zeigt die Jugend aus Westfalen und dem Rheinland größtes Interesse. Und wie gern hilft die Jugend mit und macht sich nützlich.

Ertrunken

Achim, 6. August.

Beim Baden ertrank in der Weser der 19jährige Maler Theodor Burdorf aus Syke. Wieder trug sich das verhängnisvolle Ereignis am Steilufer des Badener Berges zu, wo der nasse Tod schon so manches Opfer gefordert hat. Mitglieder der DLRG., die auf dem andern Ufer eine Rettungswache eingerichtet haben, nahmen sofort Rettungsversuche auf, konnten jedoch trotz angestrengtester Tätigkeit keinen Erfolg verzeichnen. Es wäre zu begrüßen, wenn der Rettungsstelle ein Boot zur Verfügung gestellt werden könnte.

Unter dem Hammer. Vor dem hiesigen Amtsgericht wird am 10. August zwangsweise das industrielle Werk der Uesener Holzbau-, Dampfsäge- und Hobelwerk-Gesellschaft m. b. H. verkauft.

Oeffentliche Trauerfeier

Am Dienstagvormittag nimmt die Bevölkerung Achims und Umgebung im Garten des Schützenhofes an der Uebertragung der Trauerfeier von Tannenberg geschlossen teil. Jeder Einwohner wird es als seine Ehrenpflicht betrachten, dieses Ereignis nicht zu Hause anzuhören, sondern durch seine Beteiligung an dieser öffentlichen Kundgebung seiner Verbundenheit mit dem Schicksal, das die Nation betroffen hat, sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Kreis Syke

Sch. Bassum, 6. August.

Am 12. September d. J. veranstaltet die Kreisbauernschaft Grafschaft Hoya unter Leitung des Kreisbauernführers Hillmann in Gemeinschaft mit der Leitung der Landwirtschaftsschule eine groß angelegte Kreistierschau in Twistringen. Diese Schau stellt die erste Kreistierschau im nationalsozialistischen Staate dar.

Kreis Osterholz

Endlich gesatzt

vS. Heilsborn, 6. August

Vor einigen Tagen berichteten wir über die hier zunehmenden Einbrüche in Hühnerställen. Der hiesigen Gendarmerie ist es in Verbindung mit der SA. gelungen, die Einbrecher zu fassen und ins Gefängnis abzuführen. Zwei auf Posten stehende SA.-Männer beobachteten gegen 2 Uhr zwei in scharfem Tempo fahrende Männer, die je einen Sack hinten auf dem Fahrrad hatten. Die SA.-Männer schöpften Verdacht und gaben dem nächsten Doppelposten ein Signal. Die beiden Einbrecher fuhren noch ein Stück, entledigten sich der Säcke und sagten den auf sie zukommenden SA.-Männern, sie wollten nur Holz holen. Die beiden Säcke waren bald gefunden und ergaben als Inhalt 24 frisch geschlachtete Hühner, die bei dem Landwirt Glosstein gestohlen waren. Die Tat konnte nicht mehr geleugnet werden, jedoch bestritten die Burschen, an früheren Einbrüchen beteiligt gewesen zu sein, obwohl die Fußabdrücke mit denen bei dem jetztgemeldeten Stalleinbruch bei dem Landwirt Strudthoff übereinstimmten. — Die Einbrecher sind der Polizei als „schwere Jungs" bekannt, von denen der eine schon acht Jahre Zuchthaus verbüßt hat.

Neue Wohnblocks und Siedlungen entstehen

v. S. Aumund, 6. August.

Geländestücke des Langerschen Gutes am Straßenzuge der Grünen und Nordstraße sind vor etwa Jahresfrist als Baustellen verkauft worden. Vier neue villenähnliche Häuser sind bereits auf dem Baugrund errichtet und bezugsfertig bzw. bezogen. Ein weiterer Neubau ist in Angriff genommen. Durch die Erschließung des Langenschen Gutes als Baugelände wird hier ein neuer Wohnblock entstehen, der der Grünen und dem östlichen Teil der Nordstraße in Kürze ein anderes Aussehen geben wird. Die neuen Häuser erhalten dem Ortsbild angepaßt Vorgärten.

An der östlichen Peripherie der Gemeinde an der Lerchen- und Feldstraße auf dem Gelände der ehemaligen Rossmischen Ziegelei ist eine mustergültige Siedlung von 23 Siedlungshäusern erstanden. Diese Häuser sind als Einfamilienhäuser mit Stallanlagen gebaut. Im weiteren Verlauf des Siedlungsprogramms in Aumund sind weitere Siedlungsbauten an der Feldstraße auf den gemeindeeigenen Grundstücken vorgesehen. Auch ist die Anlage eines Kinderspielplatzes in Aussicht genommen. Mit der Zeit wird hier nicht nur baulich, sondern auch landschaftlich eine der schönsten Siedlungen an der Unterweser entstehen.

Trauerfeier am Beisetzungstage. Der Gemeindeschulze gibt bekannt, daß die Trauerfeier am 7. August vormittags 11 Uhr durch Rundfunk in allen öffentlichen Lokalen der Gemeinde Aumund übertragen wird. Es ist allen Volksgenossen hierdurch Gelegenheit gegeben, sich die Uebertragung anzuhören.

Unterweser

Neuberufung von Gemeindeschulzen

v. S. Blumenthal, 6. August.

Auf Grund des Gemeinde-Verfassungsgesetzes sind die bisherigen Gemeindeschulzen einiger Gemeinden des Altkreises Blumenthal abgelöst worden. Auf eine Dauer von sechs Jahren sind nachstehende alte Parteigenossen als Gemeindeschulzen berufen: in Beckedorf Schaltmärter Otto Breske, in Heilshorn Bauer Bernhard Schwanewede, in Lesum Angestellter Fritz Köster, in Neuenkirchen Stellmacher Markus Finke, in Schwanewede Mechanikermeister Martin Kroog.

Briefstaubenflug: Rosenheim

Etwa 80 alte Tauben wurden von der hiesigen Brieftauben-Reisevereinigung zu ihrem diesjährigen letzten Wettflug nach Rosenheim (Bayern), 670 Kilometer Luftlinie, gesandt. Um 6.45 Uhr dort aufgelassen, erreichte die erste Taube schon um 15.56 Uhr den Heimatschlag. Die hiesigen Brieftaubenzüchter haben in diesem Jahre durchweg gut mit ihren Tauben gereist.

Auszahlung der Mietbeihilfen. Der Gemeindeschulze gibt bekannt, daß die Auszahlung der Mietbeihilfen für die Kurzarbeiter am Dienstag, 7. August, vormittags von 11 bis 12 Uhr im Rathaus (Gemeindekasse) erfolgt.

Rittersporn

Eine deutsche Mär — Von Herman Budde

So wahr ich vor euch sitze, so wahr ist die Mär, die ich euch erzählen soll. Ich hab' sie von einem Förster draußen im Wald und der versteht viel vom Jägerlatein.

Das mit dem Rittersporn verhält sich so:

Es ist nun schon lange her, die Menschen wohnten noch sippengerecht und frei in einsamen Siedlungen und bebauten und betreuten ihr angestammtes Land, — da zog einer, der zum Nährstand gehörte, mit seinem Weibe die Straße entlang, die vom Schindelhaus in den Wald führte, der zum Teil zu seinem Grund und Boden gehörte. Er wollte dort roden und Holz für den langen Winter holen. Und da sie den ganzen Tag draußen sein wollten, nahmen sie ihr Kind, ein blondbelles Knäblein, mit sich hinaus. Der Pfad führte auf der Höhe an einer Wiese vorbei, die von dunklem Tann umringt war. Auf ihr stand in federseinen Gräsern mit dem Sommergeleucht tausender Farben alles denkbare Geblüm und schillernde Insekten summten im satten Duft und Schmetterlinge trieben ihr Spiel.

Dicht bei der bunten Wiese fand der Mann, was er suchte, und ging daran, Bäume zu zeichnen und endlich zu fällen. Die Frau aber schichtete Dürrholz und Reiser zusammen, und achtete, da der Knabe beim Manne geblieben, nicht auf das Kind. Dem war das Spielwerk der Großen, nachdem er selber Steine und Zapfen zu einem Haufen geworfen, zu dumm, und da es fern zwischen hohen Stämmen wie einen Lichtstreif die herrliche Wiese sah, tändelte es taumelnd und springend querab darauf zu, von der unbewußt empfundenen Schönheit der Natur überwältigt.

Der Kleine warf sich mit einem Freudenjauchzer in den weichen Grasteppich, der windwogend, weit für den kleinen Augenkreis seines Schauens, vor ihm sich hinbreitete. Hei, war das schön, dieses flutende Blau und Gelb, Rot und Grün, diese Buntheit in Fülle mit Händen greifen zu können; hei, war das köstlich, den Duftatem all dieser still gedeihenden Lebewesen zu atmen! Wie eine Fischblüte tauchte der Knirps im bärenen Kittel aus den tiefen gebüschelten Buntschwaden auf und unter, dem ersten Blick kaum kenntlich als ein Wesen von Fleisch und Blut.

Aber ein anderer, der sich besser auf seine Nase als auf das Auge verließ, witterte es. Und wie das Knäblein, das sich in diesem Träumereich hier als Mann und Beherrscher fühlte, munter umhertollte und plötzlich, nicht weit vor sich, ein Hedengebläh wie einen Thron für die eigene Herrlichkeit sah, da schlich er heran. Der Heckenbusch stand mitten im sommersonnenduftigen Kreis, über dem sich der Blauhimmel glockenweit bis zu den Tannspitzen dehnte. Der Knabe sprang darauf zu und — erschrak; meinte zuerst, als er das riesige Tier hinterm Strauchwerk gewahrte, der Hofhund sei hergekommen, mit ihm zu spielen und rief es mit dessen Namen. Doch statt wedelnd gesprungen zu kommen, sog das hundsähnlich kraftvolle Tier die blutrünstige Zunge ein, klaffte schnaubend das Maul und setzte zu weit gefährlicherem Sprunge an.

Da kam im nämlichen Augenblick, der Knabe sah es in seinem Entsetzen nur halb, aus dem Wald ein herrlicher Reiter dahergesprengt, die goldenen Sporen tief an den feurigen Pferdeleib gesetzt, und zog mit ausgelegter güldener Lanze dem Untier zu Leibe. Es wich vor der blitzhell herschießenden Gestalt und der Ritter im Strahlenklanz seines Panzers jagte hinterdrein.

Das Kind vergaß das Zittern bald. In der Unbefangenheit und Zuversicht seines Gemüts, von Natur nicht durch falsche Furcht verdorben, spielte es im Wunderreich seines Glaubens beruhigt weiter und dachte des Vorfalls nicht mehr.

Da fand es an der Stelle, wo das Roß zum Sprung angesetzt, den entweichenden Wolf einzuholen, ein schwergülden Ding, für seine Begriffe die schönste Blume der Wiese. Aber der Pferdehuf hatte sie von der Erde gerissen: ihr schlanker Stahl lag auf der Gräserflucht und die wundersame gefaserte, in runden Schürkeln zugespitzte Blüte mußte vertrocknen. Keine Ebenbürtige fand sich auf der ganzen Wiese. Das Kind nahm sie behutsam und trug sie durch all das Geblüm, das ihm wertlos geworden vor seinem Schatz, in zarter Hand zum Vater, dessen Arztchlag es hörte.

Der erkannte sofort, daß es ein Sporn sei. Ein güldener Sporn vom Rüstzeug der Ritter. Und er rief sein Weib und fragte den Sohn, wo er den gefunden. „Dort auf der Wiese, wo all die Blumen sind", sagte der Blondschopf und erzählte mit vielem Umschweif noch so ganz nebenbei sein Erlebnis mit dem Wolf, den ein Ritter vertrieb. Die Eltern schauderten. Stumm sahen sie sich an, schauten zum Himmel und küßten den Sproß ihrer Liebe. Das Sonnenlicht hat ihn uns bewahrt, meinten sie. Der Ritter des Lichts ist gekommen, uns Heil zu spenden. Kein anderer kann's gewesen sein als er, denn niemand ist durch den Wald gekommen.

Der Mann unterbrach seine Arbeit und trug die Blume, wie das Kind den Fund nannte, sorgsam nach Hause. „Es ist keine Blume", sagte der Vater, „ein Rittersporn ist es." Doch der Knabe gab sich nicht damit zufrieden. Er wollte und konnte es nicht wahr haben, daß seine Blüte, die Schönste von allen, die auf der Wiese schmückt und zier leuchteten, seine Blume sein sollte. So bat der Bauer, als er den Sporn daheim in ein geweihtes Spint legen wollte, und der Kleine heilige Eiferträne darüber vergoß, darein willigen mußte, daß das Kind ihn, damit er blühe und gedeihe, wie auf der sonnigen Halde, auf einem Sonnenfleck des Gartens einpflanzte. Seine Frau riet ihm dazu, denn sie meinte, es sei besser, das empfängliche Kindergemüt durch rohe Weigerung nicht zu schrecken, sondern es erzieherisch zu besserer Einsicht zu bringen.

Am anderen Morgen, der Sonnenball stand schon hoch am Himmel und der Bauer kam eben nach seiner Art vom Feldgang, da trat ihm sein kleiner Sohn mit heißer, lachender Miene entgegen, so freudig, wie er ihn selten gesehen. „Es ist doch eine Blume!" rief der Bub lebhaft, mit Augen, die den Himmel spiegelten. Und die Mutter stand in der Pforte und nickte: „Wahrhaftig". Der Mann ging zur Stelle, wo der Junge den Sporn eingesteckt und — wirklich ragte der Schaft in fleischiger Fülle und Kraft aus der Erde und trug seine wundervoll goldene Blüte wie eine herrlich verschnörkelte Spitzkrone. Er hatte Wurzeln geschlagen, seine Adern pulsten voll Saft. Kindesglaube, in Reinheit wirkend, hatte das Wunder vollbracht. Solch schöne Blüte gibt es in allen Landen wohl nicht, dachte der Mann und die Frau: der Himmel hat sie uns geschenkt. Und sie sandten ihre Gedanken zur Allkraft empor, die sich ihnen so sichtbar kundgetan. Da sagte der Mann leise, wie von Tränen beschwert: „Wir wollen ihn hegen und pflegen, den Rittersporn!" Und das hat er getan und nach ihm sein erwachsener Sohn und dessen Kinder und Kindeskinder und allmählich hat sich die schöne Blume unter dem ansehnlichen Namen überall dorthin verbreitet, wo deutsche Menschen Blumen lieben.

Das ist die Geschichte vom Rittersporn.

Der Förster hat seine Stirn ordentlich kraus gemacht, wie er fertig war mit Erzählen, und hat gewaltige Wolken aus der dicken Pfeife ins Stübchen geblasen.

Durchlaucht und Kritiker

Historische Skizze von Alexander von Gleichen-Rußwurm

Die Zeitung für die elegante Welt war angekommen, und der Kammerdiener legte sie mit behaglicher Breite auf den Arbeitstisch des Herzogs August von Gotha, wo in bunter Unordnung Kunstgegenstände, Altertümer, Bücher und Broschüren herumlagen.

Der Herzog dehnte sich noch verschlafen im Bett, so schön die frühe Sonne auch in das hohe Fenster des Schlosses Friedenstein scheinen mochte.

„Geh Er mir das Blatt, Martin", rief seine Durchlaucht und nahm gleich darauf vom silbernen Tablett die Zeitung für die elegante Welt, in der sich die neuesten Bücherbesprechungen befanden. Hastig durchblätterte er die Seiten, und mit beiden Füßen sprang er aus dem Bett.

„Hol' der Teufel den Kritiker!"

Martin war ganz klein geworden und verschwand schier ungesehen aus dem Zimmer. Er hatte immer ein schlechtes Gewissen und blieb nicht gern bei Zornesausbrüchen seines Herrn im Zimmer.

So nahm Herzog August höchstselbst den seidenen Schlafrock, zog Pantoffeln an und ging in das chinesische Kabinett, wo seine erregten Nerven am leichtesten Ruhe fanden und wo er zwischen zierlichen Ornamenten, seinen Porzellanen und glücklich zusammengestellten Farben zu dichten und zu träumen liebte.

Herzog August war ein Freund der schönen Künste, er schrieb Idyllen voll zarter Gemüts- und Naturstimmung, die er anonym zu veröffentlichen pflegte. Um eine Ausgabe solcher Idyllen handelte es sich jetzt. Sein Werkchen „Kyllenion" hatte Herr Mahlmann in der eleganten Welt bös heruntergerissen, und das war dem sonst ziemlich phlegmatischen Herzog in die Krone gefahren. Doch im chinesischen Kabinett fand er rasch sein freundliches Lächeln wieder. Die Weisheit des Ostens, die aus allen zierlichen Dingen um ihn her sprach, besänftigte sein Gemüt. Er klingelte Martin herbei, seine Toilette zu vollenden.

Der Kammerdiener hatte unterdessen das wichtige Blatt an sich genommen, den Braten richtig gerochen und der Frau Herzogin durch die Kammerfrau den Fall zukommen lassen. So war der Hof rasch davon in Kenntnis gesetzt, daß die viel und laut bewunderte Idylle Kyllenion scharfe Ablehnung in literarischen Kreisen erfuhr.

„Was werden Sie tun, mein Gemahl?" fragte die Herzogin ein wenig besorgt beflissen, denn sie war der praktisch regierende Teil des Hauses und liebte die „poetischen Extravaganzen" ihres Gatten nicht besonders.

„Ich? — Herrn Mahlmann zu einer Vorlesung bei Hof einladen."

„Es wird unmöglich sein, der Mann hat nicht den geringsten Titel."

„Dann schick ich ihm vorher ein Hofratspatent", ermiderte der Herzog trocken.

Es war also nichts gegen die landesherrliche Laune zu machen, und einige Wochen später erwartete der Hof die Vorlesung des Herrn Hofrat Mahlmann aus Leipzig. Man versprach sich eine Sensation, denn Herzog August's angriffsfrohe Witze waren gefürchtet.

Außerordentlich geschmeichelt und daher ziemlich aufgeblasen im Gefühl, daß seinen Werken ihn und seiner Zeitung von Gotha aus die unerwartete Ausfeichnung des Titels und der Einladung zuteil geworden, reiste Siegfried August Mahlmann, ein kleiner, dicker Herr, von Leipzig in die thüringische Residenz und stieg im Gasthof ab, wo er zu seiner Freude das Zimmer bekam, in dem Goethe des öfteren früher übernachtet hatte.

Sein freudiges Erstaunen wuchs, als eine Staatskarosse mit Hoffourier und Haiducken vorfuhr, den Herrn Hofrat zur „Assemblee" im Schloß abzuholen, wo er die Gesellschaft erwartungsvoll in großer Toilette vorfand. Zu seiner Verwunderung begrüßte ihn die Herzogin ein wenig steif, doch der Herzog entschädigte ihn mit desto größerer Lebhaftigkeit, die Oberhofmeisterin konnte ein „Wir sind außerordentlich gespannt" aber nicht unterdrücken.

Auffallend laut nannte der Herzog seinen Gast „eine der größten geistigen Kapazitäten", bat um seine Freundschaft und gab ihm dann selbst das Buch, aus dem er vorlesen und über das er sprechen solle.

Es war „Kyllenion".

Erstaunt drehte Mahlmann das Büchlein in seinen Händen.

Neben ihm stand der Hofmarschall, Herr von Frankenberg, und flüsterte ihm ins Ohr, aber so laut, daß es bei der großen Stille, die nun die Etikette gebot, weithin vernehmbar war: „Durchlaucht sind selbst der Verfasser, wenn Sie es noch nicht wissen sollten."

Mahlmann muß sehr verdutzt ausgesehen haben, denn ein Lächeln ging durch den Saal.

Die Herzogin fixierte den Erschrockenen: „Nun, Herr Mahlmann, Sie können beginnen."

„Sie kennen ja das Buch, Sie haben doch selbst darüber geschrieben", meinte der Herzog.

Doch Mahlmann, der viel Humor besaß und sein Talent für die dramatische Burleske schon einige Male bewiesen hatte, stand einen Augenblick der tragikomischen Situation ratlos gegenüber. Er verwünschte innerlich Fourier und Haiducken, auf die er so stolz gewesen und die ihn nach diesem geheimnisvollen und jetzt so bösartigem Zauberschloß gebracht.

„Lesen Sie ruhig vor, was Ihnen am wenigsten gefallen hat", sagte der Herzog nach einer Pause. Die elegante Welt sprach sich ja deutlich genug aus."

Nun gewann der verlegene Kritiker seine Selbstbeherrschung zurück, verbeugte sich und begann: „Wenn sich Götter verkleidet auf den Maskenball begeben, dürfen sie nicht beleidigt sein, hören sie manches, das nur für die Ohren der Sterblichen bestimmt ist. So geht es auch Dichtern, die verhüllt auf dem Parnaß erscheinen . . ."

„Genug, Herr Hofrat, Sie haben sich gut aus der Affäre gezogen", rief der Herzog belustigt, „hier ist ein Buch, das der Hof noch nicht kennt und aus dem Sie lieber vorlesen werden."

Er ließ dem Gast ein Bändchen überreichen, auf dessen zierlichem Einband gedruckt zu lesen stand: „Mahlmanns Erzählungen und Märchen."

Angenehm verlief die Vorlesung und bei dem nachfolgenden Souper ging es recht lustig zu. Als der Gast dem Champagner ein wenig mehr zusprach, als ihm gut war, verschwerte er, kühnlich freundlicher urteilen zu wollen, denn schließlich sei Kyllenion für eine Durchlaucht doch ganz ausgezeichnet ausgefallen, für einen anderen allerdings . . .

Da unterbrach der Hofmarschall die Rede.

Unter dem Birnenbaum

Von Walter v. Rummel

Abend. Auf stiller Höhe fitze ich unter einem alten Birnbaum und lege den Arm um seinen rauhen, rissigen Stamm wie um ein Stück Vaterland. Gleich einer großen Glocke scheidet mein Baum mich von aller Welt, ringsum im Kreis senkt sich ein Gewieige müde zur Erde, von der er kam. Mit tausend Blättern, tausend Augen sieht mein Baum dem letzten Rot nach, das langsam im Westen verglimmt. Immer starrer werden diese Augen, bis alle Blätter zu tausend dunklen Wappenschilden geworden sind. Und jedes sagt: Nacht.

Immer stand hier ein Baum. Den Menschen zur Freude und Abendrast. Als letzter und oberster Ahn in der Reihe mag es ein ärmlicher Holzbirnbaum gewesen sein. Dem bitteren, galligen Gesellen propften die Frauen des Klosters im Grunde ein edles Reis auf. Stolzer sah er über Land und See, sah den Wald rings sinken und Aehrenfelder sich breiten. Und über eine kurze Weile kam von Osten ein Reiterstrom, wurden die Felder von tausend Rosseshufen zerstampft und zertreten, die Menschen von den wilden Horden gemordet, lohte der Turm des Klosters als knisternde Fackel in den Himmel. Und auch die Bäume, die später hier standen, sahen alle viel Blut zwischen die roten Mohnblumen fließen, schauten nach Sonne und Segen immer wieder Nacht und Zerstörung . . .

Drunten im Fischerdorfe läutet die Abendglocke, klickt das letzte Licht. Die Menschen sind müde von schwerem Tagwerk, Schlaf umfängt sie. Unhörbar schleicht sich über den See schweres Gewölk, ballt sich finster zusammen, schleicht näher heran, als wollten all die tausend Feinde wieder kommen, Land zu zertreten, Menschen zu morden. Aus Schilf und Röhricht springt der Sturm, drosselnd meinem Baum an die Kehle, daß er, ein Sterbender, ächzt und stöhnt. Harte Hagelschauer prasseln nieder. In Nacht und Huden ertrinkt Tag und Licht. Schwarzer Stamm und schwarze Krone. Schwarze Schatten erfüllen die Welt.

Am nächsten Morgen ist der Spuk vorbei. Mein lieber Birnbaum hat wieder sein grünes Gewand bekommen, läßt es freudig im frischen Frühwinde rauschen und wehen. Der Himmel ist rein gefegt und blau, blau ist der See. Mit freundlichem Auge blicken aus leichtem Feendunst die Berge herüber. Die Welt ist von neuem schön und licht geworden, ist voll von Sonne. Es ist eine Lust zu leben, das Herz schwillt voll Glauben an Stunde und Tag, an die deutsche Zukunft. Ich aber sitze unter meinem alten Birnbaum und lege lächelnd den Arm um seinen rauhen, rissigen Stamm wie um ein Stück Vaterland . . .

Weckesoldaten

Wir haben nicht Granaten,
wir tragen kein Gewehr,
und doch sind wir Soldaten
und un'rer Heimat Wehr.

Das Moor ist unser Schlachtfeld,
die Arbeit unser Krieg.
Durch Spatenklirren gellt
der Wertfanfare Sieg.

Durch Spatenklirren dröhnt
der Ruf der deutschen Schlacht —
ob eine Welt auch höhnt
und unser Werk verlacht . . .

Der Spaten gräbt die Herzen,
der Spaten führt die Schlacht,
daß über Hohn und Scherzen
siegt un'rer Arbeit Macht.

Den Spaten in der Hand
bezwingen wir den Feind,
erneuern wir das Vaterland
im Glauben, der uns eint.

Wir haben nicht Granaten,
wir tragen kein Gewehr,
und doch sind wir Soldaten
und un'rer Heimat Wehr.

Detlef Garduhn.

Rund um den Roland

Zweierlei Wegweiser

Gewiß sind sie sehr nützlich. Wären sie es nicht, die stets auf nützliche bedachten Menschen, hätten sie nicht errichtet. Sie sind auch notwendig, dem Wanderer, dem Fahrer; denn viele Wege führen, und nicht nur nach Rom. Jeder schätzt die Wegweiser, jeder hat bereits ihre Vorteile kennengelernt.

Aber keiner schätzt die zweibeinigen, die stets für die andern den besten, den geraden, den bequemsten Weg wissen, aber für sich selbst keinen Schritt tun, um selbst guten Weg zu gehen. Sie empfehlen, gebeten und ungebeten, guten Weg; für sich selbst aber wissen sie keinen oder sie sind zu bequem, ihn zu gehen.

Sie sind die ewigen Sittenrichter, die jeden Tritt vom geraden Wege, den ein anderer tut, übelvermerken; wieviel sie durch Dickicht laufen, das kümmert sie nicht. Sie wissen ganz genau, wie ein Geschäftsmann hätte handeln müssen, damit er nicht in Schwierigkeiten geraten wäre; aber sie selbst kommen aus den Schwierigkeiten nicht heraus. Ein neues Gesetz ist grundsätzlich falsch, weil man die „Wegweiser" nicht befragt hat, die ganz genau lagen können, wie man das Gesetz hätte machen müssen. Und die hohe Politik ist dann sagen werden: Ich hab es doch vorausgesagt, aber wenn man auf meinen guten Rat nicht hört . . .!

Treffen der ehem. Angehörigen der Mittelmeerdivision „Goeben" und „Breslau" und Orientkämpfer

Die Vorbereitungen der Bremer Kameraden zur Gestaltung der großen Erinnerungs- und Wiedersehensfeier der ehemaligen Mittelmeer- und Orientkämpfer der Marine am 11. und 12. August d. Js. in Bremen aus Anlaß des zwanzigsten Jahrestages des Durchbruches von Messina am 6. August 1914 sind nahezu abgeschlossen. Das Treffen verspricht einen schönen Verlauf zu nehmen und ein unvergeßliches Erlebnis aller ehemaligen Angehörigen der Mittelmeerdivision zu werden. An der Gestaltung des Festes nehmen die Traditionskompagnie des ehem. Rhein. IR. „Goeben", die dritte Komp. I. Batl. IR. 16 in Bremen sowie Abordnungen der Traditionsträger der Reichsmarine aus Emden und Wilhelmshaven teil. Das Treffen beginnt Sonnabend, 11. August, mit dem Antreten aller Teilnehmer am Kolonialdenkmal, von wo sich nach Abschreiten der Front durch den ehemaligen Führer der Mittelmeerdivision, Admiral Souchon, der Festzug durch die Stadt zum Kriegerdenkmal bewegen wird. Anschließend Deutscher Abend in der „Union". Sonntagmorgen findet unter Beteiligung der Bremer Reichswehr mit Batl.-Musik in der U. L. F.-Kirche ein Festgottesdienst statt, den der ehemalige Botschaftsprarrer in Konstantinopel Graf v. Lüttichau abhalten wird. Anschließend Heldenehrung und Kranzniederlegung am Ehrenmal. Nach dem offiziellen Kameradschaftsessen mit gemeinsamem Mittagessen in der „Union" gehören die Sonntagsstunden den Kameraden zu Stadtbesichtigungen und kameradschaftlichem Beisammensein.

Aufruf an die Betriebsführer

PPST. Auf Anordnung der Reichsregierung finden am Dienstag, 7. August, anläßlich der Beisetzung des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, im ganzen Reiche Trauerparaden statt.

In Bremen marschieren vorm. 10,45 Uhr SA., SS., PO., HJ., BDM., JM., JDM., NSDAP., Teno, Kyffhäuserbund und andere Verbände auf dem Messegelände Gustav-Deetjen-Allee auf, wo eine örtliche Trauerkundgebung mit anschließender Rundfunkübertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten stattfindet. An die Betriebsführer Bremens ergeht hierdurch der Aufruf, den Teilnehmern an der Parade auf Ansuchen Urlaub zu bewilligen.

gez. Albert Hoffmann,
Kreispropagandaleiter.

Billige und unbillige Preise

„Ich habe die billigsten Preise!" Das war oft der Sinn früherer Handelswerbung. Als ob es überhaupt einen Superlativ von billigen, also den Gesetzen der Billigkeit, der Gerechtigkeit entsprechenden Preisen gäbe. „Ich kann es noch besser!" So schrie in gewaltigen, einseitigen Anzeigen der jüdische Materialist seine Lockartikel aus, betörte die verständnislose Masse durch blendende Prunkbauten, durch gleißende Lichtreklamen und durch jazzerfüllte Erfrischungsräume. Zwar waren wir inzwischen ein armes Volk geworden, aber der Großbetrieb baute seinem Volke Potemkinsche Dörfer und Luxusdekorationen auf. Wer als Wissender aber hineinblickte in diese Welt des Scheins und der Sensationen, konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß „billigste Preise" und „Luxuswerbung" niemals auf einen Nenner zu bringen sind, und daß trotz allem Geschrei die wachsenden Unkosten der Käufer zu tragen hatte.

Billigste Preise? Gibt es billigere, rechtlichere Preise als billige? Sind nicht gerade jene billigsten Preise der Vergangenheit in Wirklichkeit unbillige Preise gewesen, indem mit ihrer Hilfe der kleine Fabrikant und der Landwirt erwürgt, der Arbeiter dieser Produzenten um einen Teil seines ehrlichen Lohnes betrogen und Nutzen gezogen wurde aus der Not und dem Elend der, durch die Schuld dieser Preise erdrosselten Konkurrenten, deren Substanzmittel nunmehr dank einer international gesicherten Kapitalhaufs für ein Ei und Butterbrot und nicht zu guter Letzt als Grundlage für neue unbillige Preise dem Großen, dem Gewissenlosen zufossen? In meiner Fragestellung liegt eine bittere Wahrheit für alle diejenigen, welche sich in den verflossenen Jahren nicht genug tun konnten, um des letzten Sparpfennigs willen sinnlose und volkswirtschaftlich schädliche Wege zu beschreiten, indem sie trotz des kleinen Kaufmannes in der Straße oder am Orte hineinfuhren in das Zentrum oder in die Kreisstadt, um der „Segnungen" billigster, aber in Wahrheit unbilliger Preise teilhaftig zu werden.

Der deutsche Lebensmittel-Einzelhändler will mit billigen Preisen Treuhänder sein sowohl des Verbrauchers, als auch des Erzeugers. Denn ein altes Sprichwort sagt es: Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Unbillig und ungerecht aber wäre es seitens des Einzelhandels, in einer Zeit völkischer Not den Bogen des Verdienstes eigensüchtig zu überspannen. Aus diesem Grunde hat der Einzelhandel, soweit seine finanzielle Lage es vertrug, einen Teil der durch die Stützungsaktion für den Bauernstand notwendig gewordenen Preiserhöhungen auf sich genommen. Unbillig und ungerecht aber wäre es auch seitens der Verbraucherschaft, dem Einzelhandel Preise zuzumuten, die unter Berücksichtigung seiner ordnungsmäßigen Geschäftsunkosten ihm keinerlei Verdienstmöglichkeit lassen und ihn veranlassen könnten, zum Schaden des Erzeugers und seiner gerechten Kalkulation preisdrüdend zu wirken. Der heutige Einzelhändler wünscht, daß das politische Ziel Adolf Hitlers, die Wirtschaft verantwortlich und im besten Sinne produktiv in einen Staat der Arbeit und der Ordnung einzusetzen, durch Ein- und Unterordnung aller Volksgenossen baldmöglichst geschert wird. Darum aber wendet sich das Fachgeschäft immer wieder an die Allgemeinheit der Verbraucher mit dem Rufe: Berachtet den kleinen Kaufmann nicht! Nehmt euch rechtzeitig seiner Vermittlung, denn seine Umsätze, seine immerbin bescheidenen Gewinne fließen in ungezwungenem, natürlichem Laufe fortwährend der Wirtschaft wieder zu. Geht es ihm gut, so hat der Handwerker und der Verbraucher Arbeitsmöglichkeiten, die ihm kein internationales Finanzkapital zu bieten gewillt und in der Lage ist. Geht es ihm aber schlecht, so wird es auch seine nähere Umgebung fühlen können. Stellt euer Vertrauen gegen sein Vertrauen, und der Wiederaufbau Deutschlands wird gelingen! Achtet die Forderungen des ehrbaren Mittelstandes, denn sie beruhen auf einer gewissenhaften Kalkulation und finden in einem billigen, d. h. gerechten Preisniveau Ausdruck. So kommt es, daß selbst die teuerste Ware billig berechnet ist, da sie auf Grund preisbeeinflussender, qualitätsbesserner Mehrarbeit einen höheren Verkaufspreis als gerecht beanspruchen darf. — **Macht euch frei von der Psychose billigster Preise! Es gibt nur eine Billigkeit, und zwar diejenige, die im Verkaufserlöse gerecht den Leistungen aller Erzeuger- und Verteilungsstufen einen Ausgleich schafft. Wer in seinen Preisen diese Linie verläßt, sei es nach oben oder nach unten, ist ein Wucherer oder ein Schleuderer, und schädigt durch sein Verhalten die Gesamtheit.**

Der fachmännische Lebensmittelhandel aber, diszipliniert in seiner Masse, ist sich der ihm gestellten Aufgabe bewußt, Treuhänder zu sein sowohl dem Verbraucher, als auch dem Erzeuger. Denn nur so kann er seinem Volke und dem Staate dienen.

Bund der Auslandsdeutschen e. V.

Der Bund der Auslandsdeutschen e. V. (Bund der ehemals im Ausland ansässigen Reichsdeutschen), Hauptstelle Berlin, Ortsgruppe Bremen, richtet an die in Bremen ansässigen ehemaligen Auslandsdeutschen aller Kreise und Berufe das Ersuchen, ihre Anschrift der hiesigen, vor kurzem gebildeten Ortsgruppe, zwecks näherer Bekanntgabe der Ziele des Bundes, innerhalb der ihm durch Verfügung des Stellvertreters des Führers gestellten Aufgabe bekanntzugeben.

Die Aufgabe des BdA. ist: „Im Reiche die ehemals im Ausland ansässig gewesenen Reichsdeutschen zusammenzufassen, die von ihnen im Auslande gewonnenen Erfahrungen für die Volksgemeinschaft auszuwerten, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter diesen ehemaligen Auslandsdeutschen zu pflegen und ihnen beim Wiederaufbau ihrer Existenz behilflich zu sein."

Die Ortsgruppe spricht die Erwartung aus, daß dem Ersuchen allgemein entsprochen und dadurch der Bereitwilligkeit, die Aufgaben des BdA. zu fördern, Ausdruck gegeben wird.

Die Ortsgruppenleitung des BdA.
Bremen, An der Weide,
Postamt V, Zimmer 461.

87. Geburtstag. Frau Hittmeyer Wwe., Westerstraße 19, begeht heute in bester Gesundheit ihren 87. Geburtstag.

Kurzschrift schon vor 3000 Jahren

Eine Erfindung der Römer?

Der Wunsch nach einer Vereinfachung der Schreibarbeit ist so alt wie die Schrift selbst. Genau so wie der Kurzschrift unkundige Menschen heutzutage bestimmte, nur ihnen verständliche Abkürzungen anwenden, war dies schon vor Jahrtausenden der Fall. Bei den alten Griechen und Römern war die Stenographie bereits vollkommen ausgebildet. Letztere besaßen sogar ein staatlich anerkanntes Kurzschriftsystem.

Es ist bekannt, daß Xerxes bei der Musterung seiner Flotte eine Ansprache an die Matrosen hielt, die von eigens aus Griechenland herbeigeholten Stenographen mitgeschrieben wurde. Xenophon ließ die Reden seines verehrten Lehrers Sokrates in Kurzschrift mitschreiben, und ihm ist deren Erhaltung bis in unsere Tage zum großen Teil zu verdanken. Die vereinfachten Hieroglyphen, die uns aus dem siebenten Jahrhundert vor Christo erhalten sind, und die die Wissenschaft als „enchorische Schrift" bezeichnet, sind wahrscheinlich stenographische Abkürzungen.

Die Griechen nannten diese Schreibart bezeichnenderweise „enge Schrift", wie die wörtliche Ueberfetzung von „Stenographie" kundtut. In der Tat lag ihr Vorteil, abgesehen von der Schnelligkeit, auch im sparsameren Verbrauch von Schreib- und Wachstafeln, deren jedesmaliges Auswechseln ebenfalls Zeit erfordert haben dürfte. Von einer regelrechten Stenographie in unserem Sinne kann bei den Griechen allerdings erst in der zweiten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gesprochen werden. In dieser Hinsicht waren die Römer den Griechen überlegen. Valerius Probus, ein zur Zeit Neros lebender römischer Gelehrter, schreibt: „Bei den Alten war die Anwendung der Noten noch nicht bekannt. Diejenigen, die nur des Nachschreibens halber bei den Senatssitzungen anwesend waren, bedienten sich zwecks rascherer Schreibmöglichkeit bei häufig wiederkehrenden Worten und Namen nur der Anfangsbuchstaben." Nach diesen Ausführungen war im ältesten Rom eine sehr einfache Kurzschrift, nämlich die Abkürzung durch Anfangsbuchstaben üblich. Diese allgemeinverständlichen Abkürzungszeichen hießen „Noten", während besondere erst nach längerem Unterricht mögliche Schriftzeichen „singulae notae" (Einzelzeichen) hießen. Aus dieser Bezeichnung leitet sich das noch heute für den Stenographen geläufige Wort „Gigel" ab. Im Jahre 115 vor Christo konnte der römische Grammatiker Ennius bereits 1100 Sigel angeben.

Der erste Erneuerer der römischen Kurzschrift war Cicero. Ueber diese Tatsache ist in Plutarchs Schriften ein Hinweis enthalten. Es heißt da: „Die Rede Catos des Aelteren gegen Cäsar im Catilinarischen Prozeß blieb dadurch erhalten, daß Cicero die anwesenden Schreiber zuvor Zeichen lehrte, die in kleinen und kurzen Zügen die Bedeutung vieler Buchstaben zusammenfaßten." Trotzdem erscheint es nicht wahrscheinlich, daß Cicero selbst die römische Stenographie erfunden bzw. erweitert hat. Es dürfte dies vielmehr eine Arbeit seiner Sklaven gewesen sein. Damals war es üblich, daß Errungenschaften von Sklaven kurzerhand dem Herrn zufielen. Der Name eines Sklaven, mochte er eine noch so bedeutende geistige Arbeit geleistet haben, wurde niemals genannt. So wissen wir z. B. ganz genau, daß Ciceros bester Schreiber und Sekretär, Marcus Tullius-Tiro, der später wegen seiner großen Fähigkeiten freigelassen wurde, eine besondere Art der Kurzschrift schuf, die lange Zeit hindurch unter der Bezeichnung „tironische Buchstaben" im Umlauf war.

Zur Zeit der Römer gab es berühmte Stenographen. Ihre großen Staats- und Gerichtsreden jener Zeit wären uns sicherlich verloren gegangen, wenn die Kurzschrift jener Zeit nicht bereits auf so bedeutender Höhe gewesen wäre. So ist z. B. bekannt, daß der alte Plinius in seinem Reisewagen stets einem Stenographen zu diktieren pflegte, daß die großen römischen Buchhändler in ihrem Betriebe eine Reihe von Kurzschriftkünstlern und Manuskriptvervielfältigern beschäftigten, und daß Titus, der Sohn des Kaisers Vespasian, die Kurzschrift in so vollendeter Weise beherrschte, daß sein Vater alle Abmachungen und Verträge von ihm mitschreiben ließ.

Die erste amtliche Verordnung, die sich auf die Kurzschrift bezog, erschien im Jahre 103 nach Christo. Kaiser Diokletian verfügte, daß die Schuljugend in der Kenntnis der Kurzschrift durch eigene Lehrer unterwiesen werden solle. Jeder Schüler, der an diesem Sonderkursus teilnahm, hatte dem Lehrer monatlich 75 Denare (rund 6,50 Mark) als Extrahonorar zu bezahlen. Im dritten Jahrhundert n. Chr. gab es in Rom bereits amtliche Ausbildungsstellen für Schnellschreiber, die bei Sitzungen und Konferenzen aller Art gute Beschäftigung fanden. Li.

Baden in offenen und geschlossenen Gewässern

Die Polizeidirektion hat eine Verordnung über das Baden in offenen und geschlossenen Gewässern erlassen:

Nach dieser ist das Baden verboten in den stadtbremischen Häfen, in den Stadtgräben, in den Gewässern am Bürgerpark, Stadtwald und Waller Park, sowie im Kuhgraben, Torfkanal und Torfhafen, ferner das Baden außerhalb der Badeanstalten in der großen Weser auf dem rechten Ufer: vom Wehr bis zur Hostedter Badeanstalt, vom Bootshaus des Segelvereins „Weser" bis zur Einmündung der Kleinen in die große Weser; auf dem linken Ufer: von der Sielwallfähre abwärts bis zur Woltmershauser Badeanstalt. In der kleinen Weser: von der Seefahrtschule abwärts bis zur Einmündung in die große Weser. Weiterhin ist verboten das Durchschwimmen der Weser von einem zum andern Ufer, sowie jegliche Beeinträchtigung der Weserschiffahrt, insbesondere in Fahrt befindliche Schiffe und Boote in gefährlicher Nähe schwimmend zu kreuzen, oder an in Fahrt befindliche Schiffe und Boote heranzuschwimmen, sich anzuhängen oder sie zu betreten.

Die Badenden müssen mit der üblichen Badebekleidung versehen sein und alles vermeiden, wodurch der Anstand verletzt werden kann. Sie müssen den Anordnungen der Aufsichtspersonen unbedingt Folge leisten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die billigen Eisenbahnfahrten in die Bremer Schweiz finden wegen ungenügender Beteiligung nicht mehr statt.

Die Polizei teilt mit:

Eigentümer gesucht!

In einer Diebstahlsache ist eine verchromte Dynamo Marke Impex-Rex beschlagnahmt worden. Die Dynamo ist angeblich in der Zeit zwischen dem 15. Juni und 7. Juli 1934 im Hansaband oder in der Bedeanstalt am Breitenweg gestohlen worden. Der Eigentümer wolle sich umgehend im Polizeihause, Zimmer Nr. 408, melden.

Beachtet das Vorfahrtsrecht

Ein aus der Sedanstraße kommender Kraftfahrer, welcher die Kornstraße überqueren wollte, wurde auf der Kreuzung von einem Lastwagen erfaßt und etwa 40 Meter mitgeschleift. Der Kraftfahrer konnte sich, nachdem er etwa 20 Meter mitgenommen war, freimachen und seitwärts abspringen. Er zog sich Quetschungen an der linken Brustseite zu.

Vorsicht beim Ueberschreiten der Straße

Auf der Hamburgerstraße lief ein sechsjähriger Knabe hinter einer anfahrenden Straßenbahn über die Straße. Er wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden geriffen. Er zog sich Hautabschürfungen und eine leichte Gehirnerschütterung zu.

Nicht aus einer fahrenden Straßenbahn springen

Auf der Oslebshauser Heerstraße sprang ein Mann aus einer noch in Fahrt befindlichen Straßenbahn. Er kam dabei zu Fall und blieb etwa zehn Minuten besinnungslos liegen.

Linoleum-Heinz
Ansgaritorstraße 19 unter Metropol

Aufruf an die Betriebsführer

PPST. Auf Anordnung der Reichsregierung finden am Dienstag, 7. August, anläßlich der Beisetzung des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, im ganzen Reiche Trauerparaden statt.

In Bremen marschieren vorm. 10,45 Uhr SA., SS., PO., HJ., BDM., JM., JDM., NSDAP., Teno, Kyffhäuserbund und andere Verbände auf dem Messegelände Gustav-Deetjen-Allee auf, wo eine örtliche Trauerkundgebung mit anschließender Rundfunkübertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten stattfindet. An die Betriebsführer Bremens ergeht hierdurch der Aufruf, den Teilnehmern an der Parade auf Ansuchen Urlaub zu bewilligen.

gez. Albert Hoffmann,
Kreispropagandaleiter.

ihr besonderes Steckenpferd; denn sie wissen genau, welche Vorschläge man hätte Frankreich unterbreiten müssen, damit England mit Hilfe Italiens Japan veranlaßt hätte, daß Rußland mit Amerika einen Vertrag schloß, der geeignet gewesen wäre uff.

Wegweiser zu sein, ist ihnen gewissermaßen Beruf. Sie wissen von allem Bescheid, auch wenn sie bisher noch nie etwas davon gehört haben. Die Unendlichkeit ist ihnen ebensowenig ein Rätsel wie die Unsterblichkeit. Es gibt wohl nichts im Umkreis, den die Sonne bescheint, über das sie nicht eine festgefügte Meinung haben. Allerdings ist diese Meinung nur solange festgefügt, bis der Nächste kommt, dem sie mit der gegenteiligen Ansicht den vermeintlichen richtigen Weg zeigen können.

Allerdings — es ist niemand ernstlich zu raten, den gezeigten Weg zu gehen. Darin unterscheiden sie sich ganz wesentlich von den richtigen Wegweisern, denn wenn man denen folgt, ist hundert gegen eins zu wetten, daß man zum Ziel kommt, wogegen hundert gegen eins zu wetten ist, daß man beim Befolgen des Rats dieser „Wegweiser" in den Sumpf gerät mit dem Erfolg, daß sie

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Donnerstag, 9. Aug. 1934
Besonders billige
Ferienfahrt nach Helgoland
Bremen (Hbf.)—Bremerhaven (Col.-Bhf.) u. zurück mit der Eisenb. / Bremerhaven (Col.-Kaje)—Helgoland (Ldgsbr.) und zurück mit D. „Roland" einschließlich Dampfer- und Eisenbahnfahrt
Fahrpreis RM. 8.50
Auskunft u. Fahrkarten durch d. Vertr. d. Nordd. Lloyd

Zwischen gestern und morgen

12 ROMAN VON HANS HEUER

Im Lager herrschte Stille.

Nur hier und da drang aus einer offenen Tür ein Schnarchen oder ein Flüstern.

Erich Welß heugte sich zu Heinz Dyhrenfurth, dessen Bett dicht neben der Tür stand, hinüber.

„Wenn ick dir sage, Mensch, da is irjend wat nich in Ordnung, denn kannste mir det jlooben!" sagte er leise. „Die Viere haben wat miteinander! Jeden Abend jleich nach Arbeitsschluß hauen se ab nach Eberswalde . . ."

„Warum sollen sie nicht?" meinte Heinz gähnend.

„Natürlich können se! Aber warum sind se denn so erschrocken, wie ick se jestern abend plötzlich in der Berliner Straße sehe? Ick komme jrade aus 'n Zigarettenladen 'raus, da kommen alle Viere anmarschiert. Mir sehen und stumm wie jrüne Heringe werden, det war eens. Direkt erschrocken war'n se, sage ick dir! Die Spucke blieb ihnen glatt weg! Nanu, denk' ick, wat haben die denn? Sie trüjen nich, schauleln an mir vorbei, als ob ick Luft wäre. Ick lasse se erst so zwanzig Schritte vorüber, denn denke ick, muß doch mal seh'n, wohin die Reise jehn soll. Sie biejen in eene kleene Seitenstraße ein. Ick hinterher. Wie ick an die Ecke komme, is koen Aas mehr zu seh'n."

„Sie werden in irgendeiner Kneipe verschwunden sein."

„Wat sagste nu dazu, det in die kleene Straße jar keene Kneipe war, he? Nee, werkste, wat ick jloobe? Der Marawske und der Zeck . . . von die beeden weeß ick's janz jenau, daß se noch zur Kommune jehören. Bei Stange und Meyer bin ick mir noch nicht so ficher . . . aber da se immer mit de beeden andern zusammen sind, is det nich schwer zu erraten! Ick sage dir, die haben da in Eberswalde jeheime Zusammenkünfte, bei die nischt Jutes herauskommt!"

„Schlaf, Erich, du siehst Gespenster!", sagte Heinz Dyhrenfurth und schloß die Augen.

Aber der Kleine flüsterte aufgeregt weiter:

„Und noch wat! Du weeßt se, wir haben noch 'n paar hier drunter, die nich janz sattelfeste sind. Ick will nich von Maxe Krukenberg sprechen . . . der weeß es bloß noch nich, det er längst zu uns jehört. Ick finde det jogar schön von ihm, det er nich jleich mit fliejende Fahnen überschwenkt, weil seine früheren Bonzen jetzirmt sind. Er trübelt noch, beobachtet . . . eenes Tages wird er schon merken, wat los is. Also von dem rede id nich. Aber es sind ooch noch andere da. Und findest du es nich komisch, det sich die Viere die ick meene, ausjerechnet an die 'rannachen? Ick sage dir, da stimmt wat nich! Ick möchte nich mal in die ihre Spinde nachjehen — da würde bestimmt allerhand 'rauskommen!"

„Jetzt halt endlich den Mund und schlaf, Kleiner! Morgen früh ist die Nacht um!", sagte Heinz Dyhrenfurth.

Erich Welß knurrte noch etwas von „doof" — dann drehte er sich auf die andere Seite und schwieg.

Heinz versuchte zu schlafen. Aber merkwürdigerweise gelang es ihm auf einmal nicht. Vor fünf Minuten noch waren ihm die Augen zugefallen — und jetzt begannen Gedanken zu bohren, gegen die er sich vergebens wehrte.

Es war gewissermaßen, als erreichten die Worte des kleinen Erich Welß ihn jetzt erst. Er erinnerte sich plötzlich, daß gerade die Vier, von denen Welß sprach, mit Eduard Schmidt zusammen auf dem Bahnhof standen bis zur Abfahrt des Zuges. Wenn das stimmte, was Welß sagte — und warum sollte es nicht stimmen? — wenn die Vier wirklich ein scheinbar schlechtes Gewissen hatten, als sie ihn in Eberswalde trafen und dann in einer kleinen Nebenstraße ‚purlos verschwanden, so könnte das immerhin verdächtig sein.

Jeder Tag brachte ja in allen Teilen Deutschlands Aufdeckungen von kommunistischen Versuchen einer Neuorganisation. Immer wieder wurden irgendwo Kommunisten verhaftet, die Hetzmaterial bei sich hatten, immer wieder fand man geheime kommunistische Waffenlager.

Die Burschen konnten sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ihre Rolle in Deutschland endgültig ausgespielt war. Sie hatten sich bevor man ihnen ihr verbrecherisches Handwerk legte, schon zu breit gemacht, hatten schon zu sicher mit dem nahen Sieg gerechnet, als daß sie sich nun so einfach mit der Tatsache ihrer Vernichtung abzufinden vermocht hätten.

Es gab Fanatiker unter ihnen, Vornierte, die . .

Eduard Schmidt war so einer.

Nicht besonders intelligent, engstirnig, verbohrt, war er ein gutes Werkzeug für die, die sich selbst nicht aus dem Hinterhalt hervorwagten.

Es war vielleicht doch gut, sich die vier Jungen einmal etwas genauer anzuschauen.

Darüber schlief Heinz Dyhrenfurth doch ein.

Als am nächsten Morgen — es war der Sonnabend — die Arbeitsteilung vorgenommen wurde, stellte sich heraus, daß vier Mann fehlten: Kurt Marawske, Willi Meyer, Fritz Stange und Helmut Zeck.

Erich Welß knurrte noch etwas von „doof" — dann drehte er sich auf die andere Seite und schwieg.

Heinz versuchte zu schlafen. Aber merkwürdigerweise gelang es ihm auf einmal nicht. Vor fünf Minuten noch waren ihm die Augen zugefallen — und jetzt begannen Gedanken zu bohren, gegen die er sich vergebens wehrte.

Flugblätter, die sich bei näherer Ansicht als übelste Hetzpropaganda entpuppten.

Sofort wurde die Polizei von Eberswalde benachrichtigt. Erich Welß mußte in die Stadt und dort die Straßen zeigen, in der die Burschen verschwanden.

Es stellte sich heraus, daß hier ein Kommunist wohnte, der früher eine gewisse Rolle spielte, in letzter Zeit aber komischerweise bei festlichen Anlässen sich besonders hervortat beim Herausbängen von Hakenkreuzfahnen.

Ein gewisser Karl Müller.

Bei der unverzüglich vorgenommenen Haussuchung fand man auch bei ihm unter den Betten einen Stoß derselben Flugblätter, die man bei den Vieren gefunden hatte.

Er und seine Frau wurden in Schutzhaft genommen und eingehend verhört. Beide behaupteten, von Marawske, Stange, Zeck und Meyer nichts zu wissen, ja, diese Namen überhaupt nie gehört zu haben.

Erich Welß triumphierte.

„Na, wer hat recht jehabt?!" sagte er zu Heinz Dyhrenfurth, als er in das Lager zurückkehrte. „Ick natürlich! Aber ihr Intellijenten wollt selbstverständlich alles immer besser wissen!"

*

Am Abend vorher, als Erich Welß seinem Arbeitskameraden Dyhrenfurth seine Beobachtungen zuflüsterte, saßen in der Wohnung Karl Müllers außer dem Wohnungsinhaber selbst noch sechs andere Männer.

Die Vier aus dem Arbeitslager, Eduard Schmidt und Otto Kirschner.

Vierflaschen standen auf dem Tisch, der Raum war erfüllt von Zigarettenrauch.

„Es ist alles genau vorbereitet!" sagte Eduard Schmidt. „Jeder bekommt, wie gesagt, zweitausend Mark und einen Paß. Von dem Paß mird natürlich nur Gebrauch gemacht falls es nötig ist!"

„Na wenn wir nich in det Arbeitslager zurückkehren, wissen se doch jleich, wat die Jlocke jeschlagen hat!" unterbrach ihn Helmut Zeck.

„Die Sache ist doch immerhin gefährlich!" meinte Willi Meyer nach einer kleinen Pause.

Schmidt schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ihr seid doch Kerls und keine Memmen! Und gefährlich! Wenn ihr euch genau an die Anweisungen haltet, kann euch gar nichts passieren! Ihr fahrt nach Detmold . . . dort nimmt euch ein Genosse schon in Empfang, der dafür sorgt, daß ihr nicht auffallt. Er hat auch das Geld und die Pässe. Alles, was ihr braucht zu der Sache, liegt bereit. In vierundzwanzig Stunden muß die Sache erledigt sein. Gleich in der ersten Nacht geht ihr 'ran an den Spek!"

Müller schenkte die Gläser voll.

Schmidt hob das seine.

„Heil Moskau!" sagte er gedämpft.

„Heil Moskau!" antworteten die andern noch gedämpfter.

Tranken und stellten die Gläser leer auf den Tisch zurück.

„Wie ist die Stimmung im Lager?" fragte Eduard Schmidt.

Die Vier zuckten wie auf Kommando mit den Schultern.

„Fast nichts zu machen!" sagte Meyer. „Wir haben hier und da so ein bißchen herumgehorcht, auch ab und zu ein paar Bemerkungen fallen lassen . . . sehr vorsichtig natürlich nur . . . ich kann dir nur sagen, Ede, die Stimmung ist faul!"

„Na, dann ist es doch gut!"

„Ja . . . aber faul für uns! Die Kerls sind ja alle froh, daß sie arbeiten dürfen und zu nichts anderem zu gebrauchen! Da war einer, der schimpfte, daß er den ganzen Tag Steine klopfen müßte, schimpfte über den Schweiß, den er vergießt und über den Lohn — und als ich ihm zustimmte und ihm zustimmte und ihm zu verstehen gab, daß wir uns das eigentlich ganz anders vorgestellt hatten guckt er mich bloß an und meinte: Wenn ich es mir aber richtig überlege, ist das Steineklopfen und Schwitzen immer noch besser, als das Nichtstun, das uns die Bonzen verordnet hatten, damit es recht viel Unzufriedenheit gab!" Mach was bei den Ansichten!"

Eduard Schmidt lachte.

(Fortsetzung folgt)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 7. August 1934

Die Milchmarktregelung

G. F. Ein besonderes Kapitel in der Landwirtschaft ist bis vor Jahresfrist die Milchwirtschaft gewesen. Dauernd war sie den unangenehmsten Preisschwankungen unterworfen, so daß der Bauer aus ihrem Erlös kaum noch die notwendigsten Unkosten decken konnte. In den Großstädten wurden die Preise bis aufs äußerste herabgedrückt, und die Herstellung von Butter rentierte sich infolge der Einfuhr ausländischer Butter kaum noch. Die Verteilung der Milch im Reiche war in vielen Fällen so unpraktisch wie nur möglich. Die Großstädte bezogen die Milch z. B. oft nicht aus der nächsten Umgebung, sondern von weit her, so daß die Bauern in der Nähe der Großstadt ihre Milch nicht los wurden und sie verarbeiten mußten.

Hier mußte Abhilfe geschaffen werden. Sie geschah einmal durch die Regelung der Einfuhr aus dem Auslande, zum anderen aber durch die des Inlandsabsatzes. Die Regierung kontingentierte die Einfuhr und diese Mengen wurden auf die einzelnen Monate entsprechend verteilt. Bezüglich des Inlandsabsatzes wurde den Bauern verboten, resp. Einschränkung auferlegt, Trinkmilch selbst auf den Markt zu bringen, ebenso Landbutter selbst herzustellen. Sie müssen jetzt die Milch den ihnen zugewiesenen Molkereien abliefern. Von dort aus wird sie nach Maßgabe der Marktverbände verteilt, das sind die Milchversorgungs- und die Milchwirtschaftsverbände oder die Spitzenorganisation der deutschen Milchwirtschaftsvereinigung.

Der Erfolg dieser Maßnahmen ist nicht ausgeblieben. Der deutsche Bauer erhält heute durch den Festpreis der Butter eine angemessene Entschädigung für seine Mühe und Aufwendungen. Bei der Trinkmilch ist die Verteilerspanne durch die neue Marktregelung wenigstens um 2—3 Pf. herabgesetzt worden zugunsten des Erzeugers. Die Milchpreise sind für längere Zeiträume festgesetzt worden, wodurch es dem Bauern möglich geworden ist, seine Erzeugung der stetigen Preisentwicklung anzupassen. Daß eine bedeutende Besserung der ganzen Lage eingetreten ist, erhellt daraus, daß die meisten Milcherzeuger heute 2—3 Pf. pro Liter mehr erhalten, als vordem, wobei besonders hervorzuheben ist, daß dadurch der Verkaufspreis nicht erhöht zu werden brauchte.

Welches ist nun aber das Ziel, das die neue Marktregelung auf dem Gebiete der Milcherzeugung erstrebt? Sie will dem Bauern einen entsprechenden Milchpreis auf weite Sicht garantieren. Deshalb ist es auch erforderlich, daß die durch die Marktregelung festgesetzten Pflichten genauestens befolgt werden, wenn nicht die alte liberalistische Absatzgestaltung wieder einreißen soll, an der ja das Bauerntum fast zugrunde gegangen war.

Der Milchpreis spielt bekanntlich in der Wirtschaft des Bauern eine große Rolle. Deshalb ist die Möglichkeit, infolge des Festpreises auf lange Sicht kalkulieren zu können, für ihn von großem Werte. Aus diesem Grunde wird auch jeder einsichtige Bauer gern die kleinen Pflichten, die sich aus der Neuregelung des Milchmarktes ergeben, auf sich nehmen.

Wenn man bedenkt, welch große Umwälzungen die neue Marktregelung hervorgerufen hat, so ist staunenswert, daß schon heute völlig befriedigende Resultate vorliegen. Der Verbraucher hat, wie schon oben gesagt, keinen höheren Milchpreis zu zahlen als bisher. Dadurch, daß der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher umgestaltet worden ist, kann der Erzeuger 2—3 Pf. pro Liter mehr erhalten. Es wird außerdem darauf hingearbeitet, daß die Milchpreise in den verschiedenen Bezirken nach Möglichkeit einander angeglichen werden. Feststehende Tatsache ist es jedenfalls, daß sich einerseits die Einahmen des Bauern aus dem Milchverkauf merklich erhöht haben, andererseits aber der Verbraucher dadurch nicht belastet worden ist.

Natürlich läßt sich nicht alles mit einem Male hundertprozentig umstellen. Es bleiben auch hier noch einige Mängel zu beseitigen Auch sie werden verschwinden, und Erzeuger, Händler und Verbraucher werden bald erkennen, daß mit der bekannten nationalsozialistischen Zähigkeit auch auf diesem Gebiete das begonnene Werk bis zum Ende durchgeführt wird; denn es gilt ja das Wohl der Volksgemeinschaft, deren Leitspruch immer und überall heißt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

Stempel für Handelsklasseneier

Berlin, 6. August. Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß der deutsche Handelsklassenstempel nur von einer Kennzeichnungsstelle verwendet werden darf, die hierfür die schriftliche Genehmigung gemäß § 3 der Eierverordnung von der zuständigen Landesbauernschaft, Hauptabteilung 2, besitzen. Es sind in letzter Zeit wiederholt Strafverfahren wegen unberechtigter Verwendung des Stempels eingeleitet worden. In allen Fällen sind die Lieferanten, die den Stempel abgegeben haben, ohne sich die schriftliche Genehmigung oder eine beglaubigte Abschrift vorlegen zu lassen, mit zur Verantwortung gezogen worden. Es wird daher angeraten, stets auf Nachweis dieser Genehmigung zu bestehen. Dringende Eilbestellungen sind in Notfällen nur unter Vorbehalt auszuführen. In solchen Fällen ist spätestens zugleich mit der Absendung der Stempel der Hauptabteilung 2 des Reichsnährstandes Berlin SW 11, Hafenplatz 4, Name, Adresse und Kenn-Nummer des Bestellers mitzuteilen.

Fischereiwesen

Berlin, 6. August. Im Juni wurden von deutschen Fischern und von Mannschaften deutscher Schiffe gefangen und an Land gebracht: in der Nordsee 8,546 Mill. kg Fische im Werte von 1,403 Mill. RM. und 1,933 Mill. kg Schaltiere im Werte von 0,205 Mill. RM. In der Ostsee 2,272 Mill. kg Fische im Werte von 0,809 Mill. RM. und im Bodensee und Rheingebiet 70 500 kg Fische im Werte von 79 400 RM. — Die Erzeugnisse von Seetieren beliefen sich für die Nordsee auf 0,6 Mill. kg im Werte von 0,149 Mill. RM. Die Gesamtmenge der in der Nord- und Ostsee gefangenen Seetiere und davon gewonnenen Erzeugnisse betrug 13,361 Mill. kg im Werte von 2,572 Mill. RM.

Sinngemäße Einfuhrpolitik durch Vertragssicherung

Die Idee des Güteraustausches marschiert — Kritisches zu den Wirtschafts- und Zahlungsabkommen

Die gegenwärtige Lage der Außenhandelspolitik wird Deutschland dazu veranlassen, zur Sicherstellung seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Maßnahmen zu ergreifen, wie sie der Führer in seiner Rede am 13. Juli angedeutet hat, wenn das Ausland weiter den Widersinn des gegenwärtigen zwischenstaatlichen Handelsverkehrs aufrechterhalten will. Die vorliegenden Ausführungen geben eine anschauliche Darstellung der herrschenden Zustände und zeigen, daß Deutschland gewissen ausländischen hochkapitalistischen Interessen nicht gerecht werden kann.

Schriftleitung

In der Erörterung handelspolitischer Fragen wird das Argument von seiner Majestät dem Käufer gern verwendet. Gemeint ist natürlich der zahlungsfähige Käufer, wenn das Argument passend gebraucht werden soll. Das gilt auch für den Handelsverkehr zwischen den Völkern. Wenn beispielsweise Sowjet-Rußland auf dem Weltmarkte kaufen will, ist es mit Wohlgefallen betrachteter Kunde; es will nämlich industrielle Erzeugnisse kaufen und mit Rohstoffen bezahlen. Schwieriger ist die Lage für Deutschland. Wir wollen gern und in reichlichem Maße Rohstoffe kaufen, teils zur Beschäftigung unserer Industrie, teils zur Ergänzung unserer Nahrungsversorgung (Fette), und wir wollen auch bezahlen mit unseren Leistungen, also vorwiegend mit industriellen Erzeugnissen. Hier nun taucht die Schwierigkeit auf: die Welt erklärt, daß sie nach deutschen Fertigerzeugnissen kein Verlangen habe, teils aus politischer Abneigung, teils wegen angeblich zu hoher Preise, teils aus wirtschaftspolitisch begründeter Ablehnung zum Schutze der eigenen Industrien. So kommt Deutschland in die Doppelrolle eines Wirtschafters, der gern kaufen will, aber durch die Verweigerung der Annahme seiner Leistungen in seiner Zahlungsfähigkeit beeinträchtigt ist, und er muß erleben, daß er von denen, die ihm ihre Waren gern verkauft haben, jetzt beschimpft wird, daß er über seine Zahlungsfähigkeit hinaus Einkäufe getätigt habe.

Bei solcher Lage wäre für die „Firma Deutschland" die einfachste Lösung diese, daß sie erklärte: wir werden erst dann wieder Rohstoffe auf dem Weltmarkte kaufen, wenn unsere Zahlungsfähigkeit hergestellt ist, wenn also gesichert ist, daß wir die von uns gewünschten Einfuhren durch Ausfuhr unserer Waren bezahlen können. Aber diese einfache Lösung geht nicht, und zwar aus zwei Gründen.

Zunächst brauchen wir bestimmte Einfuhren unbedingt, wenn wir unsere gewohnte Wirtschaft weiterführen wollen. Wenn Deutschland als Kunde des Weltmarktes in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 213 000 t Baumwolle, 119 000 t Wolle, 112 000 t Flachs, Hanf und Jute, 79 000 t Felle und Häute, 244 000 t Kupfer, 123 000 t Zink, 7000 t Zinn, 35 000 t Kautschuk, 1 086 000 t Mineralöle, 2 768 000 Eisenerze einkaufte, so zeigen Art und Mengen dieser Waren eindringlich, wie sehr die Beschäftigung unserer Fabriken und die Versorgung der deutschen Wirtschaft davon abhängig sind, daß die uns fehlenden Grundstoffe durch Einfuhren aus dem Ausland ergänzt werden.

Allein die erwähnten Mengen hatten einen Handelswert von 676 Mill. RM., auf das Jahr umgerechnet wäre es ein Wert von anderthalb Milliarden RM. Dabei sind nicht gerechnet die Waren, die der Ergänzung unserer heimischen Ernährungsbasis dienen. Es ist nicht anzunehmen, daß angesichts der nur mittelmäßigen Ernte die Lebensmitteleinfuhr auch bei Beschränkung auf den notwendigsten Bedarf unter einen Wertbetrag von 900—1000 Mill. RM. herabgedrückt werden könnte. Mag man noch so hoch anrechnen, was im Verbrauch und bei der Verarbeitung gespart werden könnte, was durch den fehlenden Export wegfällt, was durch eigene Erzeugung oder durch Gewinnung von Ersatzstoffen den bisherigen Import entlastet — soll unser Wirtschaftsleben nicht zu einer verhängnisvoll wirkenden Einschrumpfung der Tätigkeit und des Verbrauchs gezwungen werden, so ist eine Einfuhr in einer Höhe von mindestens wohl 2 Milliarden RM. unbedingt notwendig. Diese Einfuhr hätte mit Luxusverbrauch nichts zu tun, sondern wäre als lebensnotwendig zu betrachten.

Der zweite Grund besteht in der Vorbelastung der deutschen Wirtschaft durch die Auslandsverschuldung, deren Gesamtbetrag nach der letzten Erhebung immer noch über 18 Milliarden lag. Rechnet man für Verzinsung und Tilgung nur 5 Prozent, so würden jährlich 900 Millionen RM. aufzubringen sein. (Im vergangenen Jahre, 1933, sind für Zinsen, Reparationsleistungen und Rückzahlungen mindestens 1,4 Milliarden aufgewendet worden — der Ueberschuß aus Warenhandel und Dienstleistungen in Höhe von rund 900 Mill. und die Abgaben von Gold und Devisen in Höhe von über 500 Mill. RM.). Wie alle Verhandlungen der letzten Monate über das sogenannte Transferproblem bewiesen haben, lehnt das Ausland eine reinliche Scheidung zwischen den handelspolitischen und den finanziellen Angelegenheiten rundweg ab, verlangt vielmehr, daß die Warenschulden und die finanziellen Verpflichtungen zugleich reguliert werden, was praktisch darauf hinausläuft, daß wir die für unsere Wirtschaft lebensnotwendigen Einfuhren nur erhalten können, wenn wir die rund eine Milliarde für Zinsen usw. jeweils mit bezahlen.

Wenn wir auf dem Hintergrund dieser Notwendigkeiten die kürzlich abgeschlossenen Wirtschafts- und Zahlungsabkommen mit der Schweiz und Frankreich (denen weitere Abkommen mit anderen Ländern wohl folgen werden) würdigen, so stellt sich folgendes heraus. Die beiden Länder Schweiz und Frankreich haben erreicht, daß ihre Zinsenansprüche befriedigt werden. Sie haben infolgedessen ein Interesse daran, daß der Handelsverkehr mit Deutschland soweit entwickelt ist, daß jene Zinsen gezahlt werden können. Grundsätzlich ist anerkannt, daß Deutschland darüber hinaus einen Ueberschuß aus seinem Ausfuhrmehr erhalten soll, um auf dem Weltmarkt die für seine Wirtschaft notwendigen Rohstoffe kaufen zu können. Wie hoch dieser Ueberschuß sein wird, bleibt abzuwarten. Wird er hoch sein, so sind jene Abkommen auch für Deutschland von günstiger Wirkung. Wird er nur gering sein, so bleibt für Deutschland das Problem bestehen, wie es die für seine Wirtschaft lebensnotwendigen Rohstoffe erhalten soll.

Denn so wertvoll beispielsweise die Erzeugnisse der Schweizer Uhrenindustrie sind, und so wichtig es sein mag, die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz zu erhalten, weil davon die Beschäftigung deutscher Arbeiter in deutschen Betrieben abhängt, so wenig kann der Unterschied zwischen den für die deutsche Wirtschaft lebensnotwendigen Einfuhrwaren und anderen Einfuhren, die nur für Luxusverbrauch oder als Gegenwert für deutsche Arbeitsleistung nützlich sind, außer acht gelassen werden.

Die Lebensnotwendigkeiten stehen voran. Der Austausch von Fertigfabrikaten gegen Fertigfabrikate ist nützlich, aber nichts mehr. Die deutsche Wirtschaft braucht an erster Stelle Rohstoffe, die sie nur mit industriellen Erzeugnissen bezahlen kann. Soll die Reihe der Wirtschaftsabkommen mit entscheidendem Nutzen für uns fortgesetzt werden, so müssen sie uns die Sicherung der Rohstoffeinfuhren bringen.

Der Handelsvertrag mit Jugoslawien war beispielsweise auch für unsere Interessen gut. Wenn es möglich wäre, etwa mit den Vereinigten Staaten, zu einem auf der Gegenseitigkeit der Interessen aufgebauten Wirtschaftsabkommen zu gelangen, wie es der Politik des ausgezeichneten amerikanischen Landwirtschaftssekretär Henry A. Wallace entsprechen würde, der als Lösung für die Nöte der amerikanischen Landwirtschaft nur die Bereitschaft sieht, fremde Ware zu kaufen, um eigene Waren dafür zu verkaufen —, so würde das ein entscheidender Schritt sein auch im Interesse der deutschen Wirtschaft. Dr. H.-r.

Besprechungen über die Kohleneinfuhr nach Belgien

Wie der DHD. meldet, begannen am 6. August in Brüssel Besprechungen zwischen der belgischen und der deutschen Regierung über die Regelung der deutschen Kohleneinfuhr nach Belgien, die durch die allgemeine Einfuhrbeschränkung der belgischen Regierung, insbesondere durch eine Kohlentaxe, betroffen worden ist.

Verkehrsbelebung bei der Reichsbahn

Berlin, 6. August. Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn zeigt im Juni gegenüber dem Vormonat in der Regel einen Rückgang, der in den letzten Jahren bis zu 3,1 Prozent betrug.

Wenn er im laufenden Jahr nur 0,28 Prozent erreichte, so dürfte dies auf die anhaltende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Binnenmarkt und auf die verminderte Leistungsfähigkeit der mit niedrigem Wasserstand kämpfenden Binnenwasserstraßen zurückzuführen sein.

Der jahreszeitlich bedingten Abschwächung des Güterverkehrs nach Beendigung der Frühjahrstransporte stand eine leichte Belebung durch größere Versendungen von Kohlen, Obst, Gemüse, künstlichen Düngemitteln, Getreide und zum Teil auch Baustoffen gegenüber. Arbeitstäglich wurden durchschnittlich 116 379 Wagen gegenüber 116 703 im Vormonat und 106 440 im Juni 1933 gestellt. Der Expreßgutverkehr ging nach Beendigung des Pfingstgeschäftes und des Versandes der Sommerkonfektion fühlbar zurück. Der Spargelversand ging zu Ende.

Andere große Obst- und Gemüsetransporte, die vielfach die Einlegung besonderer Züge bedingten sowie hitzempfindliche sonstige Güter belebten den Eilgutverkehr.

Der Frachtstückgutverkehr flaute zunächst ab, nahm aber in der zweiten Monatshälfte wieder erheblich zu. Durch Umlegung des Frachtgüterverkehrs auf den Lastkraftwagen werden viele Güterzüge entlastet. Im Wagenladungsverkehr war vielfach bereits ein Uebergehen von Gütern vom Wasserwege auf die Schiene fühlbar. An künstlichen Düngemitteln stieg der Versand gegen den Vormonat um 36 Prozent, gegen das Vorjahr sogar um 48 Prozent. Es wurden 34 440 Wagen gegen 25 428 im Mai und 23 324 im Juni 1933 gestellt. Für Zement ist ebenfalls eine Steigerung festzustellen. Die Wagenstellung betrug 37 817 gegen 35 978 bzw. 23 844. Die Betriebsleistungen im Güterzugdienst stiegen gegen den Vormonat um 3,78 Prozent, gegen den Vorjahresmonat um 15,44 Prozent.

Beim Personenverkehr trug die außerordentlich günstige Witterung in hohem Maße zur Steigerung des Reiseverkehrs bei.

Der Verkehrsumfang des Vormonats wurde allerdings nicht ganz erreicht (Pfingstfest). Der Sonntags-, Ausflugs- und Wochenendverkehr entwickelte sich zufriedenstellend. Dazu kamen ungewöhnlich zahlreiche Sonderzüge für Gesellschaftsfahrten, insbesondere die Sonderzüge „Kraft durch Freude". Auch im Berufsverkehr zeigte sich eine gewisse Belebung.

Der Verkehr mit Ueberlandomnibussen wächst weiter stark an.

Die Betriebsleistungen im Personenzugdienst sind weiter gestiegen. An überplanmäßigen Zügen wurden insgesamt im Juni 8600 gefahren gegen 9871 im Vormonat und 7466 im Juni 1933. Die geleisteten Zugkilometer betragen im ganzen 57,74 gegen 55,54 Mill. im Vormonat, die Wagenachskilometer 2187,06 gegen 2047,45.

Die Betriebseinnahmen

haben sich gegenüber Mai von 266,12 auf 285,29 erhöht. Gegen das Vorjahr waren sie um 38,94 Mill. RM höher. Im einzelnen weist der Personen- und Gepäckverkehr gegenüber Juni 1933 einen Rückgang um 1,37 Mill. RM auf, bedingt durch die Verlagerung des Pfingstfestes. Im Güterverkehr ist dagegen eine Steigerung um 36 Mill. RM zu verzeichnen. Die Gesamtausgaben sind gleichfalls gestiegen und zwar auf 300,3 (287,78) Mill. RM, so daß die Monatsrechnung mit einer Mehrausgabe von 15,0 (Mai 21,7) Mill. RM abschließt. Der Personalbestand hat eine weitere Erhöhung von 631 463 auf 632 442 Köpfe erfahren, in der Hauptsache infolge Einstellung von Aushilfsarbeitern in den Werkstätten.

Die Deutsche Reichsbahn führt zum 10. August den Ausnahmetarif 9 B 10 ein, der für Blei und Zink deutscher Erzeugung an Stelle der bisher angewandten Klasse C allgemeine Frachtsätze der Klasse E stellt, d. h., eine Ermäßigung von 12,6 % gewährt. Die Deutsche Reichsbahn erleichtert auf diese Weise den Verbrauch von deutschem Blei und Zink zugunsten der deutschen Hütten und Verbraucher. Bei der heutigen Notwendigkeit, die Einfuhr ausländischer Metalle einzuschränken, kommt dieser Maßnahme besondere Bedeutung zu.

Erdölförderung in Hannover

Starke Zunahme im zweiten Vierteljahr

Hannover, 6. August. Die hannoversche Erdölförderung ist weiter im Steigen begriffen; mit 324 640 t im Juni d. Js. wurde die bisher höchste Monatsziffer erreicht. Im zweiten Vierteljahr d. J. übertrifft die Förderung mit 71 522 t die Förderung des ersten Quartals mit 61 283 t um rund 10 000 t.

Diese Zunahme der hannoverschen Erdölproduktion ist in erster Linie auf die bekannten Bohrerfolge im Nienhagener Nordfeld zurückzuführen. Allein im Gebiet von Hänigsen-Obershagen-Nienhagen konnte innerhalb der ersten sechs Monate d. J. eine Förderung von fast 96 000 t gegenüber rund 61 000 t in der gleichen Vorjahrszeit erzielt werden. Damit bleibt die Förderung im Gebiete Hänigsen-Obershagen-Nienhagen nur um etwas mehr als 10 000 t hinter der gesamten hannoverschen Erdölförderung im ersten Halbjahr 1932 zurück, der gegenüber der Förderung im ersten Halbjahr 1934 von 106 000 t auf 132 805 t oder um 24,6 v. H. gestiegen ist. Mit dieser Förderungssteigerung sind in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres etwas mehr als 57 v. H. der Förderung des ganzen Jahres 1933 erreicht worden. Die Monatsdurchschnittsförderung, die bereits von 15 710 im Jahre 1932 auf 19 391 t im Jahre 1933 gestiegen war, hat sich weiter auf 22 134 t erhöht. Bemerkenswert ist, daß die Förderung im Gebiet von Wietze-Steinförde weiter leicht rückläufig ist, während sie im Bezirk Eddese-Pelheim-Oberg gegenüber dem ersten Halbjahr v. J. um rund 8000 t abgenommen hat.

Treibstoffgewinnung aus Kokereiteer

Waldenburg, 6. August. Die Niederschlesische Bergbau A.-G. hat ein neues Verfahren der Treibstoffindustrie ausgearbeitet. Es besteht darin, ohne Erhöhung der Kokereiproduktion die Benzolerzeugung und die Teererzeugung erheblich zu steigern, und außerdem aus dem Teer bedeutende Mengen von Oel zu gewinnen, was bisher noch nicht gelungen war. Das gewonnene Oel kann entweder für Diesel-Oel Verwendung finden, oder durch zusätzliche Verfahren in Benzin umgewandelt werden. Nach umfangreichen wissenschaftlichen und technischen Vorarbeiten soll mit den notwendigen Umbauten der Kokerei Juliusschacht der Fuchsgrube in den nächsten Monaten begonnen werden.

Die Erdölgewinnung Preußens betrug im Juni nach vorläufigen Ergebnissen 24 640 t gegen 22 729 t im Vormonat und 19 391 t im Monatsdurchschnitt 1933.

Italien gewährt eine Prämie von 65 Lire für jeden Doppelzentner Benzin, Petroleum usw., daß auf italienischen Boden gewonnen wird.

Uebersiedlung der „Nordsee"

Die Uebersiedlung der „Nordsee", Deutsche Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven AG. nach Wesermünde macht weitere Fortschritte. Am Montag ist der Nordenhamer Betrieb in die Neuanlagen am Handelshafen in Geestemünde umgezogen. Die neu erbauten Fischdampfer „Brandenburg" und „Thüringen" der „Nordsee" führen in der kommenden Woche ihre Probefahrt aus.

Reicher Fischfang

Fischdampfer „Skolpenbank" der Norddeutschen Hochseefischerei AG. ist am Montag mit 1400 Zentnern Fisch in den Wesermünder Fischereihafen eingelaufen, davon 1300 Zentner Heringe; ein in diesem Jahre noch nicht erreichtes Fangergebnis.

Spinnstoffe

Amerikanische Baumwolle

Loko: 13.20 (Vor. Notrg. 13.10 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.05/06	13.17/18	13.21/—	13.35/—	13.37/—	13.42/—
Eröffnung	13.06/07	13.17/18	13.21/—	13.32/33	13.38/—	13.44/—
11.00 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	13.32/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	13.08/—	13.20/21	13.24/—	13.37/—	13.43/—	13.48/—

New Orleans . . heutige Not. 12.06 | vorige Not. 13.02

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 11000 | 10000

Stilles Geschäft

Newyork, 6. August. Baumwolle. Das Geschäft am Baumwollmarkte war in Erwartung des demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Büroberichtes nur gering, und es zeigte sich eine gewisse Zurückhaltung, zumal nennenswerte ungedeckte Verpflichtungen offenbar nicht bestehen. Auf Grund der Abschwächung an der Effektenbörse erfolgten zunächst Liquidationen und Verkäufe der Platzfirmen. Deckungen bewirkten später eine Erholung, wobei der Verlauf der Getreidemärkte und das weitere trockene und heiße Wetter im westlichen Anbaugebiet eine maßgebende Rolle spielten.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung. Fixerdeckungen. Der Markt schloß stetig 2 bis 6 Punkte höher. Umsätze 75 000 Ballen

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete ruhig. Später rückgängig in Uebereinstimmung mit Flauheit der Fondsbörse. Aber später erholte der Markt sich wieder in Uebereinstimmung mit Weizen. Andauernde Dürre im Südwesten. Ungünstige Ernteberichte. Beschränkte Verkäufe aufgenommen durch den Handel.

Nachmittag ruhig aber stetig. Vereinzelte Deckungen, beeinflußt durch haussegünstige Berichte aus den westlichen Teilen. Scharfe Steigerung in Getreide.

Bremen, 6. August. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 mm staple, loko 14.90 Dollar-Cents (gegen 14.79 Dollar-Cents am 4. August) per lb.

Hamburg. 6. August 1934

(Lokopreise per lb) Tendenz **stetig**

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14,95	cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	8,75	d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,60	d

Wolle

Antwerpen, 6. August (Kammzug)

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	heut. B. Fr.	vor.	Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:	heut. Pence	vor.
August	25.75	25.75	August	25¼	25¼
September	25.50	25.50	September	25	25¼
Oktober	25.15	25.75	Oktober	25¼	25¼
November	25.75	25.75	November	25¼	25¼
Dezember	25.75	25.75	Dezember	25¼	25¼
Januar	26.00	26.00	Januar	25¼	25¼
Februar	26.00	26.00	Februar	25⅜	25¼
März	26.00	26.25	März	25¼	25⅜
Umsatz:	100000 lbs		Umsatz:	235000 lbs	
Tendenz:	ruhig		Tendenz:	ruhig	

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	6. 8.	4. 8.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	5/16	5/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	5.04⅝	5.04¼
do. 60 Tg.	5.03¾	5.03¼
Paris	6.61⅞	6.61⅛
Brüssel	23.55	23.55
Rom	8.61	8.61
Madrid	13.76	13.70
Bern	32.72	32.71
Amsterdam	67.82	67.83
Stockholm	26.02	26.22
Oslo	25.36	25.35
Kopenhagen	22.54	22.54
Prag	4.16¾	4.16½
Wien	19.05	18.95
Budapest	29.85	29.75
Belgrad	2.29½	2.29½
Athen	0.95⅛	0.95
Japan	29.90	29.93
Buen. Aires	33.64	33.63
Rio de Jan.	8.50	8.50
Berlin	38.86	39.11
Silber, ausl.	47.00	47.00
Kakao,	fest	
do. Sept.	4.68	
do. Dez.	4.97	
do. Jan.	5.00	

	6. 8.	4. 8.
do. März	5.13	Börse geschlossen
do. Mai	5.27	
do. Juli	5.40	
Kaffee,	stetig	
do. Sant. 4	11⅛	
do. Sept.	10.45 n	
do. Dez.	10.59	
do. Jan.	—	
do. März	10.67 n	
do. Mai	10.74 n	
do. Juli	10.79 n	
Tagesums.	9000	
Kaffee Rio 7	9⅛	
do. Sept.	7.78 n	
do. Dez.	7.90 n	
do. Jan.	—	
do. März	8.00	
do. Mai	8.07 n	
do. Juli	8.12 h	
Tagesums	4000	
Kupf., el.	7.02½	7.02½
do. 30/90 T.	7.02½	7.02½
Zinn, loco	51.70	51.70
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.30	4.30
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis N2 p	20.00	20.00

	6. 8.	4. 8.
Schmalz	8.70	8.60
Talg, extr.	4⅛	4⅛
Bw'saatöl l.	—	—
do. Aug.	6.42	6.18
do. Sept.	6.57	6.24
do. Okt.	6.68	6.42
do. Dez.	6.70	6.48
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	2.⅝/r 27½	2.⅝/r-27½
Rohzucker	ruhig	Börse ges.
do. Sept.	1.77 G	
do. Dez.	1.83	
do. Jan.	1.83/84 *	
do. März	1.86/87 *	
do. Mai	1.90/91 *	
do. Juli	1.95/96 *	
Terpentin	45½	46¼
do. Savann.	40½	41¼
Weizen, Rt.	113¼	109⅞
do. Hartw.	116¼	112⅞
Mais, loco	79¾	77⅞
W'mehl, n.	7.30	7.25
do. höchst.	7.60	7.55
Getrf. Engl	1/6—½	1/6—2
do Kontin.	6—8	6—8
*) Geld- und Briefnotierungen		
Chicago		
Gerste	58—94	58—94

	6. 8.	4. 8.
Weizen,	fest	fest
do. Sept.	107¾-08	104½-⅝
do. Dez.	110¼-½	106⅝-¾
do. Mai	112⅞-13	110½-¾
Mais.	fest	fest
do. Sept	73¼	72½
do. Dez.	77⅝	75⅜
do. Mai	82	79⅞
Hafer.	fest	fest
do. Sept.	48⅞	47½
do. Dez.	50⅜	47½
do. Mai	53½	50½
Roggen.	fest	fest
do. Sept	83⅝	80
do. Dez.	85⅞	80½-83
do. Mai	90½	—
Schmalz,	fest	fest
do. Sept	8.10	8.00 B
do. Okto	8.25 B	8.12½
do. Dez.	8.32½ G	8.42½
do. Jan.	8.67½ G	8.55 B
Schweine leichte, ndr	4.40	4.35
do. höchste	4.90	4.90
schwer nd	4.85	4.75
do. höchste	5.10	5.05
zuf. in Chic.	2500	16000
do i. West	86000	26000

Schleppend und unregelmäßig

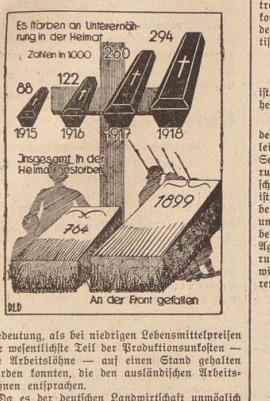
Newyork, 6. August. Die Effektenbörse nahm zu Wochenbeginn einen uneinheitlichen Verlauf. Zunächst setzte sich die Abschwächung noch fort, zumal eine merkliche Unsicherheit hinsichtlich der zahlreichen wichtigen Generalversammlungen dieser Woche geltend machte. Andererseits erwartet man, daß Präsident Roosevelt im Wochenverlauf durch Wort oder Tat zu einer Stärkung des Vertrauens beitragen werde. In spekulativen Kreisen rechnet man vor allem damit, daß wieder Währungsmaßnahmen zwecks einer Wirtschaftsbelebung zur Anwendung kommen. Da die allgemeine Geschäftslage in der gegenwärtigen Hochsommerzeit äußerst schleppend ist, und vielfach auch die Meinung vorherrscht, daß die Aussichten für den Herbst durch die Wetterkatastrophen der letzten Zeit stark beeinträchtigt werden dürften, richtet sich das Augenmerk naturgemäß vor allem auf die Maßnahmen, die die Regierung im Zuge ihrer Pläne ergreifen wird, um zu einer Verringerung der Arbeitslosenziffer zu gelangen. Die aus der Stahlindustrie vorliegenden Meldungen lassen Absatzbelebung im Laufe der nächsten vier Wochen erhoffen. Zunächst überwog weiter das Angebot, es kam vielfach zu Kursrückgängen bis zu 5 Dollar. Die Umsatztätigkeit ließ im Verlauf nach, und die Kurse konnten etwa die Hälfte der anfänglichen Verluste wieder einholen. Die weiteren Preissteigerungen an den Getreidemärkten lösten dann allgemein eine Erholung aus, wobei Minenanteile die Führung hatten. Das Geschäft blieb bis zum Schluß sehr schleppend. Die Börse schloß unregelmäßig.

Am Bondsmarkte war die Tendenz überwiegend schwächer. Ausländische Anleihen hatten sehr schleppendes Geschäft.

„Unser Brot aus eigener Scholle"

Ein Volk, das seine Lebensgrundlage nicht in seinem Grund und Boden findet und seine Ernährung aus ihm für alle Zeiten sicherstellt, wird seine politische Freiheit immer von der Willkür fremder Mächte bedroht sehen.

Diese Wahrheit hat das deutsche Volk am eigenen Leibe erfahren müssen. Im Taumel einer einseitigen Industrialisierung, die von dem Grundsatz ausging, durch einen Export um jeden Preis auf allen Weltmärkten mit den Erzeugnissen fremder Länder zu konkurrieren, gewöhnte sich das deutsche Volk mehr und mehr daran, seine Lebensmittel dort zu kaufen, wo sie am billigsten waren. Das hatte für diese Art einseitiger Ueberindustrialisierung insofern größte



Bedeutung, als bei niedrigen Lebensmittelpreisen der wesentlichste Teil der Produktionsunkosten — die Arbeitslöhne — auf einem Stand gehalten werden konnten, die den ausländischen Arbeitslöhnen entsprachen.

Da es der deutschen Landwirtschaft unmöglich war, bei den verhältnismäßig ungünstigen Produktionsbedingungen ihre Erzeugnisse zu demselben Preis an die Verbraucher abzugeben, zu welchem fremde Länder, in denen Neger und Kulis den Acker bebauen, ihre Produkte auf die Weltmärkte bringen, wurde der deutsche Bauer in seiner wirtschaftlichen Stellung mehr und mehr bedroht und ihm jede Existenzmöglichkeit genommen. Die Folge einer solchen Einstellung war aber nicht nur die Vernichtung des Bauernstandes, sondern bedeutete darüber hinaus, daß das deutsche Volk in dem selbstbewußten Glauben, das wohlhabendste und mächtigste Volk der Welt zu sein, tatsächlich in die Abhängigkeit fremder Mächte geriet. Diese Abhängigkeit kam ihm erst in dem Augenblick zum Bewußtsein, als es zu spät war.

Der Weltkrieg bewies dem deutschen Volke mit unerbittlicher Härte, welche schicksalsbestimmende Bedeutung die Abhängigkeit von fremden Lebensmitteleinfuhren für ein Volk hat.

Während vor dem Feinde 1 898 000 reichsdeutsche Soldaten ihr Leben für die Heimat opferten, starben in den Kriegsjahren infolge der englischen Blockade 764 000 Deutsche in der Heimat an Unterernährung. Diese ungeheure Einbuße deutscher Volkskraft wäre vermieden worden, ja der Ausgang des Weltkrieges wäre zweifellos ein anderer geworden, wenn nicht kapitalistische Raffsucht große Teile des deutschen Volkes mit Blindheit geschlagen hätte.

Um so ungeheuerlicher ist es, daß man ganz allgemein bald nach dem Kriege unter dem Einfluß liberalistischer Wirtschaftsspitzel begann, diese grausame Lehre des Weltkrieges zu vergessen und von neuem unter Hintansetzung der Interessen der Landwirtschaft, selbst unter den herrschenden ungünstigen Bedingungen, von neuem eine einseitige Politik der Exportindustrialisierung zu treiben. Erst der Sieg des Nationalsozialismus konnte hier die Wahrheit wieder aufdecken und dem deutschen Volk den Blick für die staatspolitische Grunderkenntnis öffnen, daß

Nahrungsfreiheit die Vorbedingung politischer Freiheit

ist. Daher mußte die nationalsozialistische Losung heißen: „Unser Brot aus eigener Scholle".

Es fragt sich nun, wie weit die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle gewährleistet ist. Unser zweites Schaubild zeigt die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln. Aus ihm ist der wesentliche Fortschritt, der in den letzten Jahren gemacht worden ist, ersichtlich; es zeigt aber zugleich, daß noch beträchtliche Lücken durch Produktionsumstellung und Produktionssteigerung auszufüllen sind. Ein besonders wichtiges Beispiel nationalsozialistischer Agrarpolitik sind die Maßnahmen zur Verringerung der noch vorhandenen Fettlücke. Gewinnen wir doch vorläufig immer noch nur den kleineren Teil unserer Fette aus eigener Scholle.



Die zielbewußte Zähigkeit nationalsozialistischer Agrarpolitik hat aber gerade auf diesem Gebiete Mittel und Wege gefunden, um diese empfindlichste Lücke in der deutschen Nahrungsmittelversorgung mehr und mehr zu schließen; sie ist damit auf dem besten Wege, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und damit seine Zukunft und seine politische Unabhängigkeit zu sichern.

Die Zigarrenmacher zwischen 1820 und 1880

Ihre Bedeutung in der kulturellen und sozialen Entwicklung Bremens

Nach einer Verfügung des hohen Senats von Bremen aus dem Jahre 1795 ist das Tabakrauchen auf den Straßen Bremens und den öffentlichen Anlagen wegen der damit verbundenen Feuersgefahr streng verboten. Tabak wurde um diese Zeit sehr viel geraucht. Das Tabakpriemen galt allgemein als gesund für die Zähne und schmerzlindernd bei Zahnschmerzen. Diese Meinung ist noch bis in neuere Zeit vorherrschend gewesen. Der Kautabak oder Priemtabak, oder wie man auch wohl kurz sagte, swarten Krusen, wie auch der Krulltabak, auch Rauchtabak benannt, wurden hergestellt von sogenannten Tabakspinnern. Das Gewerbe der Tabakspinner war sehr lohnend, da in damaliger Zeit fast jeder Mann, ob arm oder reich, priemte.

Noch heute besteht eine kleine Tabakfabrik in der Hohentorstraße, die von dem Tabakspinner Mühlmann gegründet wurde. Auf dem Verpackungsmaterial der Firma Mühlmann findet man noch heute die Bemerkung: Gegründet 1810. Der alte Mühlmann genoß weit über Bremen hinaus einen guten Ruf wegen seines guten „swarten Krusen". Auch die größte deutsche Tabakfabrik, deren Fabrikate fast in jedem deutschen Dorf bekannt sind, unsere Bremer Tabakfabrik Martin Brinkman A.-G., ist aus ganz kleinen Verhältnissen hervorgegangen.

Erst in den Jahren um 1810 wurde das Tabakrauchen auch außer dem Hause, auf Straßen und freien Plätzen, gestattet, jedoch mit der Einschränkung, daß nur Pfeifen geraucht werden durften, die mit einem fest verschließbaren Metallbeckel versehen waren.

Nach der Einverleibung Bremens 1810 in den französischen Staat, die bis zum Jahre 1813 dauerte, wurden alle bisherigen Verfügungen des vormaligen Senats aufgehoben, da an der Stelle des Senats nunmehr die ausschließliche Franzosenherrschaft gesetzt wurde. Die französische Besatzung in Bremen ließ sich einen solchen Zwang nicht auferlegen; dadurch verlor auch die Bestimmung des bisherigen Senates für den Bremer Bürger an Geltung. Von nun an durfte der Tabak auch aus unverdeckten Tonpfeifen geraucht werden, was vordem besonders streng verboten war, weil die Tonpfeifen zerbrechlich waren und dadurch die Gefahr einer Feuersbrunst noch größer erschien. Gegen das vorherige Verbot des Tabakrauchens auf öffentlichen Straßen und Plätzen vergingen sich derzeit besonders oft die Fischer und Seeleute, die ahnungslos mit brennender Pfeife an Land gingen.

Die Zigarre wurde in Bremen erst bekannt durch die vielen Ausländer. Vor der Besetzung durch die Franzosen war die freie Hansestadt Bremen überschwemmt von Ausländern. Holländer, Brabanter, Engländer, Hannoveraner, französische Emigranten und viele sonstige Ausländer bevölkerten unser Bremen.

Der rege bremische Kaufmannsgeist erkannte sehr bald, daß die Zigarre, die von Spanien nach Holland gekommen war, auch für Bremen und darüber hinaus von großer Bedeutung werden könnte. Aus dieser Erkenntnis wurden derzeit die ersten bremischen Zigarrenfabriken von bremischen Kaufleuten gegründet. Seit jener Zeit besteht das Gewerbe der Zigarrenmacher und der Zigarrensortierer Bremens. Die Zigarrensortierer hatten eine große Verantwortung, da es von einer guten Sortierung der Zigarren abhängig war, ob das Fabrikat bei den Konsumenten Anklang fand. Es wurden daher von den Bremer Kaufleuten Sortierer nach Holland oder nach der Schweiz geschickt, um die Herstellung der Schweizer Zigarillos und die holländische Zigarrenfabrikation zu studieren. Die Zigarrensortierer standen in einer bevorzugten Vertrauensstellung und hatten ein besonders hohes Einkommen. Es wurden große Fabrikräume geschaffen mit den dazu gehörigen Rolltischen und Trockenanlagen für den Tabak. Mit den Zigarrenmachern wurde ein Stücklohn von pro Mille vereinbart. Nach und nach nahm die Fabrikation der Bremer Zigarren einen immer größeren Umfang an, da die Bremer Zigarre mit der Zeit immer mehr Weltruf erlangte. Der Bremer Kaufmann hatte für Bremen eine Industrie erschlossen, die in der Folge eine außerordentliche Bedeutung für Bremen als Handelsstadt gewann.

Immer mehr Fabrikationsträume wurden geschaffen, immer mehr Männer erlernten das Zigarrenmacherhandwerk. Es waren in einigen Jahren Arbeitsträume geschaffen worden, wo 200 bis 300 Zigarrenmacher und mehr Arbeitsplätze in einer Fabrik fanden. Um sich ein richtiges Bild von einer solchen Fabrik zu machen, muß man sich vorstellen, wie sich Hunderte von Menschen an langen Arbeitstischen gegenübersitzen und damit beschäftigt sind, die ewig eintönige Arbeit des Zigarrenrollens zu vollbringen. Um nun bei der eintönigen Arbeit eine Unterhaltung zu haben, begannen einige Zigarrenmacher ein Lied zu summen, andere stimmten ein, aus dem Summen wurde ein Gesang. Man sang derzeit die alten schönen Volksweisen. Mit der Zeit wurden die einzelnen Stimmen geordnet und eine schöne Harmonie und Ordnung in den Gesang gelegt. Immer mehr wurde dahin gestrebt, die einzelnen Stimmen zu schulen. Besonders begabte Sänger gaben den Ton an. Menschen, die an einer solchen Fabrik vorbeikamen, wurden durch den schönen Gesang der Zigarrenmacher gefesselt und blieben stehen, um sich diesen seltenen Kunstgenuß nicht entgehen zu lassen. Um sich ein Bild machen zu können, welche Wirkung dieser Gesang auf das Publikum ausübte, muß man sich vorstellen, daß künstlerische Darbietungen in dieser Zeit so gut wie gar nicht vorhanden waren. Wohl durchzogen Bremen von Zeit zu Zeit die sogenannten Schmierenkünstler und gaben hier für einige Zeit ihre Vorstellungen, aber ein Theaterwesen nach heutiger Art war erst nach dem Beispiel der anderen deutschen Großstädte im Entstehen. Der Spielplan wurde meist beherrscht durch minderwertige Stücke, die nur dazu angetan waren, die niedrigen Leidenschaften der Zuhörer aufzustacheln. So nahmen es die derzeitigen Zigarrenmacher in die Hand, dem Bremer Publikum am Sonntag, meist in der näheren Umgegend oder in unseren schönen Wallanlagen, mit ihrem schön geschulten Gesang zu erfreuen.

Auf immer neue Gedanken verfielen die Zigarrenmacher, um ihre festlichen Darbietungen nicht an Zugkraft verlieren zu lassen. So übten die Zigarrenmacher eine ganz bestimmte Förderung des kulturellen Fortschritts in Bremen aus. Es kam so weit, daß es als Ehre galt, ein Bremer Zigarrenmacher zu sein, da diese Leute stets als geistig gut gebildet galten. Des weiteren pflegten die Zigarrenmacher bei ihren Veranstaltungen die damals gewaltig im Aufschwung befindliche Dichtkunst. Es wurden Rezitationsabende angesetzt, auf denen Dichtungen von Schiller, Goethe, Eduard Mörike, des jungen Theodor Storm usw. vorgetragen wurden. Diese Bestrebungen der Zigarrenmacher haben auf die spätere kulturelle Entwicklung in Bremen eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. An allen sozialen Fragen der damaligen Zeit nahmen die Zigarrenmacher innigen Anteil, besonders aber in der derzeit viel umstrittenen Schulfrage. Immer wieder machten sie wohldurchdachte Eingaben beim Hohen Senat von Bremen, um die obligatorische Schulpflicht, auch für die Kinder der unteren Stände, einzuführen. Die Zigarrenmacher waren die Gründer der damaligen privaten Krankenkassen. Einige Totenladen verdankten noch bis vor kurzem ihr Bestehen den Zigarrenmachern von 1848—1852.

Leider wurden in späteren Jahren die Bremer Zigarrenfabriken nach auswärts verlegt, wo sich billigere Arbeitskräfte fanden, die kein Geld zu verdienen brauchten, um an Theatervorführungen, künstlerischen Veranstaltungen und sonstigen schönen „Lebensbedürfnissen" teilzunehmen. So wurde ein emst in Bremen, hochstehender Stand allmählich zugrunde gerichtet.

R. C.

Keine Vergnügungsfahrt des Schulschiffes „Deutschland"

Das bremische Staatsamt teilt mit: Die in einer Reihe von Zeitungen gebrachte Nachricht über eine Vergnügungsfahrt des Schulschiffes „Schulschiff Deutschland" mit Danziger Gästen am Dienstag, 7. d. M., beruht auf einem Irrtum. Ursprünglich war im Einvernehmen mit dem Senat der Freien Hansestadt Danzig eine Werbefahrt für Mittwoch, 8. d. M., in Aussicht genommen worden, doch wird diese Fahrt wahrscheinlich gar nicht stattfinden.

Veranstaltungen des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes im Arbeitsgau 18

Die in den letzten Tagen angekündigten Veranstaltungen des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, Arbeitsgau 18, sind selbstverständlich nach Bekanntwerden des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg sofort abgesagt.

Der Arbeitsdienst veranstaltet während der 14tägigen Trauer des deutschen Volkes keinerlei Aufmärsche oder Sportfeste. Die angesetzten Kundgebungen werden auf spätere Termine verschoben. Der für den 3. bis 5. August vorgesehene „Tag des Arbeitsdienstes" der Gruppe 180 in Lüneburg findet am 18. und 19. August statt. An den gleichen Tagen veranstaltet die Gruppe 182 in Walsrode ihr Sportfest. Der Aufmarsch der Gruppe 184, Braunschweig, in Goslar, der für den 3. bis 5. August vorgesehen war, wird auf den 25. und 26. August verschoben.

Der Führer des Arbeitsgaues 18
gez. Wagner, Gauarbeitsführer.

Anerkennung

Der Flottenchef, Vizeadmiral Foerster, hat dem Obermatrosen Giese vom Kreuzer Köln für bewiesenen Mut und Ausdauer bei der Rettung eines Ertrinkenden auf dem Tajo in Lissabon am 25. Juni 1934 seine Anerkennung durch Flottentagesbefehl ausgesprochen. — Das dänische Inspektionsschiff Island-Falk passierte am 4. August Cuxhaven seewärts.

Der Chef der Marinestation der Nordsee, Konteradmiral Schultz, ist vom 6. bis 8. August, ortsabwesend zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg am Tannenberg-Denkmal.

Das brasilianische Konsulat in Bremen gibt bekannt, daß zusammen mit den Konsulatsfakturen für Brasilien entweder ein Ursprungszeugnis der Waren oder eine Handelsfaktur des Fabrikanten, in der das Ursprungsland der Waren angegeben und bei einer Handelskammer beglaubigt ist, vorgelegt werden muß.

Achtung! Achtung!

Trauerparade auf dem Messegelände Dienstag, 7. August, vormittags 10.45 Uhr. Für die Zuschauer sind als Zugang beide Seitentore Schlachthofstraße und Parkbahnhofseite vorgesehen. Zu den übrigen Toren haben nur Teilnehmer an der Parade Zutritt.

„Kraft durch Freude" meldet:

Anmeldungen, Auskünfte usw. können nur in der Zeit von 9½ bis 12½ und von 15½ bis 18 Uhr vorgenommen werden. Sonnabends nur von 9½ bis 12½ Uhr, nachmittags geschlossen.

Jeden Mittwoch zur Porta Westfalica

Die nächste Fahrt mit Luxus-Autobussen der Bremer Vorortbahnen Gef. findet am Mittwoch, 8. August, statt. Der Fahrpreis einschl. Mittagessen (Eintopfgericht), Besuch der Freilichtbühne und Besichtigungen beträgt 4,80 RM. Die Abfahrt erfolgt um 7 Uhr vom Domshof. Rückkehr gegen 23 Uhr.

Jeden Donnerstag nach Hamburg

Die nächste Fahrt mit Wolters Luxus-Autobussen nach Hamburg findet am Donnerstag, 9. August, statt. Der Fahrpreis beträgt 7,20 RM. einschl. Mittagessen, Rundfahrt durch Hamburg, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Bahnhofsplatz. Rückkehr gegen 23 Uhr.

Jeden Sonnabend Sommernachtsfahrt nach Helgoland

Sonnabend, 11., bis Sonntag, 12. August, findet eine Sommernachtsfahrt nach Helgoland statt. Der Dampfer „Glückauf" fährt am Sonnabend, um 20,30 Uhr ab Anleger Freihafen I und trifft Sonntagmorgen gegen 4,30 Uhr in Helgoland ein. Nach erfolgter Landung haben die Teilnehmer hier einen 12stündigen Aufenthalt. Die Rückfahrt erfolgt um 16,45 Uhr mit dem Dampfer „Roland". Ankunft in Bremerhaven gegen 20 Uhr. Weiterfahrt mit der Bahn um 20,39, Ankunft in Bremen 21,59 Uhr. Der Fahrpreis beträgt einschl. Ein- und Ausbooten und Eisenbahnfahrkarte Bremerhaven—Bremen nur 6,10 RM. Karten können im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, käuflich erworben werden.

Am 12. August Fahrt mit dem Dampfer „Delphin" nach Wangerooge

Fahrpreis 5 RM. einschl. Inselbahn. Abfahrt Sonntagmorgen, 6 Uhr, ab Freihafen I, Ankunft in Wangerooge 13 Uhr. Abfahrt 16,45 Uhr. Ankunft in Bremen 23,30 Uhr im Freihafen I.

11. bis 19. August nach Bayern

Fahrpreis 35,50 RM. einschl. Verpflegung und Unterkunft. Für diese Reise sind nur noch wenig Plätze frei. Sofortige Anmeldung ist daher notwendig.

Vom 19. bis 26. August Rhein-Mosel-Fahrt

Fahrpreis 32 RM. einschl. Verpflegung und Unterkunft.

26. August Sonderfahrt nach Hamburg zum Boxkampf Schmeling gegen Neusel

Fahrpreis 8 RM. einschl. Zutritt zum Ring. Verpflegung ist mitzubringen.

Vom 25. August bis 2. September Fahrt ins Riesengebirge

Fahrpreis 31,50 RM. einschl. Verpflegung und Unterbringung.

Vom 26. August bis 2. September Fahrt nach Norderney

Fahrpreis 27 RM. einschl. Verpflegung und Unterbringung. Der Zug beginnt in Bremen und fährt über Delmenhorst, Oldenburg, Leer, Emden, Norden nach Norddeich.

Bekanntmachung!

Die Feierabendveranstaltung für den Deutschen Arbeiter vom 5. August muß aus Anlaß der allgemeinen Volkstrauer auf den 19. August verschoben werden. Die bereits ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit.

Anmeldung für sämtliche 7tägigen Fahrten werden im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, und bei den Ortswarten in den NSBO.-Dienststellen angenommen.

Einzahlung des Fahrpreises hat sofort nach Anmeldung bei der Bank der Deutschen Arbeit AG. Filiale Bremen, Ansgariikirchhof 11, auf das Reisekonto der NSG. „Kraft durch Freude" zu erfolgen.

Aufruf!

der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Kameraden! Der Herr Generalfeldmarschall von Hindenburg war uns an der Front Bürge richtiger Führung und in der Gefangenschaft Sinnbild für Heimat und Volk. Was an Haß und Furcht vor dem Namen Hindenburg in Feindesland uns traf, gab uns Kraft und Glauben. Daß sich heute der Haß der Welt in Achtung gewandelt hat, ist größtes Erleben. Sie achten Hindenburg, trotzdem sie Deutschland hassen.

An der Schwelle des Greisenalters ging Hindenburg an die Aufgabe seines Lebens: Deutschland zu halten. Uns, seine Soldaten, trifft Gleiches schon im Mannesalter. Denn der Krieg war nur Anfang. Die Aufgabe unseres Lebens ist: Deutschland zu bauen.

Das versprechen wir am Grabe Hindenburgs dem Führer und Frontsoldaten Adolf Hitler. Wir, die Männer seiner Generation, ihm, dem Kämpfer für Deutschland.

Freiherr v. Lersner, Potsdam
Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener E. V.

Gärtnerspende

Die Frauen, die sich an den Sprechstundennachmittagen der NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schule Schaumburgerstraße und Ortsgruppe Buntentorsteinweg in der letzten Woche ihre Gutscheine abholten, erlebten eine große Ueberraschung. Zwei Gärtner hatten auf Bitte des Kampfbundes für deutsche Kultur für jede Stelle 30 blühende Topfpflanzen geschenkt. So bekam jede Besucherin auf Wunsch eine Blume zur Schmückung ihres Heimes mit.

Infanterie-Regiment 75 (1. Hanseatisches) Bremen Kameradentreffen aller 75er in Hamburg

Alle Kameraden der aktiven Dienstzeit, des Feld-, Reserve- und Landwehr-Regiments und der aus dem Regiment gebildeten Kriegsformationen vereinigen sich anläßlich des Appells des IX. Armeekorps zu einer Wiedersehensfeier am Sonnabend, 8. September, in Hamburg, im Curiohaus (beim Dammtor-Bahnhof), 19.30 Uhr.

Anfragen und Anmeldungen für Groß-Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lauenburg, Ostfriesland (Harburg, Stade usw.) nur an: Willi Sachs, Hamburg 23, Wandsbeker Chaussee 64; für Bremen und Umgegend nur an: Georg Köhn, Bremen, Richthofenstraße 23.

Reichsbund des Textileinzelhandels

Die Mitglieder werden aufgefordert, heute von 10.45 bis 13 Uhr die Geschäfte zu schließen, um der Betriebsgefolgschaft Gelegenheit zu geben zur Teilnahme an der Ueberträgung der Beisetzungsfeierlichkeiten am Tannenbergdenkmal.

NS. Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm). Heute 10 Uhr vorm. Antreten hinter dem Museum (Bhf.) zur Trauerkundgebung auf dem Messeplatz aller Kameraden in Bundestracht oder Zivil. Dazu sämtliche Fahnen, Kapelle und Spielmannszug (ohne Instrumente).

Die Gewerbekammer weist darauf hin, daß ihre Kanzlei und das Zentralbüro für Handwerk und Gewerbe heute von 10.50 Uhr bis 16 Uhr geschlossen gehalten werden.

Kyffhäuserbund. Zur Teilnahme an der Trauerparade für den in die Ewigkeit eingegangenen Herrn Reichspräsidenten, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, den allverehrten Schirmherrn unseres großen Soldatenbundes, versammeln sich unsere Vereine mit ihren Fahnen am Dienstag, 7. August, um 10 Uhr, in der Hohenlohestraße.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Zur Trauerfeier unseres verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, treten die Mitglieder pünktlich 9.50 Uhr in der Hohentorstraße (an der Schule) an. Dunkler Anzug, Mütze.





Wolkig bis heiter

Die Großwetterlage geht einer Umstellung entgegen, die noch einige Tage in Anspruch nehmen wird. Das Azorenhoch hat sich in den letzten Tagen gekräftigt, auch über Mitteleuropa ist der Luftdruck im Steigen begriffen, so daß sich die beiden Störungsherde, sowohl der über Polen als auch der über Westeuropa, wahrscheinlich allmählich auffüllen werden. Die westeuropäische Störung wird sich wohl noch unserem Bezirk etwas nähern und Bewölkungszunahme vielleicht sogar noch strichweise leichte Niederschläge bringen. Dauernd unfreundliches Wetter werden wir aber kaum haben, da sich, wie gesagt, die Störungsherde auffüllen.

Voraussage für den 7. August: Mäßige, schwache Winde veränderlicher Richtungen, zunehmende Bewölkung, nicht völlig niederschlagsfreies Wetter, früh strichweise dieses bis neblig. Temperatur wenig geändert.

Aussichten für den 8. August: Mäßige bis schwache Winde veränderlicher Richtungen, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, wieder ruhiges Wetter, etwas Temperaturanstieg.

Chlorodont
die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste
erhält die Zähne weiß und gesund!

SPORT DER BZ

Motor-Kanu-Regatta auf der Wümme

Die Kanu-Regatta-Vereinigung Bremen e. V. hatte mit dieser ersten Veranstaltung einen schönen sportlichen Erfolg. 32 Boote aus sieben Bremer Vereinen stellten sich dem Starter. Infolge Steuerbruches des Zielmotorbootes mußte der Start um eine halbe Stunde verschoben werden. Pünktlich um zehn Uhr wurden sodann die Boote auf die Reise geschickt und zwar in Abständen von einer Minute. Im Startraum wimmelte es von Booten und war es interessant, zu beobachten, wie das an den Start gehende Boot versuchte, genau auf die angesetzte Minute durch die Startlinie zu gehen. Jede Sekunde zu früh oder zu spät kostete Strafpunkte. Es kam bei dieser Regatta aber nicht nur auf die Fahrkunst und Beherrschung des Motores an, sondern ein ganz wichtiger Faktor war die gute Taschenuhr des Fahrers. Wer da glaubte, mit einer Armbanduhr oder mit einem Wecker oder sonstigen „Großuhren" richtig fahren zu können, war bestimmt enttäuscht als er am Nachmittag hören mußte, daß er insgesamt über 100 Strafpunkte sich geholt hatte.

Zuerst gingen die Boote der zehn-Kilometer-Klasse auf die Strecke, diesen folgte sodann die acht-Kilometer-Klasse und am Schluß kamen noch vier Boote, die auf sechs Kilometer Stundengeschwindigkeit fuhren. Schon am Start holten sich verschiedene Fahrer erhebliche Strafpunkte. Der beste Start wurde mit drei Strafpunkten erzielt. Genau auf halber Strecke, also nach fünf Kilometern, war die Kontrollstelle; auch hier bekam jeder seine Strafpunkte mit Ausnahme von zwei Kameraden, denen es gelang, strafpunktfrei durch die Kontrolle zu kommen. Am Ziel gelang es drei Kameraden, nur mit einem Strafpunkt davonzukommen. Das Fahren war auf der Wümme mit den zahllosen Windungen und der verschiedenartigen Strömung nicht einfach, zumal auf den ersten vier Kilometern der Flutstrom sich nur wenig bemerkbar machte, so daß mancher bereits nach dem ersten Kilometer feststellen mußte, daß er viel zu schnell gefahren war. Es fielen auch einige Maschinen aus durch Vergaserbrand, Steuerbruch usw.

Lobend muß aber anerkannt werden, daß auch die Kameraden bis zum Ziel durchgehalten haben, die ihre Maschine nicht auf Touren bekommen konnten, oder die dem kleinen Motor gegen die Strömung doch eine zu große Geschwindigkeit zugetraut hatten. Es wurden bis etwas über 1000 Strafpunkte sogar von einem Boote erzielt. Den Bestſtander und den Sieg holte sich in der 6-Kilometer-Klasse Dr. Günthert (BKC.), der Führer der Kanu-Regatta-Vereinigung Bremen e. V. In der 8-Kilometer-Klasse holte sich den Sieg Gausportwart Ernst Kuhlmann (BKC.). Sieger in der 10-Kilometer-Klasse wurde K. Glatte (Störtebecker).

Ergebnisse:

Klasse A (Stundendurchschnitt 10 km): 1. Preis K. Glatte (Störtebecker BWS. v. 1928) 2 PS. König-Motor, 190 Strafpunkte. 2. Preis W. Kappe (Störtebecker BWS. v. 1928) 3½ PS. König-Motor, 351 Strafpunkte.

Klasse B (Stundendurchschnitt 8 km): 1a Preis E. Kuhlmann (Bremer Kanu-Club) 1¼ PS. Rotbart-Motor, 16 Strafpunkte. 1b Preis B. Bremermann (Die Hanseaten) 2 PS. Sachs-Motor, 17 Strafpunkte. 1c Preis H. Buerhop (Bootssportverein Marienbrücke), 2 PS. Sachs-Motor, 19 Strafpunkte. 2a Preis W. Gerdes (Die Hanseaten) 2 PS. Sachs-Motor, 35 Strafpunkte. 2b Preis H. Gebhardt (Club Bremer Wassersportler) 2¾ Effzett-Motor, 39 Strafpunkte. 2c Preis H. Lüssen (Wassersport Butendiek-Oberwümme) 2½ PS. Delphin-Motor, 48 Strafpunkte. 3a Preis K. Meier (Die Hanseaten) 2 PS. Sachs-Motor, 53 Strafpunkte. 3b Preis S. Lerch (Club Bremer Wassersportler) 2¾ PS. Effzett-Motor, 75 Strafpunkte.

Klasse C (Stundendurchschnitt 6 km): 1. Preis Dr. Th. Günthert (Bremer Kanu-Club) 1¾ PS. Delphin-Motor, 10 Strafpunkte. 2. Preis F. Hildebrand (Bootssportverein Marienbrücke) 1¼ PS. König-Motor, 37 Strafpunkte.

Sonderpreise:

Gustav-Tappe-Herausforderungspreis: Bootssportverein Marienbrücke, Bremen. — **Ehrenbecher für den Führer des besten Bootes des Vereinssiegers:** H. Buerhop (2 PS. Sachs-Motor). — **Bestſtander und Urkunde für das beste Boot des Tages:** Dr. Th. Günthert (Bremer Kanu-Club) 1¾ PS. Delphin. — **Team-Preis** B. Bremermann, W. Gerdes, K. Meier. (Die Hanseaten.) — **Start-Preis, gegeben von der Firma König-Motorenbau:** 3 Strafpunkte. H. Gebhardt (Club Bremer Wassersportler) 2¾ Effzett-Motor. — **Start-Preis (Urkunde):** 3 Strafpunkte. W. Barleben (Bootssportverein Marienbrücke) 1½ PS. Rotbart-Motor. — **Kontrolle-Preis (Urkunde):** 0 Strafpunkte. 1. B. Bremermann (Die Hanseaten), 2 PS. Sachs-Motor. 2. W. Nordhausen (Bootssportverein Marienbrücke) 1¼ PS. König-Motor. — **Zielpreis, gegeben von der Firma Roth-Büchner G. m. b. H.:** 1 Strafpunkt. Dr. Th. Günthert (Bremer Kanu-Club), 1¾ PS. Delphin-Motor. — **Zielpreis (Urkunde):** 1 Strafpunkt. 2. E. Kuhlmann (Bremer Kanu-Club), 1¼ PS. Rotbart-Motor. 3. H. Buerhop (Bootssportverein Marienbrücke) 2 PS. Sachs-Motor. — **Sonderpreis für das beste Boot mit König-Motor (König-Motorenbau):** F. Hildebrand (Bootssportverein Marienbrücke). — **Sonderpreis für das beste Boot mit Rotbart-Motor (Roth-Büchner G. m. b. H.):** E. Kuhlmann (Bremer Kanu-Club). — **Sonderpreis für das beste Boot mit Sachs-Motor (Fichtel u. Sachs):** B. Bremermann (Die Hanseaten).

Die Preisverteilung findet am Sonnabend, 8. September, um 20.30 Uhr, bei Gustav Tappe, Munte 2, statt.

Tage des Arbeitsdienstes in Goslar

Aufmärsche des Arbeitsdienstes haben immer eine besondere Note. Die Bevölkerung einer jeden Stadt, die den Arbeitsdienst für kurze Tage beherbergt, erwartet stets mit Spannung ihre Gäste. Dieses Mal ist es die alte Kaiserstadt Goslar, die den Pulsschlag einer neuen Jugend fühlen lernt. Die braunen Arbeitsbataillone werden auf dem Osterfeld ihre Zelte aufschlagen und dort der Bevölkerung zeigen, was echtes Treiben und Spiel neuer deutscher Jugend ist.

Körperertüchtigung in Sportkämpfen, Pflege der Kameradschaft im natürlichen Spiel und im Leben der Kameraden untereinander, das sind Ziele des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. Schon des öfteren konnte man bei ähnlichen Veranstaltungen des Arbeitsdienstes bemerken, wie das ungezwungene fröhliche Treiben auf die Herzen der Bevölkerung übergriff, so daß schließlich mancher der Zuschauer sich selbst dazugehörig fühlte und an den Spielen sich mitbeteiligte. Wer aber ein kleiner Menschenkenner ist, der wird nach etwas „Neues" im Leben der braunen Jungen kennenlernen, was diese Armee der Arbeit so fest zusammenschließt, die echte Kameradschaft zwischen Führern und Arbeitsmännern.

Stramm im Dienst und doch Freund und Berater in allen kleinen und großen Nöten, das heißt „Führer sein im Arbeitsdienst". Es ist allerdings nicht verwunderlich für einen „Eingeweihten". . Er weiß, daß diese Führer selbst einmal die Schaufel und den Spaten als Arbeitsmann ergriffen haben und in dieser Natürlichkeit einer wahren Volksgemeinschaft aufgewachsen und groß geworden sind. „Natürlichkeit", das ist die Lösung des Rätsels um den Arbeitsdienst. Sie erfüllt das Leben des Arbeitsmannes bei der Arbeit und auch in seiner Freizeit. Sie wird auch der gezeigten Aufführung von „Wallensteins Lager" auf der Freilichtbühne auf dem Steinberg das Gepräge geben, was man vielleicht andernfalls von einem Dilettantenschauspiel nicht sehen würde. In der freien Natur ist der Arbeitsmann zu Hause.

So, wie er sich dort tagaus, tagein bewegt, wird er sich auch bei der Aufführung geben. Das Leben lagernder Arbeitsmänner wird sich widerspiegeln in Wallensteins Lager. Das Spiel soll zeigen, daß der Arbeitsmann nicht mit oberflächlichen Dingen seine Freizeit ausfüllt, sondern mit der Beschäftigung mit gut deutscher Geisteswelt, die einer umwälzenden Jugend aus dem Herzen geschrieben ist. Sie gibt ihr Bestes, ihre ganze Kraft für Volk und Staat. Die Worte des

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, 26. August, finden die großen Sportwettkämpfe des Bannes 75 der Bremer Hitler-Jugend im Weser-Stadion statt. An den Einzelkämpfen werden sich Reichswehr, SA., SS., Polizei und Arbeitsdienst beteiligen. Spannende und sportlich hochstehende Leistungen sind zu erwarten. Nicht lange zögern, sondern noch heute den Kartenvorverkauf ausnutzen! Karten sind bei allen Hitler-Jungen des Bannes 75 erhältlich.

Liedes aus dem „Lager" werden eine Mahnung sein für die immer noch Fernstehenden:

Und setzt Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein.

Wer diesen neuen Geist des jungen Deutschland miterleben will, verlebe sein Wochenende in Goslar. Der Schwung der Jugend wird ihm der Wegweiser sein für seine künftige Arbeit und wird ihm Kraft geben, mitzuhelfen am Wiederaufbau eines kräftigen nationalsozialistischen Deutschland.

Tennis

Bezirks-Turnier in Wilhelmshaven

Bei herrlichem Tenniswetter wurden, wie alljährlich, vom 3. bis 5. August in Wilhelmshaven die diesjährigen Bezirksmeister ermittelt. Im Herren-Einzel konnte sich der Titelverteidiger W. Baudendistel vom Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß erfolgreich durchsetzen. Er zeigte erfreulicherweise sein hartes, langes Spiel und vermochte sich damit durch die Vorrunden glatt hindurchzuspielen. In der Schlußrunde stieß er auf H. L. Meier-Kulenkampff vom BTV. v. 1896, den er sicher 6:2 6:4 6:3 schlug. Damit hat Baudendistel erneut sein großes Können unter Beweis gestellt. Im Damen-Einzel siegte Frl. Huchting vom BTV. von 1896 gegen Frl. Hespe aus Varel. Das Herren-Doppel bestritt Baudendistel mit Jung-Wilhelmshaven und gewann im Endkampf gegen H. L. Meier-Kulenkampff/M. Thiermann 6:4 7:5 4:6 6:4. Im gemischten Doppel war das Paar Frl. Huchting/H. L. Meier-Kulenkampff siegreich.

Deutsche Frauenmannschaft gegen Japan

Im Anschluß an einen achttägigen Uebungskursus in Ettlingen hat der Frauensportwart des DLV. die Frauen-Ländermannschaft nominiert, die am 15. August in Elberfeld den ersten Länderkampf gegen Japan bestreitet. Die deutsche Vertretung:

100 Meter: Krauß-Dresden, Kuhlmann-Hamburg.
200 Meter: Dollinger-Nürnberg, Dörffelt-Karlshorst.
800 Meter: Radtke-Breslau, Selle-Berlin.
4 mal 100 Meter: Kuhlmann, Krauß, Dollinger, Dörffelt.
80 Meter Hürden: Engelhardt-Berlin, Pirsch-Berlin.
Weitsprung: Krauß-Dresden, Bauschulte-Osnabrück.
Hochsprung: Grieme-Bremen, Kaun-Kiel.
Kugelstoß: Mauermeyer-München, Fleischer-Frankfurt.
Diskuswurf: Mauermeyer-München, Krauß-Dresden.
Speerwurf: Fleischer-Frankfurt, Kuhlmann-Hamburg.

Radländerkampf Deutschland — Frankreich 0:3

Auf der Radrennbahn in Vichy gelangte vor mehr als 10 000 Zuschauern ein Steher-Länderkampf Deutschland — Frankreich zum Austrag, an dem sich deutscherseits unsere drei besten Dauerfahrer Metze, Krewer und Möller beteiligten.

Wegen der heutigen Beisetzung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fällt jegliches Training im Weser-Stadion aus. Die Badeanstalt ist jedoch, wie immer, durchgehend geöffnet.

Die Deutschen hatten das Rennglück nicht auf ihrer Seite und verloren gegen Frankreichs Vertretung Lacquehay, G. Wambst und Graſſin im Gesamtergebnis mit 0:3 alle drei Läufe, in denen Frankreich die Sieger stellte.

Georg von Opel startet in USA.

Der bekannte deutsche Einer-Ruderer Georg von Opel wird als erster deutscher Ruderer in Amerika an den Rudermeisterschaften teilnehmen. Er startet am 11. und 12. August in Baltimore, nachdem er sich in der letzten Zeit einem scharfen Training unter Leitung des bekannten englischen Trainers Eric Phelps unterzogen hat.

Der ewige Athlet

„Otto, der Seltsame" / Peltzers erstaunliche Leistungen

Otto, der Seltsame, ist der Beiname, den irgend jemand vor Jahren dem langen Stettiner Läufer Otto Peltzer gegeben hat, und wenn er auch den Beinamen nicht gern hört — seltsam ist dieser Dr. Peltzer doch. Wenn einstmals die Geschichte der besten deutschen Athleten geschrieben wird und man sich auf die Suche nach dem Besten der Besten begibt, wird man an Peltzer kaum vorüberkommen. Man bedenke, daß dieser Mann im Jahre 1922 zum ersten Male an den Start ging, damals gleich dem Rekordmann Köpke furchtbar zusetzte und daß bereits ein Jahr später niemand mehr von Köpke, sondern nur alles von Dr. Peltzer sprach. Man bedenke, daß Peltzer in den Jahren 1923 bis 1927 einen Rekord nach dem andern schuf, mehrere Weltrekorde herausholte, daß er Nurmi und Wide besiegte und die anderen besten Läufer der Welt, daß er über 400 und 800 Meter, über 1500 Meter und 400 Meter Hürden gleichzeitig auf deutschen Meisterschaften oder anderen Veranstaltungen antrat, und immer der beste oder zweitbeste blieb.

Jahre hindurch! Als er 1926 vor 25 000 Menschen auf dem kleinen Sportplatz neben dem Berliner Funkturm Nurmi und Wide in Weltrekordzeit hinter sich ließ, war er auf der Höhe seiner Form. Man weiß ja, wie es den meisten Leichtathleten geht, sie halten sich einige Zeit, meist ein oder zwei Jahre, in großer Form, dann läßt das Können nach, weil die nötige Energie zu mangeln beginnt, das einstmals durch diese Energie unterstützte und erreichte Können wird durch Routine ersetzt, und der Abstieg beginnt.

Otto der Seltsame tat niemand den Gefallen, es so zu machen, wie alle anderen. Zwar hatte er das Pech, sich vor den Olympischen Spielen den Fuß zu brechen, so daß er nicht mitmachen konnte. So kommt es auch, daß unser größter Athlet, den wir je besaßen, nicht im Besitze einer Olympischen Medaille ist. Aber abtreten tat er nicht. Er lief weiter, auch wenn er immer älter wurde. Man braucht nicht erst darauf hinzuweisen, daß 34 Jahre ein sehr hohes Alter für einen Mittelstreckler sind. Marathonläufer erreichen oft noch in diesen Jahren erstklassige Zeiten, aber Peltzer startet auch heute noch über 800 Meter — und gewinnt!

Bei den Kampfspielen ist er tatsächlich elf Jahre nach seinem ersten großen Siege noch einmal Deutscher Meister geworden. Das macht ihm keiner nach! Er hat mit seiner Routine, aber auch mit seiner eisernen Energie und nicht zuletzt dank seines wirklich überragenden Könnens die ganze Jugend geschlagen: dabei ist er ein Mann, der seit vielen Jahren von Rheumatismus geplagt wird und sich schon aus diesem Grunde gar nicht zum Läufer eignet. Trotzdem wurde er unser bester Läufer, den wir jemals hatten, obwohl wir in Hanns Braun, Richard Rau, Hubert Houben, Körnig, Lammers, Borchmeyer usw. viele ganz erstklassige Läufer besessen haben.

Peter Welchert

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1

Geborene

Knaben

9. Juli: Milchhändler K. Hachmann Ehefr., geb. Bolten, Georg-Gröning-Str. 126.
14. Juli: Klempner H. Schmidt Ehefr., geb. Meyerhoff, Werrastr. 15.
15. Feldwebel H. Stahl Ehefr., geb. Summann, Hegelstr. 92.
16. Juli: Schuhmachermeister H. Böse Ehefr., geb. Bruns, Georg-Droste-Str. 28. — Zahnarzt Dr. med. dent. B. Hellmers Ehefr., geb. Schwettge, Ellhornstr. 45.
17. Juli: Viehhändler D. Grimm Ehefr., geb. Moench, aus Ostendorf. — Kraftfahrer W. Becker Ehefr., geb. Müller, Kölner Str. 6. — Ing. E. Fricke Ehefr., geb. Schwarting, Lobbendorfer Straße 8a.
18. Juli: Kellner W. Beckmann Ehefr., geb. Homfeldt, Neuenlander Str. 42. — Arbeiter H. Jahn Ehefr., geb. Krone, Oslebshauser Heerstraße 85. — Arbeiter J. Tewes Ehefr., geb. Willeke, Sielwall 44. — Werkhelfer H. Krampe Ehefr., geb. Busefinke, aus Hemelingen.
19. Juli: Bauschlosser W. Eisenbarth Ehefr., geb. Lüke, Wegesende 10. — Schiffszimmerer K. Roggentin Ehefr., geb. Scheffer, Glücksburger Str. 68. — Friseur B. Schönmüller Ehefr., geb. Zeller, Richthofenstr. 96. — Maschinenschlosser J. Gimbel Ehefr., geb. Thielbar, Wiechmannstr. 27. — Maler J. Baden Ehefr., geb. Martens, Brunnengang 4. — Arbeiter H. Dohmeier Ehefr., geb. Speulda, Erasmusstr. 7. — Friseur H. Born Ehefr., geb. Meinking, Kl. Helle 19. — Lagerist K. Arnecke Ehefr., geb. Bruns, Bornstr. 55. — Schlosser E. Kalisch Ehefr., geb. Schulze, Neuenburger Str. 9. — Zahlmeister-Assistent W. Pflüger Ehefr., geb. Heyen, Elsasser Str. 51. — Dentist N. Witt Ehefr., geb. Zehender, Berckstr. 116. Apotheker W. Fatze Ehefr., geb. Schneeberg, Ritterhuder Heerstr. 4.
20. Juli: Buchdrucker F. Philippi Ehefr., geb. Rüppel, Wahnfrieder Str. 21. — Kaufmann E. Springer Ehefr., geb. Stein, Germaniastr. 56. — Pol.-Wachtm. W. Becker Ehefr., geb. Hadeler, Wartburgstr. 117. — Handlungsgeh. K. Frerichs Ehefr., geb. Westenthanner, Elisabethstr. 110. —
21. Juli: Maschinenschlosser H. Meyer Ehefr., geb. Weis, Zwinglistr. 23. — Kunst- und Bauschlosser E. Wacker Ehefr., geb. Lippold, Hulsberg 156. — Arbeiter E. Brückner Ehefr., geb. Drewes, Neukirchstr. 75. — Kaufmann W. Ehrich Ehefr., geb. Zander, Landwehrstr. 37. — Stabsgefreiter Th. Claus Ehefr., geb. Wuttke, Wahnfrieder Str. 10. — Maurer F. Beckmann Ehefr., geb. Tubbe, Neust.-Contrescarpe 118. — Feinmechaniker H. Rotermund Ehefr., geb. Goldgrabe, Oberneuland. — Zimmerer W. Rodiek Ehefr., geb. Brauer, Lupinenstr. 40a. — Elektriker K. Gerwig Ehefr., geb. Hesse, Westerstr. 63.
22. Juli: Lehrer A. Benjes Ehefr., geb. Warnecke, aus Brockum (Zwillinge). — Arbeiter W. Neidewitz Ehefr., geb. Hecker, Diemelweg 28. — Darmarbeiter E. Meyer Ehefr., geb. Koch, Burtehuder Str. 10. — Büroangestellter R. Hanf Ehefrau, geb. Rieke, Willigstr. 4. — Maler H. Meyer Ehefr., geb. Minnemann, Düppelstr. 18. — Pol.-Oberwachtmeister J. Wilkening Ehefr., geb. Jordan, Arensburger Str. 4. — Arbeiter J. v. d. Heide Ehefr., geb. Schmidt, Rüstringer Str. 22. — Heizer H. Tinnemeyer Ehefr., geb. Habben, Essener Str. 58. — Kaufmann H. Hohn Ehefr., geb. Friedrichs, Bürgermeister-Smidt-Str. 15. — Lehrer H. Schubert Ehefr., geb. Kastendiek, Hannover. — Buchhalter F. Krausmann Ehefr., geb. Enkel, Grünenweg 12. — Asphaltleger O. Heinke Ehefr., geb. Sintek, Waller Heerstr. 12.
23. Juli: Buchhalter F. Martens Ehefr., geb. Gramm, Grambkermoor. — Maurer E. Benthien Ehefr., geb. Kola, Fleetrade 44. — Kolonialwarenhändler B. Holtlaus Ehefr., geb. Schlötelburg, Thedinghauser Str. 11.
24. Juli: Funkwart H. Rump Ehefr., geb. Tönjes, Konstanzer Str. 1. — Prokurist W. Nachtigall Ehefr., geb. Hasse, Hamburger Str. 204. — Geschäftsführer D. Schröder Ehefr., geb. Viertel, Besselstr. 33. — Schlachtermeister J. Lang Ehefr., geb. Thölken, Winterfeldtstr. 1. — Kraftwagenfahrer A. Georgi Ehefr., geb. Hänsel, Biggeweg 14. — Bäcker H. Bredow Ehefr., geb. Dierker, Schleswiger Str. 13.
25. Juli: Pol.-Obertwachtm. K. Burghardt Ehefrau, geb. Dieterich, Stader Str. 76. — Buchhalter H. Kortmann Ehefr., geb. Sträter, Lilienthaler Heerstr. 370. — Schlosser H. Behrens Ehefrau, geb. Gajda, Lloydstr. 125-127. — Arbeiter H. Kuhlmann Ehefr., geb. Griebsch, Feldstr. 70.
26. Juli: Maschinist H. Schumann Ehefr., geb. Döhrmann, Neckarstr. 41. — Galvaniseur R. Kluge Ehefr., geb. Eggers, aus Uphusen. — Schlosser K. Müller Ehefr., geb. Funke, Inselstraße 87.
27. Juli: SS.-Obersturmbannführer R. Schulze Ehefr., geb. Heldt, Lürmanstr. 32. — Obergefr. F. Seis Ehefr., geb. Jünemann, Neustadtswall, Kaserne 5. — Arbeiter H. Ernst Ehefr., geb. Meyer, Admiralstr. 100.
28. Juli: Krankenpfleger W. Rogalla Ehefr., geb. Pohl, Moselstr. 54. — Heizer M. Nakar Ehefr., geb. Berghorn, Osterstr. 76.
28. Juli: Schmied J. Drewes Ehefr., geb. Kastenschmidt, Flensburger Str. 22. — Schneider W. Schütte Ehefr., geb. Schmidt, Neckarstr. 65. — Kellner E. Senger Ehefr., geb. Zurborg, Meyerstr. 9. — Tischler A. Haake Ehefr., geb. Güntzel, Wulsdorfer Str. 7. — Arbeiter O. Kniffka Ehefr., geb. Lippelt, Mittelkampsweg, Parzelle 13.
29. Juli: Packer H. Janzen Ehefr., geb. Schröter, Theresenstr. 27. — Arbeiter A. Hartel Ehefrau, geb. Dahl, Moselstr. 32. — Maler H. Diesmann Ehefr., geb. Linnemann, Tieckstr. 27. — Abteilungsleiter W. Haußmann Ehefr., geb. Stuhr, Osterholzer Landstr. 24b. — Maurer M. Raszpir Ehefr., geb. Eiben, Nordenhamer Str. 3. — Kellner H. Meinken Ehefr., geb. Piette, Vor dem Steintor 98.
30. Juli: Bäckermeister H. Götte Ehefr., geb. Barwig, aus Hemelingen. — Glaser K. Brünings Ehefr., geb. Meyer, Ottostr. 125. — Steindrucker J. Hübel Ehefr., geb. Diethelm, Humannstraße 70. — Kolonialwarenhändler M. Lüers Ehefr., geb. Engelking, Am Schwarzen Meer 128.
31. Juli: Handlungsgehilfe H. Bleckwehl Ehefrau, geb. Möhring, Gneisenaustr. 22. — Maurer H. Gerdes Ehefr., geb Hüther, A. d. Würden 69. — Schlosser St. Bode Ehefr., geb. Schweers, Westerdeich 121. — Lloydbeamter K. Hölzer Ehefrau, geb. v. Kutzschenbach, Josef-Haydn-Str. 11a. — Dreher H. Töbelmann Ehefr., geb. Nierzwicki, Nordstr. 311.
1. August: Maschinenschlosser K. Langkrär Ehefrau, geb. Berger, Schleswiger Str. 26.

Mädchen

15. Juli: Gärtner F. Rampendahl Ehefr., geb. Tümpling, Saarbrückener Str. 27.
21. Juli: Oberleutnant z. S. W. Trendtel Ehefrau, geb. Hintzmann, aus Wilhelmshaven.
24. Juli: Forstarbeiter H. Dampschat Ehefr., geb. Bomhoff, aus Affinghausen.
25. Juli: Geschäftsvertreter A. Ruete Ehefr., geb. Haack, Wartburgstr. 112.
26. Juli: Pol.-Oberwachtmeister A. Baars Ehefrau, geb. Röpke, Stader Str. 110.
27. Juli: Polsterer F. Vöge Ehefr., geb. Bischoff, Zeppelinstr. 19. — Gärtner H. Ullrich Ehefr., geb. Siems, Nansenstr. 38. — Schlachtermeister A. Groskurth Ehefr., geb. Döhrmann, Husumer Str. 7. — Wachtmeister d. Landespolizei W. Witte Ehefr., geb. Oelckers, Rundestr. 33. — Maschinenschlosser A. Sanders Ehefr., geb. Coors, Westerdeich 138.
27. Juli: Fuhrmann W. Hofmann Ehefr., geb. Hoyer, Calvinstr. 67.
27. Juli: Arbeiter F. Schmidt Ehefr., geb. Stradtmann, Schulze-Delitzsch-Str. 36 b.
28. Juli: Kraftwagenf. D. Schröder Ehefr., geb. Schoppmeier, Georg-Droste-Str. 8. — Zimmerer H. Dünky Ehefr., geb. Aumann, Stendorfer Str. 31. — Drogist E. Schmidt Ehefr., geb. Mathey, Busestr. 67. — Arbeiter H. Jahn Ehefr., geb. Meyer, Häschenstr. 30. — Versorg.-Anwärter F. Michalak Ehefr., geb. Krüger, Delmestr. 106.
29. Juli: Pol.-Oberwachtmeister G. Ahrens Ehefr., geb. de Nardin, Berliner Str. 11.
30. Juli: Kraftwagenf. G. Gerdes Ehefr., geb. Nordbrink, Friedr.-Wilh.-Str. 50. — Nieter O. Jahn Ehefr., geb. Schulz, Pastorenweg 85.
30. Juli: Bankbeamter A. Schröder Ehefr., geb. Vanderhoeven, Kreuzstr. 87.
30. Juli: Geschäftsvertreter F. Link Ehefr., geb. Schulz, Prager Str. 20. — Prokurist H. von Bassen Ehefr., geb. Gerdes, Burger Heerstraße 43.
31. Juli: Maschinenpolierer B. Beneke Ehefr., geb. Werdermann, Pfalzburgerstr. 153. — Zimmerer H. Wolf Ehefr., geb. Gausche, Brüggeweg Nr. 95.
31. Juli: Rangierer W. Knieriem Ehefr., geb. Bundtzen, Hakenburger Str. 10. — Arbeiter H. Stramann Ehefr., geb. Ottermann, Kl. Krankenstraße 12. — Handlungsbevollmächtigter O. Bobzin Ehefr., geb. Siebel, Ilmenauer Str. 31.
1. August: Küper E. Schrader Ehefr., geb. Siemering, Eider Str. 4. — Schneider J. Hittmeyer Ehefr., geb. Tiemann, Lupinenstr. 77.
2. August: Maurer H. Kahrels Ehefr., geb. Schnakenberg, Buntentorsteinweg 119.
2. August: Arbeiter F. Bolz Ehefr., geb. Pelz, Düsternstr. 70. — Arbeiter F. Narajek Ehefr., geb. Binias, Heimatstr. 18.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Geborene

Knaben

22. Juli: Elektriker H. Schultz Ehefr., geb. Weidemann, Halmerweg 116. — Arbeiter A. Beer Ehefr., geb. Brand, An der Finkenau 94.
23. Juli: Tapezierer M. Felzmann Ehefr., geb. Stelljes, Ottersberger Str. 31a.
26. Juli: Maler H. Murken Ehefr., geb. Schwalbe, Stubbener Str. 8.

Mädchen

21. Juli: Schlosser H. Schwiegershausen Ehefr., geb. Bohnhorst, Lupinenstr. 93. — Arbeiter W. Becker Ehefr., geb. Gerke, Auf der Wurth 13. —
24. Juli: Kesselschmied J. Meyer Ehefr., geb. Gömann, Am Industriehafen 10.
25. Juli: Bohrer P. Ravens Ehefr., geb. Isermann, Barenburg 15.
27. Juli: Elektriker H. Reinking Ehefr., geb. Schäfer, Schweidnitzer Str. 20.

Standesamt Bremen 1

Gestorbene

17. Juli: Lagerverwalter Bernhard Rieke, geb. Drewes, 52 J., Wangerooger Str. 21.
18. Juli: Maurer Heinrich F. Hase Sohn (totgeb.), Kirchweg 77. — Schutzmann Emil Albrecht Wwe., geb. Ehlers, 74 J. 11 M., Syke, Steinkamp 12. — Anna Schreck, 21 Std., Pfalzburger Straße 60.
19. Juli: Schiffskapitän Carsten Dormann Witwe, geb. Satzke, 89 J., Gneisenaustr. 2. — Bäckermeister Ernst Wilhelm Eggers, 55 J. 5 M., Kornstr. 116. — Anneliese Menke, 12 J., Gravensteiner Str. 10. — Kellner Carl Theodor Bauer Ehefr., geb. Meyer, 47 J., Neustadtswall Nr. 72. — Schriftsetzer Hermann Waltjen Wwe., geb. Warnecke, 84 J 3 M., Schmidtstr. 10. — Gerda Frieda Lühmann, 1 J. 3 M., Nicolaistr. 9. — Bernhard Wilhelm Jentzen, 9 Std., Hauffstr. 3. — Unterhaltungsarbeiter Otto Dreyer, 23 J., Kirchlinteln. — Küper Josef Krupa, 21 J., Gabelsbergerstr. 30.
20. Juli: Hanna Döhle, 2 J. 7 M., Vor dem Steintor 141. — Arbeiter Joseph Bader Ehefr., geb. Dargel, 79 J., Nordstr. 325. — Schlosser Heinrich Schulze Sohn (totgeb.), Fesenfeld 54. — Arbeiter Fritz Harzmeyer, 56 J., Leerer Str. 27. — Buchhalter Hermann Breitenbach Ehefr., geb. Spiegelberg, 56 J., Mühlenstr. 19-20. — Sophie Margarethe Albers, geb. Westermann, 57 J., Westerstr. 97. — Lehrer Heinrich Albrecht Wwe., geb. Petersen, 70 J. 3 M., Auf dem Bohnenkamp Nr. 38. — Oberpostschaffner i. R. Johann Behrens, 73 J., Oberneuland.
21. Juli: Lagerist Willy Kroll Tochter (totgeboren), Gröpelinger Deich 40. — Kanzleiangestellter Richard Zschoche Ehefr., geb. Schumann, 54 J., Hegelstr. 42. — Baurat Jacob Ferdinand von Gebhardt Wwe., geb. Varnhorn, 79 J., Am Dobben 15. — Adolf Engeler, 10 J., Lutherstraße 76. — Erbhofbauer Heinrich Wicke, 84 J., Hollen, Kreis Grafsch. Hoya. — Arbeiter Eduard Böse, 56 J., Gr. Krummenstr. 22.
22. Juli: Franz Joseph Hengst, 5 J. 2 M., Vollmerstr. 24. — Maler Karl Röbbelen Sohn (totgeb.), Hülsenstr. 12. — Hans Hermann Nüstedt, 4¾ Std., Tübinger Str. 37. — Hausmeister August Waterhölter, 75 J., Schreberstr. 51. — Zigarrenmacher August Ehrenberg, 82 J., Alter Postweg 233. — Willi Welge, 1 J., Hermannstraße 36. — Frieda Wiedekamp, geb. Kollmann, Ehefrau des Klempners Fr. Wiedekamp, 32 J., Wormser Str. 15. — Eisenbahn-Assistent Wilhelm Winterhoff, 71 J., Wehden, Kreis Wesermünde.
23. Juli: Schlosser Ludwig Donsing, 58 J., Auricher Str. 28. — Schneidermeister Christoph Schulze Ehefr., geb. Schröder, 84 J., Mathildenstraße 28. — Kaufmann Carl Steinmann, 77 J., Häfen 5. — Landwirt Gerhard Wilhelm Michaelis Wwe., geb. Arps, 82 J., Lintel. — Emilie Basicek, ½ Stde., Braker Str. 8. — Sattlermstr. Heinrich Schmidt Wwe., geb. Wallbaum, 80 J., Mozartstr. 22. — Werkmeister Gustav Müller, 60 J., Vahrer Str. 31. — Steinhauer Harm Rullhusen, 57 J., Habenhausen, Holzdamm 86. — Kurt Schönwälder, 7 J., Hemelingen, Ludwigstraße 100. — Schiffskapitän Otto Heimbruch Wwe., geb. Dannemann, 88 J., Bergstr. 25. — Jürgen Hermann Schreyer, 4 J., Manteuffelstraße 24. — Kutscher Hinrich Bellmann, 71 J., Worpsweder Str. 54. — Otto Schnoor, 1 J., Stuhr. — Erna Krüger, o. B., 18 J., Dedesdorfer Str. 19.
24. Juli: Marta Schriefer, 4 J., Nordwede, Kreis Osterholz. — Schiffsoffizier Christian Warckmeister Wwe., geb. Schlobohm, 87 J., Horner Str. 70. — Schneiderin Gretchen Christoffers, 45 J., Falkenberg. — Präsident Philipp Heineken Ehefrau, geb. Heye, 63 J., Contrescarpe 137. — Inge Elvers, 2 M. 19 Tg., Saalfelder Str. 22. — Schlosser Heinrich Funke, 40 J., Hamelner Str. 8. — Zigarrensortierer Friedrich Meyer, 79 J., Alter Postweg 169. — Bürobeamter Diedrich Giesel, 50 J., Karlstr. 5. — Kraftwagenführer Karl Borchers Ehefrau, geb Schaper, 25 J., Pagentorner Str. 2. — Bahnhofsverwalter i. R. Wilhelm Riederer Ehefrau, geb. Hunger, 66 J. — Oekonom Johann Wendt, 48 J., Hemmstr. 400.

Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

Gestorbene

20. Juli: Willi Schätz, 6 M. 15 Tg., Wurflether Str. 34.

Standesamt Bremen 1

Aufgebote

18. Juli: Ingenieur Friedr. Riebau und Marie Hohorst. — Vertreter Karl Heinz Raabe und Erika Osthus. — Müller Kurt Walter und Elisabeth Bornbusch. — Bäcker Walter Hein und Herma Puvogel. — Elektriker Friedrich Glitzmann und Lina Grote. — Bankbeamter Heinrich Brüning und Klara Burmester. — Goldschmied Theodor Diercks und Alwine Beyer. — Elektromeister Heinrich Heitmann und Agnes Becker. — Kraftwagenfahrer Hermann Coldewey und Wilhelmine Eickemeyer. — Hafenarbeiter Berend Friedrich Heinrich Hingst, Bremen, und Dorette Langer, Burgdamm.

19. Juli: Karosserieschlosser Erwin Blumenröder und Anna Lewicki. — Sparkassenbeamter Walter Klemm und Emmi Siekmann. — Bäcker Hermann Thies und Amanda Fink. — Schiffsingenieur Heinz Loska und Erika Ehmer. — Kaufm. Angestellter Herbert Lüdemann und Marieden Henneike. — Hausdiener Arthur Awiszus, Bremen, und Emma Allers, Harsefeld. — Kaufm. Angestellter Johannes Brill und Anna Wehrenberg. — Straßenbahner Heinrich Hansel und Franzis Köchy, geb. Meister. — Handlungsgehilfe Richard Fischer und Anna Kurk. — Dreher August Borchers, Grohn, und Anna Mönnich. — Maurer Heinrich Heese und Henriette Holscher. — Handlungsgehilfe Wilhelm Fricke und Anna Alldag. — Abteilungsleiter Otto Schmidt und Luise Richter, geb. von Ahnen. — Polizeiwachtmeister Adolf Schöler und Magdalene Tegeler. — Kassierer Gerhard Dauelsberg, Bremen, und Mathilde Neutschmann, Hamburg. — Maschinenbauer Karl Korncial, Stenum, und Adele Meinke, Bremen. — Photograph Hermann Wilhelm Tank, Bremen, und Marie Milly Mertig, Kiel.

20. Juli: Maurer Heinrich Friedrich Hoppe, Achim, und Hermine Meta Budelmann, Bremen. — Arbeiter Otto Gerhard Ullrich, Bremen, und Henriette Magdalene Mahrtens, Ritterhude. — Huf- und Wagenschmied Heinrich Friedrich Christian Stecher, Heiligenfelde, und Wilhelmine Henriette tom Felde, Wesermünde. — Kaufmann Friedrich Hinrichs und Emma Ciesla. — Architekt Wilhelm Pahl, Hamburg, und Bernhardine Deters, Bremen. — Tischler Heinrich Bartels und Hermine Bosse. — Reichsbahnbediensteter Walter Brauckmüller und Anna Lehnert. — Matrose Willi Schumacher und Martha Schößler. — Arbeiter Carl Warnecke und Louise Henschel, geb. Sieflen.



Volk in Trauer / Schwarzer Flor über Berlin

Deutschland trauert um seinen großen Toten. Eine Millionenstadt liegt unter einem riesigen Trauerflor.

Denn so ist heute Berlin vom Zentrum bis zur letzten Wohnlaube am entferntesten Rande seines Häusermeeres, so ist Berlin: Von der Villa im Westen bis zur Mietskaserne im Norden, im Süden, im Osten — ein Meer von schwarzumflorten Fahnen.

Das Gesicht dieser Stadt ist still und ernst geworden seit jener Minute, in der es durch den Rundfunk in das Land und in die Welt hinausklang: Unser Hindenburg ist tot!

Eine ganz einfache Frau sagte in dem Augenblick, als die Botschaft sie erreichte, blaß und sehr ruhig: „Nun müssen wir alle Trauer anlegen!“ Aus ihr sprach die Stimme Berlins, sprach das Volk. Berlin ist stiller geworden. Die Menschen gehen langsamer auf den Straßen, nachdenklich, ernst sind die Gesichter. Des Alltags Hast, die ewig gleiche Forderung des Lebens und des Tages, Dienst und Pflicht, Schaffen und Sorgen durchwebt nur ein Gedanke: „Hindenburg ist tot!“ — — —

Wilhelmstraße! Unter grauem Himmel, die Flagge auf halbmast, liegt das Haus, die Wirkungsstätte des Reichspräsidenten, das Heim unseres Hindenburg. Starr, wie eingefroren unter dem Stahlhelm ist das Gesicht des Postens. Menschen wandern durch die Wilhelmstraße aus allen Teilen der Riesenstadt. Wandern? Nein, sie wallfahren wie zu einer hohen, einer heiligen Stätte. Sie stehen vor dem Palais des Toten und lassen den Blick nicht von den leeren Fenstern, dem Portal. Es ist, als warteten sie alle auf den Augenblick, auf den hier so oft in den vielen langen Jahren Hunderte, Tausende, aber Tausende warteten — — auf den Augenblick, wo es wie ein Ruck durch die Wartenden ging und eine hohe, wohlbekannte Gestalt erschien, ein ernstes, gütiges Gesicht und mit Augen, deren Blick durch die Seele ging — — —

Nie wird das mehr sein. Aber die Menschen Berlins, die aus anderen Gauen, die Fremden, die Ausländer, sie wallfahren durch die Wilhelmstraße, sie stehen vor dem Präsidenten-Palais, sie stauen sich vor der Reichskanzlei, als suchten sie Trost, sie treten behutsam ein in das tote Haus und tragen sich ein in die langen, langen Beileidslisten, einem Herzensbedürfnis folgend. Name um Name — — —

Die Geschäfte konnten der Trauerflore nicht genug heranschaffen, soviel wurde danach gefragt. Manch' „Privater“ war darunter, dem die Verbundenheit mit dem großen Toten den Wunsch aufwang, auch äußerlich ein Zeichen dieser Verbundenheit anzulegen — — —

Nirgends kann man in der Millionenstadt den Blick hinwenden, ohne nicht schmerzlich daran erinnert zu werden, wen wir verloren. In einer bekannten Blumenhandlung Unter den Linden stapeln sich die Kränze und Schleifen, die als letzter Gruß zu dem alten großen Mann nach Neudeck fahren werden. Daß es nicht noch mehr, daß es nicht eine Ueberfülle, ein Meer von Blumen und Kränzen ist, kommt von der Achtung, die man dem Wunsche des Hauses Hindenburg zollt, von Blumenspenden abzusehen und die dafür vorgesehenen Beträge lieber den bedürftigen Volksgenossen zukommen zu lassen.

„Der alte Herr hatte es selber so gewollt — —“ sagen die Leute nachdenklich und ernst. Sie kennen ihren Hindenburg.

Am Bahnhof Friedrichstraße sind rote Anschläge. „Sonderzüge nach Ostpreußen“, kündigen sie an. Das stand schon vor diesem schwarzen zweiten August dort angeschlagen. Sie waren stark gefragt damals, diese Züge, heute sind sie überbelegt. Tausende hofften bei der Feier von Tannenberg dem Befreier Ostpreußens, dem Feldherrn, unter dem sie gekämpft und gesiegt hatten, dem Elkehard des deutschen Volkes in die Augen zu sehen, in weihevoller Erinnerungsstunde seine Stimme zu hören — nun fahren sie gen Ostpreußen, um einen Toten zu grüßen, zu einer anderen stillen und schmerzlichen Erinnerungsfeier. Die Züge, die nach Osten fahren, sind voll ernster Menschen, dicht an dicht besetzt.

Nach Osten auch fliegen die Flugzeuge, in denen kein Kabinenplatz mehr frei ist. Zahlreiche Sonderflugzeuge sind auf dem Berliner Flughafen Tempelhof eingesetzt worden, nur mit dem einen Ziel — —

Irgendwo im Zentrum ist ein kleines Kaffeehaus. Da lachen sie oft, da spielen sie Karten und necken sich gutmütig-freundnachbarlich. Heute ist es seltsam still darinnen. Die 32 bunten Blätter ruhen, leiser sind die Stimmen, sparsamer die Gesten. Der Alltag ist vergessen, vergessen Freude und Sorgen des einzelnen. Sie suchen Befreiung von der Last des einen Gedankens.

Irgend jemand beugt sich über den Tisch, sagt zaghaft rauh:

„Ja, damals in Ostpreußen, als Hindenburg —“ Und ein anderer sagt:

„Ja, wißt ihr noch vor zehn Jahren — — als Hindenburg — — “

Und es hebt ein dritter an, und auch er spricht von Hindenburg.

Ein schlanker, hagerer Mann mit dem Leidensgesicht des Kriegsbeschädigten murmelt leise, scheu, als verrate er ein großes Geheimnis:

„Damals in Ostpreußen, da konnten wir ihn ja noch gar nicht, aber als es hieß — — ‚Hindenburg kommt‘, da ging so etwas durch unsere Marschkolonne — — da richteten sich unsere Augen auf den feldgrauen Wagen mit dem eisengrauen Mann darin — — und da ahnten wir es vielleicht schon — — ach, das kann keiner beschreiben, und nun ist er tot.“

Nein, er ist nicht tot, der Sieger von Tannenberg, der Reichspräsident, der alte Herr von Neudeck, er lebt und wird ewig leben im Herzen des deutschen Volkes!

Rauschgiftschmuggler in die Falle gegangen

London, 6. August. Wie aus Newyork gemeldet wird, wurden dort am Sonntag zwei Rauschgiftschmuggler verhaftet, die die Bundespolizei für Angehörige einer der größten internationalen Schmuggelbanden hält. Das Hauptquartier der Bande, das sich in Paris befindet, verkehrte mit seinen Agenten in Newyork mit Hilfe von verschlüsselten Kabeltelegrammen. Die Polizei kam in den Besitz des Schlüssels und ließ eine falsche Mitteilung absenden, in der eine Zusammenkunft mit den Agenten vorgeschlagen wurde. Zur angegebenen Zeit traf an dem bezeichneten Ort ein Kraftwagen mit zwei Männern ein, die sofort verhaftet wurden. Einer der Männer wurde bei der Festnahme in einem Feuergefecht verwundet. In dem Kraftwagen fand man Heroin, Opium und Morphium im Werte von 125 000 Dollar. In der Wohnung der beiden Verbrecher wurde auch eine große Anzahl von Nadeln und Injektionsspritzen vorgefunden.

Zehn Jahre bei Scapa Flow getaucht

Das Ende des englischen Meistertauchers John Bee

DoD. **Kirkwall** (Orkneys). Von der versenkten deutschen Flotte von Scapa Flow hat man lange nichts mehr gehört. Man weiß nur, daß es für die Unternehmer ein schlechtes Geschäft war, aus dem großen deutschen Handitreich Kapital schlagen zu wollen. Aber dennoch wurden die Taucharbeiten nach den damals versenkten deutschen Schiffen, die nicht in die Hand der Feinde fallen sollten, unablässig in der Stille fortgesetzt. Jetzt auf einmal vernimmt man von dem Ende des Meistertauchers von Scapa Flow — John Bee ist nicht mehr. Er begann die Arbeiten bei Scapa Flow, er machte die letzten Unterseearbeiten an der „Bayern“, die man jetzt hochholen wollte — da holte ihn der Tauchertod.

Das Tauchen ist ein schweres Brot. Man schwebt im Dunkel, in der Einsamkeit, steht wieder unter dem Wasserdruck und atmet schlechte und künstliche Luft. Mit den Nerven, den Lungen, dem Herzen treibt man Raubbau. Und wenn man vom Tauchertod spricht, dann bedeutet das nicht, daß jemand in seiner Ausrüstung verunglückt oder ertrinkt, sondern, daß eines Tages das Herz nicht mehr mitmacht.

Sie verdienen viel Geld, die Taucher der Hochsee. Aber sie wissen um die Gefahr, in der sie immer schweben und geben es reichlich aus. Und wer schon keine Schätze häufen kann von ihnen, der wünscht sich einen schönen Herzschlag. So wie John Bee ihn erlitt.

Niemand machte John Bee etwas vor über Wassertiefen und Wasserbewegungen. Er roch, ob man hier oder da tauchen konnte oder nicht. Wenn er sagte, daß ein Wrack zu bergen sei, dann stimmte es, wenn er sagte, es sei aussichtslos, dann wagte niemand, zu widersprechen. Hätte man ihn sonst zum Meistertaucher von Scapa Flow gemacht?

Als er die Arbeiten hier begann, war er 44 Jahre alt. Man meinte, in drei Jahren sei man fertig. Aber die Deutschen hatten, als sie ihre Flotte in den Grund schickten, ganze Arbeit gemacht.

So mußte Bee denn 10 Jahre lang, Tag für Tag, Monat um Monat in die Tiefe. Nach diesen 10 Jahren war er steinalt geworden. Ein Taucher ist immer uralt mit 50 Jahren.

„Die „Bayern“ habt ihr morgen — wenn ihr die Luken dichtmachen könnt!“ — höhnte Bee seine Freunde an, als er aus der Tiefe emporkam. Nach eines Tages Arbeit. Dabei wußte man, daß nur er die Luken dicht bekam. „Ihr“ — hatte er gesagt. Als wenn er es geahnt hätte. Er setzte sich nieder und ließ sich das Blei abschnallen, steckte sich seine Pfeife an, tat einen tiefen Zug, seufzte einmal schwer — und war tot.

Bei Scapa Flow fragt man sich jetzt, wer die „Bayern“ hochholen soll, nachdem John Bee tot ist.

Bei einem Bankett der Fußboden eingebrochen

Madrid, 6. August. In einem alten Palast in Oza (30 Kilometer südöstlich von La Coruna) brach während eines Essens zu Ehren von Kongreßteilnehmern aus Santiago de Compostela der Fußboden des Festsaales ein. Alle Gäste fielen in einen tiefen Kellertaum und konnten erst nach längerer Zeit geborgen werden. Eine Frau war sogleich tot. Die übrigen Teilnehmer wurden verletzt. Viele trugen lebensgefährliche Verwundungen davon. Der Kongreß war am Sonntagnachmittag in Santiago vom Staatssekretär des Unterrichtsministeriums eröffnet worden.

Den 13jährigen Sohn ermordet

Kreseld, 6. August. Am Sonnabendnachmittag wurde der 13jährige Heyer in Otbroich bei Hüls im Bett erdrosselt aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf den Vater des Erdrosselten, der seit der Tat verschwunden war. Am Sonntagnachmittag fand man ihn im Hülser Bruch erhängt auf. Ueber den Grund der Tat ist nichts genaueres bekannt; jedoch wird angenommen, daß der Vater aus Gram über den vor einigen Tagen erfolgten Tod seiner Frau die Tat begangen hat.

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Kaum ein Jahr ist vergangen, seit der Reichspräsident mit den Führern des Dritten Reiches im Tannenberg-Ehrenmal zu einem Staatsakt die Pforte durchschritt, durch die er heute auf der Totenbahre gebracht wird. Auf unserem Bilde sehen wir den Reichspräsidenten in Generalsuniform. Links hinter ihm sein Sohn, Reichskanzler Adolf Hitler, Vizekanzler v. Papen, rechts Ministerpräsident Göring und der Oberpräsident von Ostpreußen, Koch.



Die beiden im Kieler Hafen liegenden deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ und „Schleswig-Holstein“ feuerten nach dem Ableben des Reichspräsidenten v. Hindenburg Trauersalut.



Der Bildhauer Thorak, bei der Arbeit an einer Hindenburgbüste, hat auch die Totenmaske des Reichspräsidenten angefertigt.



Der österreichische Gesandte in Berlin, Stefan Tauschitz, traf mit dem Flugzeug wieder in Berlin ein.

Mit Adolf Hitlers Regiment

durch Not und Tod

Die Heldengeschichte des Freiwilligen-Regiments „List“

Von Fritz H. Chelius — Copyright by Horn-Verlag

(1. Fortsetzung)

11. Kapitel

Das war der Sturm auf Gheluvelt
Blutige Feuertaufe in Flandern

Für viele „Lister“ war die Fahrt zum Kriegsgebiet das erste große Erlebnis, führte sie doch durch Teile Deutschlands, die viele von ihnen noch nicht gesehen hatten. Auch Adolf Hitler erzählt in „Mein Kampf“, wie überwältigend für ihn der erste Anblick des Rheins gewesen ist und mit welch unsagbarer Begeisterung sie zu Füßen des Niederwaldendenkmals die „Wacht am Rhein“ gesungen haben. Weiter und weiter ging es gen Norden und das große Rätselraten, wo wohl das Regiment eingesetzt werden konnte, begann. Daß es nach Belgien ging, war nach der Fahrt über Mainz—Köln—Aachen—Herbesthal nicht mehr zweifelhaft. Aber nun tauchte die Frage auf, ob es gegen die Franzosen gehen würde oder gar gegen die Engländer im Küstengebiet. Näher und näher kam die Kampffront. Kanonendonner rollte von Norden und Nordwesten herüber und auch Flieger wurden schon vereinzelt gesichtet, verfolgt vom Schrapnellfeuer der Flak-Batterien. Über schließlich zeigte sich auch dieses Rätsels Lösung: nach 65tündiger Fahrt wurde das Regiment in Lille ausgeladen, wo die ganze Division vom 24. Oktober ab als Armee-Reserve bereit stand.

Hier sollten die Freiwilligen zum ersten Male einen Vorgeschmack des Kriegselends bekommen. Lille war erst am 12. Oktober in die Hände der Deutschen gefallen, und der Gegner, der genau wußte, was diese Großstadt in der Hand der Deutschen bedeutete, versäumte keine Gelegenheit, dem Feinde den Aufenthalt in der Stadt so ungenehm wie möglich zu machen. Die Spuren seiner großkalibrigen Geschosse waren auf Schritt und Tritt zu sehen und besonders das Stadtviertel in der Nähe des Bahnhofs war durch die Beschießung übel zugerichtet. Die meisten Bewohner waren geflüchtet und die Häuser standen straßenweit öde und verlassen. Die zurückgebliebenen Bewohner waren scheu und verschüchtert, machten aber keinen Hehl aus ihrer Ueberraschung, daß die deutschen Soldaten, die man ihnen immer als Diebe und Mörder geschildert hatte, sich so tadellos und diszipliniert benahmen.

Die Ruhe in der Armee-Reserve sollte nicht lange dauern, wenn sie auch durch feldmarschmäßige Geländeübungen unterbrochen wurde. Die Mannschaften, fast stündlich den Kanonendonner von der nahen Front im Ohr, lieberten danach, an den Feind heranzukommen; denn daß da vorn in 25 oder 30 Kilometer Entfernung „dicke Luft“ war, das konnte auch der naivste Laie jeden Augenblick feststellen, ganz abgesehen davon, daß die zahlreich zurückkehrenden Verwundetentransporte eine beredte Sprache führten. Schon am 26. abends kam denn auch der Vormarschbefehl, der die „Lister“ nach Werwicq — Comines beorderte, wo sie nach einem Marsche von vierzig Kilometern am 27. eintrafen. Mit dem Ueberschreiten der Lys war der zugewiesene Frontabschnitt erreicht und dauernde Gefechtsbereitschaft begann die Theorie in die Praxis umzusetzen. Bei Penemolen wurde das erste Biwak vorm Feind bezogen und nach diesem Marsche schlief sichs auch im Freien gut, obgleich das Wetter schon recht kühl und feucht war. Das Biwack des Regiments war aber von den Ortseinwohnern dem Gegner verraten worden, weshalb in der Frühe des 28. now ein Stellungswechsel um einige Kilometer nördlich vorgenommen werden mußte. Dort wartete das Regiment während des ganzen 28. Oktober in fieberhafter Spannung auf den Befehl zum Vorgehen.

Die Lage vorn in der kämpfenden Linie hatte zur Folge, daß das Regiment „List“ als erstes Regiment der 6. bayr. Reservedivision — losgetrennt von der Division — eingesetzt werden mußte, da die württembergischen Regimenter 245 und 246 schwere Verluste gehabt hatten. Es war das Stück zwischen Gheluvelt und Bercelaire, wo die „Lister“ ihre Feuertaufe erhalten sollten und die Frühe des 29. Oktober 1914 waren die Stunden, wo die „Lister“ den ersten schweren Blutzoll zahlten.

Die Ypernschlacht raste. Bercelaire und Gheluvelt sollten genommen werden, und die Engländer, die Verteidiger dieser Orte, klebten gäh an jedem Quadratmeter Boden. Nun erst gingen den Freiwilligen die Augen auf, was „Krieg“ bedeutete. Vorüber an verwundeten und toten Kameraden an aufgerissenen Pferdekadavern und Rindern, ging es im Sturm über die Rübenfelder „Sprung auf, marsch marsch!“ und 50, 60 Meter stürzten die Gruppen vor, während drüben am Dorfrande die englischen Maschinengewehre wie wütend bellten und das Kleingewehrfeuer ununterbrochen auf die Anstürmenden niederprasselte. Was getroffen ist, fällt, die andern stürmen weiter und immer mehr lichten sich die Reihen. Aber der erste englische Graben ist genommen.

Wenige Minuten verschnaufen die Angreifer, aber sie genügen der englischen Artillerie um ihr neues Ziel — die eroberte Grabenlinie anzuvisieren und wieder geht der wilde Tanz los. Noch haben sich die tapferen Freiwilligen nicht verschnauft, noch glühen die Gewehrläufe und wieder muß ein Sprung nach vorwärts sie im dichten Feuerregen aus dem grauenhaften Wirkungsbereich des englischen Artilleriefeuers herausführen. So geht es Stunde um Stunde. Und als der Abend sinkt, ist das Ziel immer noch nicht erreicht. Grausig tönen die Schreie der Verwundeten durch die Nacht. Sind die Freiwilligen auch physisch erschöpft und todmüde, ihr Geist ist ungebrochen, wie in der ersten Stunde des Angriffs.

Adolf Hitler schildert diesen Sturm des 29. Oktober mit folgenden Worten: „ . . . Und dann kommt eine feuchte, kalte Nacht in Flandern, durch die wir schweigend marschieren, und als der Tag sich dann aus den Nebeln zu lösen beginnt, da zischt plötzlich ein eiserner Gruß über unsere Köpfe uns entgegen und schlägt in scharfem Knall die kleinen Kugeln zwischen unsere Reihen, den nassen Boden aufpeitschend; ehe aber die kleine Waffe sich noch verzogen, dröhnt aus zweihundert Kehlen dem ersten Toten des Todes das erste Hurra entgegen. Dann aber begann es zu knattern und zu dröhnen, zu singen und zu heulen, und mit fiebrigen Augen zog es nun jeden nach vorne, immer schneller bis plötzlich über Rübenfelder und Hecken hinweg der Kampf einsetzte, der Kampf Mann gegen Mann. Aus der Ferne aber drangen die Klänge eines Liedes an unser Ohr und kamen immer näher und näher, sprangen über von Kompagnie zu Kompagnie, und da, als der Tod gerade geschäftig hineingriff in unsere Reihen, da erreichte das Lied auch uns, und wir gaben es nun weiter: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! — Nach vier Tagen kehrten wir zurück. Selbst der Tritt war jetzt anders geworden. Siebzehnjährige Knaben sahen jetzt Männern ähnlich. Die Freiwilligen des Regimentes List hatten vielleicht nicht recht kämpfen gelernt, allein zu sterben wußten sie wie alte Soldaten. — Das war der Beginn.“

Das Bild des 29. Oktober wiederholt sich am 30. und am 31. Mit verbissener Hartnäckigkeit wird um jeden Fußbreit Boden gerungen. Immer neue Massen werden in die stark gelichteten Wellen der Angreifer eingeschoben, aber schon wenige Stunden später hat sich der Tod von Ypern wieder seine Beute mit gieriger Hand geholt.

In der Nacht vom 30. zum 31. Oktober versammelt der Abschnittskommandeur Oberst v. Oldeshausen die Kommandeure, Adjutanten und nächstliegenden Offizere im kleinen Erdgeschoß des letzten Häuschens am Straßenkreuz bei Kruiseck.

„Meine Herren, sind wir alle versammelt? — Dann bitte ich, achtzugeben! — Wer steht in der Mitte?“

„Erstes Bataillon RIR. 16, Mitte zwischen den beiden Straßen, 600 Meter vorwärts des Straßenkreuzes.“

„Drittes Bataillon links anschließend an der Ypperner Straße.“

„Links davon Reg. 247 mit dem rechten Flügel an der Ypperner Straße . . .“

„Gut! — Im Laufe der Nacht treten die Bataillone an, arbeiten sich unbemerkt an die englischen Stellungen heran — im Morgengrauen erfolgt der Sturm auf Gheluvelt . . .“

In diesem Augenblick gibt es im Hintergrund Unruhe.

Der Oberst unterbricht: „Haben die Herren etwas zu bemerken?“

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung von Seite 1)

die Wetter des Weltkrieges über Europa. In schlimmsten Stunden hat der Kaiser den General aus der Ruhe abberufen und ihm den Befehl über die Armee in Ostpreußen übertragen. Und sechs Tage später erdröhnten hier inmitten dieser schönen Landschaft des alten Ordenslandes die Kanonen, und drei Tage nachher läuteten es die Glocken durch Deutschland:

Die Schlacht von Tannenberg war geschlagen!

Ein Sieg war errungen worden, dem die Weltgeschichte kaum einen zweiten zur Seite stellen kann. Ungeheuer die Folgen. Ein teures deutsches Land wird der weiteren Verwüstung entrissen. In ergriffener Dankbarkeit wiederholen im ganzen Reich Millionen deutsche Menschen den Namen des Heerführers, der mit seinen Gehilfen diese wunderbare Rettung vollzog.

Welch' ein Geschehen umschließen die 20 Jahre vom 28. August 1914 bis heute! Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vorstellungen der Vergangenheit in ein Nichts zergehen läßt. Eine unerhörte Kampf- und Schlachtenfolge. Nervenzerreißende Spannungen, furchtbare Krisen und zigartige Siege lösen einander ab. Hoffnung kämpft mit Verzagtheit, Zuversicht mit Verzweiflung. Immer wieder aber wird die Nation emporgerissen zum Schutze ihres Daseins, erfüllen in Treue und Gehorsam Millionen deutscher Männer ihre Pflicht.

Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenehre zu rehabilitieren. Niemals sind Soldaten tapferer gewesen! Niemals ausdauernder! Niemals opferbereiter als in diesen 4½ Jahren die Söhne unseres Volkes. Die Wunder dieser Leistungen, sie sind unbegreiflich, wenn man nicht die Kraft der Persönlichkeit abwägt und ermißt. Eine Zaubergewalt lag im Namen des Generalfeldmarschalls, der mit seinen Armeen im damaligen Rußland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang. Und als ihn — leider zu früh — der Ruf des Kaisers an die Spitze des gesamten Feldheeres stellte, da gelang es ihm mit seinen genialen Mitstreitern, nicht nur die schwerste Krise für den Augenblick zu bannen, sondern den deutschen Widerstand im Angriff noch zwei Jahre später zu unerhörten Siegen mitzureißen.

Und selbst das tragische Ende dieses größten Ringens kann geschichtlich keine Belastung dieses Feldherrn, sondern nur eine Verurteilung der Politiker sein! In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der greise Generalfeldmarschall unsere Regimenter, Divisionen von Sieg zu Sieg geführt und unvergänglichen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet. Als der Frevel der Heimat den Widerstand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruhestand, dessen Name für ewige Zeiten eingeschrieben worden war, in das Buch, das Weltgeschichte heißt.

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 seinen besseren Repräsentanten sand als den Soldaten und Generalfeldmarschall des Weltkrieges. Und es ist eine der wundersamen Fügungen einer rätselhaften weisen Vorsehung, daß unter der Präsidentschaft dieses ersten Soldaten und Dieners unseres Volkes die Vorbereitung zur Erhebung unseres deutschen Volkes eingeleitet werden konnte und er selbst endlich noch das Tor der deutschen Erneuerung öffnete.

In seinem Namen wurde der Bund geschlossen, der die stürmische Kraft der Erhebung einte mit dem heißen Können der Vergangenheit. Als Reichspräsident wurde der Generalfeldmarschall Schirmherr der nationalsozialistischen Revolution und damit der Wiedergeburt unseres Volkes.

Vor nunmehr fast 20 Jahren umläuteten von dieser Stelle aus zum erstenmal in ganz Deutschland die Glocken den Namen des Generalfeldmarschalls, heute hat die Nation unter dem Läuten derselben Glocken den toten greisen Helden zurück zur großen Wahlstatt seines einzigartigen Sieges geführt. Hier inmitten der schlummernden Grenadiere seiner tapferen Regimenter, soll der müde Feldherr seine Ruhe finden. Die Türme der Burg sollen trotzige Wächter sein dieses letzten Großen Hauptquartiers des Ostens.

Standarten und Fahnen halten die Parade.

Das deutsche Volk aber wird zu seinem toten Helden kommen, um sich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben.

Denn wenn selbst die letzte Spur dieses Leibes verweht sein sollte, wird der Name noch immer unsterblich sein.

Toter Feldherr, geh' nun ein in Walhall!

Langsam tritt der Führer vom Rednerpult. Sein Gesicht ist gezeichnet von einem außerordentlichen Ernst, der sich jedem unauslöschlich ins Gedächtnis gräbt.

„Ich hatt' einen Kameraden"

Leise spielt die Musik das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden", grüßend heben sich die Arme. Zu gleicher Zeit beginnt der Trauerfalut der in der Nähe des Denkmals aufgeschrienen Batterien. Das Lied geht über in die Nationalhymnen. Das Deutschlandlied braust auf. Acht Offiziere treten an den Sarg, heben ihn an und tragen ihn nun langsam hinüber zum Marschallsturm. Vor dem Sarge gehen wiederum acht Offiziere, die auf Kissen die Orden und den Marschallstab tragen. Hinter dem Sarge schreitet der einzige noch lebende Feldmarschall des deutschen Weltkrieges, von Mackensen, in der Friedensuniform, in der rechten Hand den Marschallstab. Hinter ihm tragen SS.-Obergruppenführer Dietrich und der Adjutant des Führers Gruppenführer Brückner den Kranz des Führers. Dann folgt der Führer, um selbst im Marschallsturm am Sarge des toten Feldmarschalls, seines väterlichen Freundes, den Kranz niederzulegen.

Es schließen sich an mit dem Feldbischof in bunter Folge die Angehörigen, die Reichsminister, die Reichsstatthalter, die Länderminister, SA.-Führer, SS.-Führer, kurz, alles drängt nun heran zum Marschallsturm, um einen letzten Blick auf den Sarg zu werfen und Abschied zu nehmen. Inzwischen ist das Horst-Wessel-Lied gespielt worden, und das ging über in den Marsch des Regiments, aus dem Hindenburg hervorgegangen, des 3. Garde-Regiments zu Fuß.

Als der Führer sich anschickt, langsam das Denkmal zu verlassen, braust das viermotorige Großflugzeug „Hindenburg" heran, geschmückt mit schwarzen Wimpeln, um ebenfalls von dem Mann Abschied zu nehmen, der ihm seinen Namen gab und es taufte, genau so wie vorher eine Staffel des Deutschen Luftsportverbandes das Denkmal überflog und Abschied nahm.

Der Ausklang der Trauerfeier am Denkmal

Langsam verlassen nun die Ehrengäste das Denkmal, zunächst nach der Reichsregierung die Diplomaten, unter denen man den größten Teil der Botschafter und Gesandten bemerkt, dann folgen die anderen Trauergäste. Man sieht darunter die Vertreter der preußischen, bayerischen und der sächsischen Armee des Weltkrieges, sowie zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Deutschlands und viele Vorkämpfer des Dritten Reiches. Ministerpräsident Göring ist in Generalsuniform erschienen, Vizekanzler von Papen in der Uniform seines Kriegsregiments. Gauleiter Oberpräsident Koch, der bei Beginn der Trauerfeier die Angehörigen in das Denkmal geleitet hatte, und dann neben dem Führer ins Denkmal geschritten war, verläßt nun an der Spitze der Angehörigen wiederum das Monument.

Jetzt treten aus dem Marschallsturm die beiden Generale und die beiden Admirale, die am Katafalk die Ehrenwache halten und den Sarg zum Turm begleitet hatten. Unter Marschklängen verläßt die Fahnenkompagnie der Reichswehr mit den ostpreußischen Regimentsfahnen das Denkmal. Nun beginnt der Abmarsch der Ehrenformationen und der übrigen Gäste.

Im Hof des Tannenberg-Denkmals sammelt sich eine unübersehbare Menschenmenge, die geduldig darauf wartet, langsam an dem Marschallsturm vorübergehen zu dürfen, um einen Blick auf den Sarg des greisen Feldmarschalls zu werfen und den getreuen Eckehard des deutschen Volkes mit erhobenem Arm zu grüßen.

Die vielen hundert Kränze für den Reichspräsidenten sind mit Ausnahme der Blumenspende des Führers, des Feldmarschalls von Mackensen und der Familie des Verblichenen auf dem Denkmalshof ausgelegt, und in ununterbrochenem Zuge schreiten die Trauergäste an dem wundervollen, kostbaren Blumengebilde vorbei, um die Schleifenaufschriften zu lesen. Eine Anzahl gekrönter Häupter, Präsidenten und Regierungen haben Kränze gesandt. Zwei Kränze sandten die ungarischen Honveds. Ein Kranz mit schwarz-weißroter Schleife liegt dort von den kroatischen Frontkämpfern mit der Aufschrift: „Dem greisen Feldherrn auch der kroatischen Frontkämpfer."

Selbstverständlich ist die Zahl der Kränze, die von deutschen Truppen-, Offiziers- oder Regimentsvereinen kommen, ungeheuer. Ein schöner Kranz ist da: „Dem greisen Feldmarschall die ostpreußischen Truppen". Jeder Landesverband des NSDFB (Stahlhelm), an ihrer Spitze Bundesführer Seldte, hat seinen Kranz geschickt, ein Kranz vom Reichsführer der SS, und Kränze der ostpreußischen SA und SS, drei Kränze stammen vom Reichsminister Göring, der eine als Kranz des Reichsministers mit der Schleifenaufschrift: „In unauslöschlichem Dank," einer vom Reichstagspräsidenten Göring und einer vom Reichsforstmeister Göring. Der Reichserziehungsminister hat einen Kranz gesandt, der Reichsnährstand, der deutsche Rundfunk.

Besonders zahlreich sind die Kranzspenden von deutschen Städten und Ortschaften, von den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reichspräsidenten in Neudeck und Langenau.

*

Der Kreis der Vertreter der auswärtigen Mächte ist unübersehbar. Die starken diplomatischen und militärischen Sondermissionen unserer ehemaligen Verbündeten aus dem großen Kriege fallen auf. So sieht man an der Spitze der Ungarn Außenminister von Kanya, den Oberbefehlshaber der Königlich Ungarischen Armee, von Karpathy, sowie den Kommandeur des vom Reichspräsidenten innegehabten 3. Honved-Infanterieregiments, Oberst von Koos. Das stammverwandte Oesterreich ist durch seinen Gesandten Tauschitz vertreten, die österreichische Armee durch Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein. Der König von Bulgarien hat den Kommandanten von Philippopel, Oberst Radeff, entsandt, während für das türkische Heer die Oberstleutnante Cevdet Vey und Cemal Bey anwesend sind. Finnland, das sich dankbar der Waffenhilfe erinnert, bezeugt das durch die Teilnahme des Vertreters seiner Wehrmacht, des Generalmajors Heinrichs.

Alle Berliner diplomatischen Missionen sind nicht nur durch ihre Leiter, sondern durch eine Reihe ihrer Mitglieder vertreten. So sieht man die Botschafter und Sonderbotschafter Aegyptens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Polens, Spaniens, der Türkei und der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter den Berliner Gesandten bemerkt man auch den schweizerischen Gesandten Dinichert, der seinen Erholungsurlaub unterbrochen hat, um an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können.

Auch die Armeen, gegen die Hindenburg das deutsche Heer führte, lassen sich vertreten. So hat Frankreich den General Renondeau entsandt, während für die englische Armee Oberst Thorne anwesend ist. Die junge polnische Armee ist durch Oberstleutnant Szymanski vertreten.

Im Regierungsviertel

Berlin, 7. August.

In den einzelnen Ministerien der Reichshauptstadt versammelten sich am Dienstag die Amtsangehörigen in den würdig geschmückten Hauptsälen. Im großen Festsaal des Propagandaministeriums waren Fenster und Beleuchtungskörper schwarz verhüllt, ein riesiger schwarzer Baldachin breitete sich über der Büste des Reichspräsidenten aus. Blumen und Lorbeer schmückten das Podium. Im Auswärtigen Amt waren der Bundesratssaal und drei weitere Säle für die Feierlichkeiten würdig hergerichtet. Auch die anderen Ministerien und die Reichskanzlei haben in ähnlicher Form die Uebertragung der Beisetzung angehört.

Draußen zählte die Menge unterdes nach Tausenden. Der größte Teil des Publikums, Männer und Frauen, kamen in Schwarz. Immer neue zogen von ihren Arbeitsstätten herbei. Als die ersten Worte aus dem fernen Tannenberg den Beginn der Beisetzungsfeierlichkeiten verkündeten, entblößten sich die Häupter der Wartenden. Ergriffen steht die Menge, begleitet im Geiste den verehrten und allgeliebten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall auf seinem letzten Weg. — Längst schweigt der Lautsprecher. Langsam aber nur zerstreut sich die Menge, geht noch einmal den Weg durch die Wilhelmstraße, vorüber am Reichspräsidentenpalais, wo die Ehrenwache der Reichswehr patrouilliert.

Gedenkstunden in der ganzen Welt

Starke Beteiligung ausländischer Staatsmänner

Berlin, 7. August.

Zur gleichen Stunde, in der in Tannenberg die sterbliche Hülle des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg beigesetzt wurde, fanden überall im Ausland, wo deutsche Volksgenossen leben, erhebende Trauerfeiern statt. Der Trauerfeier in der deutschen Kirche in Helsingfors wohnten an der Spitze der finnischen Regierung Staatsminister Kivimäki und der stellvertretende Außenminister Witting, das gesamte diplomatische Korps und die ausländischen Militärattachés bei. Aehnliche Gottesdienste fanden in Riga und Wiborg statt. In Belgrad nahmen an dem Gottesdienst als Vertreter des Königs General Kostitsch, die gesamte Regierung, Vertreter der Armee und der Behörden teil. Zu der Trauerfeier in Alexandrien waren als Vertreter des Königs Oberhofmarschall Sulfikar Pascha, Ministerpräsident Abdel Fatah Zachja Pascha, das gesamte Kabinett und der britische Oberkommissar mit seinem Stab erschienen.

Der Trauerfeier in Reval wohnten der estländische Staatspräsident Päts, die gesamte Regierung und der Oberbefehlshaber der estländischen Armee bei. Bei der Gedächtnisfeier in Genf war neben dem Konsularkorps auch das Völkerbundssekretariat, wenn auch nicht offiziell, durch Untergeneralsekretär Azcarate vertreten. In Zürich waren Vertreter der Schweizer Behörden und der maßgebenden schweizerischen Wirtschaftskreise zugegen.

In Rom waren alle öffentlichen Gebäude halbmast geflaggt. Bei der Feier war das gesamte Diplomatische Korps beim Quirinal vertreten, die im Weltkrieg verbündeten Staaten auch durch die Militärattachés. Auch Staatssekretär Suvich und ein Vertreter des Königs waren neben vielen anderen erschienen. Zur Trauerfeier in Stockholm hatte der schwedische König einen Vertreter entsandt. Erbprinz Gustav Adolf war persönlich erschienen. In Moskau wohnte das Diplomatische Korps dem Gottesdienst in der St.-Peter und Paul-Kirche bei. Am Nachmittag fand in der Deutschen Botschaft im kleinen Kreise eine Trauerfeier statt.

Zum Trauergottesdienst in Riga hatte der lettländische Staatspräsident zwei Vertreter entsandt, während die Regierung durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten, den Innenminister und den Verkehrsminister vertreten war. An der Trauerfeier in Budapest nahmen der Reichsverweser Horthy, Ministerpräsident von Gömbös, Erzherzog Joseph und viele andere teil. In Kowno war die Regierung durch Außenminister Lozoraitis vertreten.

In Brüssel, wo zum Zeichen der Anteilnahme die belgischen Nationalfahnen in schwarzes Tuch gehüllt von den öffentlichen Gebäuden wehen, wurde der eigentliche Trauerakt aus Tannenberg im Funk übernommen. Der Feier in Warschau wohnten als Vertreter der Regierung der Finanzminister und der Außenminister sowie das diplomatische Korps bei. Die öffentlichen Gebäude hatten halbmast geflaggt. Auch in China und Japan fanden zahlreiche Trauerfeiern statt.

Frankreichs Anteilnahme

Paris, 7. August.

In der deutschen evangelisch-lutherischen Christuskirche in Paris fand Dienstagmittag eine Trauerfeier zum Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Die mit Trauerflor ausgelegte Kirche konnte die Zahl der Anwesenden, die dem Verstorbenen fern der Heimat die letzte Ehre erweisen wollten, nicht fassen. Neben der Botschaft und der deutschen Kolonie, die unter Führung des Botschafters Dr. Köster erschienen war, sah man unter den Anwesenden als Vertreter des Präsidenten der Republik Kolonialadmiral le Bigot, als Vertreter des Ministerpräsidenten seinen stellvertretenden Kabinettschef Michel, ferner den Kriegsminister Marschall Pétain, den stellvertretenden Außenminister und Kriegsmarineminister Pietri, den Luftfahrtminister General Denain, den Chef des Protokolls am Quai d'Orsay und einen Vertreter des Generals Weygand, sowie die beglaubigten Vertreter aller Länder.

In seiner Gedächtnisrede würdigte Pastor Dalsgrün den Dahingegangenen als Deutschen, als Menschen und als Christen. Er hob die Pflichtentreue Hindenburg hervor, der zum Erbauer der neuen Volksgemeinschaft wurde und betonte, daß Hindenburg als Mensch zur Brücke zwischen Volk und den anderen Völkern wurde.

Die öffentlichen Gebäude Frankreichs haben am Tage der Beisetzung Hindenburgs am frühen Morgen halbmast geflaggt. Weit sichtbar weht vom Eiffelturm eine große Trauerflagge, die von dem letzten Ueberlebenden der 90 Monteure des berühmten Turmes, Eugène, auf halbmast gesetzt wurde.

Weihestunde der SA-Führung

Die Oberste SA.-Führung versammelte am Dienstagvormittag ½11 Uhr an ihrem Amtssitz im ehemaligen Hotel Marienbad die Angehörigen ihrer verschiedenen Aemter und der Stellen der Reichsführerschule, um gemeinsam vor dem Lautsprecher an der Trauerfeier im Tannenbergdenkmal teilzunehmen. Nach Abschluß der Uebertragung richtete Oberführer von Carlshausen folgende Worte an die Versammelten:

„Die sterblichen Ueberreste des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg haben im Hindenburg-Turm in Tannenberg die letzte Ruhe gefunden. Vor uns liegt der unerbittliche Weg des Lebens, den das deutsche Volk wie jeder einzelne von uns gehen muß, gleich, ob er an entscheidender Stelle oder in stiller Mitarbeit am großen Werk des Wiederaufbaues wirkt. An der Spitze des Reiches steht nun unser oberster Führer Adolf Hitler, der uns zu Ehre und Freiheit führen wird. Wir werden, wie bisher, in unerschütterlicher Treue und in steter Gehorsam unserem Führer folgen und unsere Pflicht getreu erfüllen. Wir werden kämpfen, bis das vom Führer gestecktе Ziel erreicht ist. In dieser Stunde erneuern wir das Treugelöbnis zu unserem Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Der Führer wieder in Berlin

Der Führer und Reichskanzler, Adolf Hitler, ist im Laufe des Nachmittags im Flugzeug von Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt. Auf dem Wilhelmsplatz in Berlin hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Führer bei seiner Ankunft begrüßte.

Verkehrsstille der Weltstadt

Berlin, 7. August.

Gegen 10.30 Uhr schließen langsam die Geschäfte. Stiller noch wird es in den Straßen der Reichshauptstadt. Die Büros und Fabriken machen Feierstunde. Auf allen öffentlichen Plätzen, in den Betrieben, in den Schulen und Gastwirtschaften, im stillen Heim sammeln sich die Menschen um die Lautsprecher. So wie hier in Berlin steht nun die ganze deutsche Nation zusammen im tiefen Schmerz, um mitzuerleben die bitteren Stunden, da der Feldmarschall inmitten seiner treuen Kämpfer zur letzten Ruhe gebettet wird.

11.45 Uhr! Wie mit einem Schlage setzt der Verkehr aus, stocken die Fahrzeuge, stockt der Schritt des Fußgängers. Die Köpfe entblößen sich in Ehrfurcht vor Deutschlands totem Helden. Stumm recken sich die Arme zum deutschen Gruß. Glockengeläut hallt von den Kirchtürmen der Weltstadt. Eine Minute später rücken die Fahrzeuge an und der Verkehr kommt zuerst langsam wieder in Bewegung.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nobs Bremen. Hauptschriftleiter: Erns Kaper. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Bankmann; für Bremische, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Buchmann-Leitz; für Provinz i. V. A. K. Buchmann; für Kulturpolitik und Unterhaltung i. V.: Franz Kaper; für Sport: Kurt Teege; für Bezugspreis: Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. DA. VII. 34: 21 215. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Der Alte vom Preußenwald

Hindenburgs sieghaftes Leben

Dargestellt von Alfred Hein

Copyright by Kurt-Schulz-Verlag, Hannover (Nachdruck verboten)

(3. Fortsetzung)

Stille. Heiße Augustsonne lag über leeren Steinbrüchen. Doch da — prasselndes Steinerollen — Hindenburg lauscht hin: Leise französische Befehle — und jetzt hebt sich ein Franzosenkäppi vorsichtig über den Steinbruchrand. Der Bataillonsadjutant weiß genug — schon galt es im Galopp zurück. In sogleich gefaßtem Entschluß läßt er zwei Kompagnien seines Bataillons zum Angriff auf die Steinbrüche abdrehen, während der Rest des Bataillons schon mit dem Feind in anderer Richtung zusammengeraten ist, und mit stürmischem Hurra wird der gerade ansetzende Flankenstoß der in den Steinbrüchen verborgenen Franzosen vereitelt. Indessen stürmen, sicher gedeckt, die restlichen Kompagnien des Bataillons das Dorf St. Privat. Es wird genommen. Der Weg nach Metz ist frei.

Das 3. Garderegiment war in diesen Kämpfen auf ein Drittel zusammengeschrumpft. Als einziger unverwundeter höherer Offizier übernimmt Hindenburgs Kommandeur das ganze Regiment. Unter all den noch übrig gebliebenen Offizieren erwählt der Regimentsführer auch jetzt den jungen Leutnant zu seinem nächsten Vertrauten.

Die Garde wird vorläufig nicht mehr unmittelbar in den Kampf eingesetzt, aber am Abend von Sedan wird auch sie belohnt. Auf den Höhen von Givonne hält Hindenburg mit seinem Regiment. Er hat die letzten Zuckungen der großen Schlacht Moltkes sicherndt miterlebt und nun dringt überall her vom Schlachtfeld der mächtige Lobgesang der Sieger, die heute einen Kaiser leibhaftig gefangengenommen hatten: Nun dankt alle Gott!

„Der König! Der König!" geht ein Flüstern durch die Reihen des Regiments. Ja, der König will seine Garde sehen, denn ohne St. Privat hätte es kein Sedan gegeben. Der König stockt in seinem Ritt. Er spricht kein Wort, aber er vermag auch nicht einmal die Hand zum Helm zu heben, als gegen ihn das brausende Hurra der Garde heranschwillt.

Die Soldaten sehen: ihr König hat Tränen in den Augen. Diese Tränen sind der Dank für die siegbatte Schlacht, in der sie fast verblutet waren.

Noch einmal kommt das Gardekorps bei Le Pourget vor den Toren der französischen Hauptstadt ins Feuer; Hindenburgs Regiment geht dort in ein wütendes, nächtliches Gemetzel. Aber auch hier trägt die Umsicht des Regimentsadjutanten dazu bei, daß keine vernichtende Katastrophe eintritt.

Und am 18. Januar 1871 steht unter den ausgewählten Offizieren der Garde auch der Leutnant von Beneckendorff und Hindenburg vor seinem König in dem Augenblick, da der Majestät die deutsche Kaiserkrone von allen deutschen Fürsten dargeboten wird. Hindenburg gesteht sich offen, daß er noch kein rechtes Gefühl für das neue Deutsche Reich aufbringen kann. Im Spiegelsaal zu Versailles steht er noch immer seinen Preußenkönig stehen, dem eine außerordentliche Ehre durch die Kaiserkrone zuteil wird. Auch wenn er des Tages von St. Privat gedenkt, sieht Hindenburg den Ruhm allein an die preußischen Fahnen geheftet.

Eine Woche später ergibt sich die Festung Paris. Die Garde besetzt die stolze schöne Franzosenhauptstadt, in der nun wütende Straßenkämpfe zwischen Bürgern und Kommunisten toben. Auf einem seiner Spaziergänge gerät Hindenburg plötzlich in das Handgemenge. Französische Soldaten der neuen republikanischen Regierung säubern den Montmartre vom kommunistischen Gesindel, das damals für jeden Preußen und Deutschen ein völlig unbekannter Volksbegriff war.

Der junge Leutnant erkennt die Gefahr, die eine vernichtende Niederlage für jedes besiegte Volk bringt, und faßt in seinem Herzen den Entschluß, in allen künftigen Taten für sein Vaterland immer das Aeußerste daran zu geben, um seinem Volke solchen chaotischen Zusammenbruch, in den schließlich Kulturgenosse gegen Volksgenosse die Waffe zieht, zu ersparen.

Dieser starke Siegeswille, der mit strahlendem Antlitz den tapferen Offizier zum zweiten Male im Juni 1871 durch das Brandenburger Tor einziehen läßt, geschmückt mit dem schönsten aller Kriegsorden, dem Eisernen Kreuz, hat 43 Jahre später die stürmische Jugendkraft, das unverwelkte Draufgängertum preußischer Garde in dem Manne erhalten, der dazu berufen war, ein noch größeres Sedan zu schlagen. Der aber auch erleben mußte, als Frucht seines Sieges nicht den Triumph seines Volkes zu ernten, sondern nur den Sieg über sich selbst, mit dem er seinem Volke ein Beispiel gab, auch in den düstersten Stunden, wenn das Soldatengilde stieht, nicht zusammenzubrechen.

Und das ist größer.

IV.

Der Meisterer be Schliessens

Auf den jungen Ruhm von 1866 und 1870/71 folgen vierzig Jahre zäher, nur in militärischen Fachkreisen immer stärker beachteter Friedensarbeit. Frühzeitig wird Paul von Beneckendorff und Hindenburg zur Kriegsakademie kommandiert, wenige Jahre später tritt er in den Generalstab ein, dem immer noch der große Feldmarschall von Moltke leitet.

Die unvergleichlichen Schlachtenerfahrungen und Lehren vom Kriege, die Meister der Heereskunst, wie Friedrich der Große, Clausewitz, Blücher und Gneisenau im Schatz der Geschichte gesammelt haben, werden nun den Anforderungen des neuen Jahrhunderts gemäß weiter ausgearbeitet.

„Der Krieg ist ein Instrument der Politik", sagt Clausewitz in seinem unvollendet gebliebenen berühmten Werk „Vom Krieg", auf den noch immer die Grundansichten des deutschen Generalstabs fußten, „der Krieg ist ein Durchführen der Politik mit anderen Mitteln. Er ist ein Akt der Gewalt, durch den eine Macht die andere zur Erfüllung ihres Willens zwingt. Die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte ist der Hauptzweck zum Ziele. Die feindliche Streitmacht muß vernichtet, d. h. in einen solchen Zustand versetzt werden, daß sie den Kampf nicht mehr fortsetzen kann. Das Land muß erobert werden, denn aus dem Lande könnte sich eine neue Streitmacht bilden. Ist aber auch beides geschehen, so kann der Krieg, d. h. die feindliche Spannung und Wirkung feindseliger Kräfte nicht als beendigt angesehen werden, solange der Wille des Feindes nicht auch bezwungen ist, d. h. seine Regierung und seine Bundesgenossen zur Unterzeichnung des Friedens oder das Volk zur Unterwerfung vermocht sind. Es gibt im Kriege vielerlei Wege zum Ziele, d. h. zur Erlangung des politischen Zwecks aber das Gefecht ist das einzige Mittel, und darum steht alles unter einem höchsten Gesetz, unter der Waffenentscheidung.

Es ist alles im Krieg sehr einfach, aber das Einfachste ist schwierig. Diese Schwierigkeiten häufen sich und bringen eine Friktion hervor, die sich niemand richtig vorstellt, der den Krieg nicht gesehen hat . . .

Die Kenntnis dieser Friktion ist ein Hauptteil der oft gerühmten Kriegserfahrung, welche von einem guten General gefordert wird. Freilich ist derjenige nicht der Beste, der größte Vorstellung davon hat, dem sie am meisten imponiert, sondern der General muß sie kennen, um sie zu überwinden. "

Diese Clausewitzische Lehre galt und gilt noch heute als das Evangelium des Krieges schlechthin.

Während es dem Generalfeldmarschall von Moltke vergönnt war, seine Ideen und geistigen Forschungen auf kriegerischem Gebiet bei Königgrätz und Sedan und in vielen anderen Schlachten in die Tat umzusetzen, wuchs in seinem Gefolget, dem Grafen Alfred von Schlieffen ein Schlachtendenker heran, dessen tragisches Geschick es wurde, nur erdenken und lehren, nie aber das Erdachte tatsaft erproben zu dürfen. Allein die eng mit ihm arbeitenden Offiziere und Generale, zu denen seit dem April 1878 auch der einundbreißigjährige Hauptmann von Hindenburg gehört, erkennen den Genius dieses militärischen Forschers und Führers, der seine ganzen Kriegspläne dahin ausarbeitet, daß er dem drohenden „Zweifrontenkrieg" gegen Frankreich und Rußland in demselben Maße gewachsen bleibt, wie Friedrich der Große in seiner gefährlichen Lage während des Siebenjährigen Krieges. So spielt in dem echten Clausewitzschen Vernichtungswillen und von der friderizianischen Kühnheit militärischer Ueberraschungstaktik erkennt der Generalfeldmarschall v. Schlieffen, daß Deutschland, wenn es einmal angegriffen wird, nicht abwarten dürfe, nicht nur Verteidigerstellung einnehmen kann, sondern unbedingt sofort mit zermalmendem Siegeswillen einen der Angreifer in Kürze niederringen muß, wenn es auch des anderen Angreifers schließlich Herr werden will.

(Fortsetzung folgt.)

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

[Frühkartoffeln]

Die im Rahmen der Absatzregelung von Frühkartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten die Zeit vom 6. August bis auf weiteres wie folgt:

	a) für geschloss. Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstellen an die Verteiler	b) für nicht geschlossene Gebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelassenen Verteiler
Rheinland	4.00	3.64
Westfalen	4.00	3.64
Hannover-Hamburg	3.90	3.54
Kurhessen	—	3.90
Schlesw.-Holstein	—	3.90
Kurmark	—	3.70
Berlin, inneres Gebiet	4.20	3.84
Provinz Sachsen	—	3.70
Freistaat Sachsen	—	4.00
Bayern, r. d. Rheins	4.00	3.64
Pfalz	4.00	3.64
Baden	4.00	3.64
Hessen-Nassau	4.00	3.64
Württemberg	4.00	3.64
Schlesien	—	3.80
Pommern	—	3.50
Mecklenburg	—	3.80
Braunschweig	—	3.60
Oldenburg	—	3.54
Thüringen	—	3.80
Ostpreußen	—	3.40

(Preise in Reichsmark für 50 kg ausschließl. Sack).

Berlin, 6. August. **Getreidefrühverkehr.** Nachdem bereits am Wochenschluß das Getreidegeschäft in der Hauptsache auf kleinere Bedarfskäufe beschränkt geblieben war, herrschte am Montag in Anbetracht der nicht einheitlichen Wetterlage im Reiche stärkere Zurückhaltung. Allerdings ist hierbei zu beachten, daß die örtlichen Verhältnisse für die Marktlage in den einzelnen Gegenden eine bescheidene Rolle spielen. Im allgemeinen ist aber keine Aenderung gegenüber der Vorwoche festzustellen.

Butter und Eier

Berlin, 6. August. **Butter.** Im Berichtsabschnitt verlief das Geschäft in der Stadt nicht befriedigend. Die zurückgekehrten Urlauber legen sich zunächst, infolge der auf der Reise gehabten größeren Geldausgaben, Zurückhaltung auf. Dagegen ist der Absatz in der Provinz weiter recht gut. Die Anlieferungen in deutscher Butter sind sehr klein geworden und zeigen überall eine recht erhebliche Abnahme. Besonders unangenehm macht sich das Fehlen der billigeren Sorten bemerkbar. Die Preise erfuhren im Inland keine Veränderung. Auf den Auslandsplätzen war eine weiter ansteigende Linie zu beobachten. Die Auslandsmärkte schließen ruhiger. (Gust. Schultze & Sohn).

Berlin, 6. August. **Eier.** Inlandseier: G. I (vollfrisch) S 9½, G. II (frisch) 8½, A 8¾, bzw. 7¾, B 8 bzw. 7, C 7¼ bzw. 6¼, D 6½ bzw. 5¾. — Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden: S 10, A 9¼, B 8¾. Norweger, Finnen: S 9½, A 8¾, B 8, Estländer: S 9, A 8½, B 8.

Preisfestsetzungen in Reichspfennigen je Stück, für waggonweisen Bezug, frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einschließl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. — Tendenz: fest.

Viehmärkte

Cloppenburg, 6. August. Auftrieb 25 Stück Rindvieh. Es kosteten: Milchkühe 270—300 RM, tragende Quenen 180—250 RM, Weiderinder 100—150 RM. Handel: langsam. — Auftrieb 577 Schweine. Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 6—7 RM, 6—8 Wochen alt 7 bis 9 RM, 8—10 Wochen alt 9—11 RM, Läuferschweine pro Pfund 30—38 Pfg. Handel langsam. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz.

Vechta, 6. August. Auftrieb: 483 Schweine. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen alt 7—9 RM, 6—8 Wochen alt 9—11 RM, 8—10 Wochen alt 11—13 RM, Läuferschweine 35—38 Pfg. das Pfund. Marktverlauf: flau. Nächster Markt am Montag, 13. August.

Dortmund, 6. August. Auftrieb: 900 Rinder, 45 Ochsen, 207 Bullen, 570 Kühe, 78 Färsen, 595 Kälber, 46 Schafe, 2782 Schweine. Preise: Ochsen: 36—37, 33, 27—30, 24—25, 22—23, Bullen: 34, 29—32, 24—28, 19—23, Kühe 34—36, 30—33, 24—29, 14—23, Färsen 34—36, 30 bis 33, 26—29, 22—25, Kälber 46—49, 41—45, 34—40, 21 bis 33, mittlere Schafe 35—37, geringe Schafe 23—30, Schweine 52—53, 50—51, 49—52, 48—51, 44—49, fette Specksauen 47—50, andere 40—46. — Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schafe mittel, geräumt, Schweine, glatt geräumt.

Zur Förderung des Speckprogramms der Reichsregierung wurden 439 fette Speckschweine aus dem Markt genommen.

Köln, 6. August. Auftrieb: Rinder 1411, darunter: Ochsen 315, darunter Weidetiere 58, Bullen 155, darunter Weidetiere 43, Kühe 774, darunter Weidetiere 167, Färsen 137, darunter Weidetiere 53, Fresser 29, darunter Weidetiere 11, Kälber 1496, Schafe 11, Schweine 6185. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Hammel, Schafe: ziemlich belebt, Schweine: ruhig. Preise: Ochsen a) 36—38, 35—36, b) 32—35, c) 28—31, d) 24—27. Bullen a) 32—34, b) 28—30, c) 22—27, Kühe a) 33—35, b) 25—32, c) 24—28, d) 17—23, Färsen a) 33 bis 36, b) 28—32, c) 23—27, Fresser 21—23, Kälber: Sonderklasse 60—72, andere Kälber a) 42—46, b) 36—41, c) 28—35, d) 22—27, Weidemasthammel 38—40, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 28—35, Schweine a1) 50—52, a2) 47—51, b) 46—52, c) 44—52, d) 40—50, g1) fette Specksauen 44—47, g2) andere Sauen 40—43.

Bremer Viehmarkt — 6. August 1934

Notierung auf ½ kg Lebendgewicht

Auftrieb	1732 Stck. Schweine
Davon dem Markt direkt zugeführt:	—
Lebend Ausgeführt	392
Unverkauft	23

	Rpf.	Stckz.
a) Fette Schweine über 300 Pfd. Lebendgew.	50	339
vollfl. Schweine „ 300 „ „	46—48	163
b) vollfl. Schweine ca. 240—300 Pfd. Lebgw.	46—48	518
c) „ „ „ 200—240 „ „	44—48	429
d) „ „ „ 160—200 „ „	41—46	151
e) fleischige „ „ 120—160 „ „	33—40	47
f) „ unter 120 „	18—25	20
g) Sauen	37—43	44

Als Neutrallardschweine sind davon dem Markt entnommen 323 Stück Klasse a1.

Marktverlauf: rege.

Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere einschl. sämtl. Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust.

Bremer Fleischmarkt

	beste Qual.	mittlere Qual.	gering. Qual.
Rindfleisch	56—59	51—55	40—50
Kalbfleisch	66—75	51—65	26—50
Lammfleisch	—	—	—
Schaffleisch	76—80	61—75	30—60
Schweinefleisch	63—68	56—62	41—55

Geschlachtet eingeführt: Rinder 19, Kälber 48, Schafe 34, Schweine 58

Geschäftsverlauf: langsam.

Seefische

Wesermünder Seefischmarkt. Am 6. August landeten im Wesermünder Fischereihafen 14 Dampfer insgesamt 1 330 000 Pfund frische Seefische. Aus der Nordsee 9 Dampfer 780 000 Pfund, meist Heringe. Von Island 5 Dampfer 550 000 Pfund, hauptsächlich Seelachs, Kabliau, Goldbarsch und Schellfisch. Ein Hochseesegler stellte 1900 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise zeigten für einige Sorten leichte Rückgänge. Preise: Island: Kabliau I 11¾—15¼, II 13¾—16½, Schellfisch I 23—32, Seelachs 7—8½, Goldbarsch 7—11½. Nordsee: Heringe 8—12, Kabliau I 15—19, Seelachs 8—10.

In der Woche vom 30. Juli bis 4. August wurden im Wesermünder Fischereihafen als Fangergebnis von 54 Dampferreisen insgesamt 3 581 000 Pfund frische Seefische gelandet. Im einzelnen verteilten sich die Fänge wie folgt: 38 Dampfer aus der Nordsee mit 2 000 7000 Pfund, 16 Dampfer von Island mit 1 580 400 Pfund.

Aus der Nordsee wurden zur Hauptsache Heringe gelandet, von Island zumeist Seelachs, Kabliau, Goldbarsch und Schellfisch. 7 Hochseesegler stellten 11 900 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Hiesige und auswärtige Einsender sowie Flußfischer brachten 41 000 Pfund an den Markt. Die Erträge der Flußfischerei bestanden in der Hauptsache aus Aal. Die Zufuhren gingen nur wenig über die der Vorwoche hinaus. Die erzielten Auktionspreise waren im gesamten Wochenverlauf ziemlich fest. An Tagen mit geringeren Frischfischanlandungen waren Aufbesserungen zu verzeichnen. Kleinere Schwankungen beeinflussten das Gesamtbild unwesentlich. Der Markt schloß am Sonnabend mit angezogenen Preisen für alle Sorten. — 66 Dampfer liefen auf Fang aus, 74 werden in der kommenden Woche erwartet.

Deutsche Heringsfischerei

Angebracht wurden lt. D. H. G. — Bremen, 4. August 1934

in der Woche vom	Durch Schiffe	Kantjes	Total-Anfuhr Kantjes	Total-Anfuhr in Reisen	Stärke der Flotte Schiffe
29. bis 4.8.	11	6290	123405½	186	169
1933	15	7707½	87085	171	148
1932	9	4761	66741½	125	118
1931	32	19415	103980½	176	118
1930	10	4556½	91644	162	124
1929	35	17430	70407½	131	124

Steigende Erzeugung deutscher Dampfer-Salzheringe

Wesermünde, 6. August. Wie uns die Industrie- und Handelskammer zu Wesermünde auf Anfrage mitteilt, sind im letzten Jahre rund 365 000 Faß deutscher Dampfer-Salzheringe erzeugt worden. Die Loggerheringsfischereien haben im letzten Jahre 400 000 Faß erzeugt, so daß die beiden Produktionsarten sich in ihrer Bedeutung die Waage halten. Wesermünde-Bremerhaven ist in der Erzeugung deutscher Dampfer-Salzheringe führend. Hier wurden im letzten Jahre über 220 000 Faß gesalzen gegen 75 000 Faß in Cuxhaven, 67 000 in Hamburg-Altona und einigen wenigen Tausend Fässern an anderen Plätzen.

Konstituierende Sitzung des Verbandes deutscher Hochsee-Fischereien

Wesermünde, 6. August. Nachdem der Verband der deutschen Hochsee-Fischereien dem Reichsnährstand angegliedert worden ist und einen neuen Vorstand erhalten hat, fand gestern in Wesermünde in Anwesenheit des Präsidenten A. R. Giese die konstituierende Sitzung des Verbandes statt. Stellvertreter ist geschäftsführender Vorsitzender Direktor Ahlf von der Nordsee und Geschäftsführer Syndikus Dr. Dierks. Dem Verband gehören an rund 25 Reedereien mit etwa 340 Fischdampfern. Der Sitzung wohnte auch der mit der Generalvertretung der deutschen Hochseefischereien beauftragte deutsche Konsul auf Island, Josefsson bei zwecks Rücksprache über die deutsch-isländischen Beziehungen in bezug auf Fischereifragen.

Kolonialwaren

Hamburg, 6. August. An der heutigen Marktlage hat sich gegenüber dem Vorwochenschluß kaum etwas geändert. Die Umsatztätigkeit beschränkt sich auf den notwendigsten Bedarf bei im allgemeinen unveränderten Preisen. Kakaohalbfabrikate: Deutsche Kakaobutter ist leicht abgeschwächt. Angebot ist etwas reichlicher geworden. Im übrigen ist das Geschäft verhältnismäßig ruhig. Deutsche Kakaobutter August/Oktober-Lieferung 2.10 RM, Lieferung Nov.-Dez. 2.08, Couvertüre, 50/50 1.35 bis 1.40, Couvertüre, 60/40 1.40—1.45 RM, Kakaomasse 1.40—1.50 RM. Deutsches Kakaopulver, stark entölt, 1.00—1.25 RM, alles für 1 kg. Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert.

Kaffee

Bremen, 6. August. **Kaffee.** Das Geschäft verlief in ruhigen Bahnen. Für freie Ware besteht nach wie vor Frage, ebenso für Santos-Kaffees — Santos fest.

Hamburg, 6. August. Die Hamburger Kaffeeterminbörse blieb heute geschlossen.

Oele und Fette

Schmalz: — Hamburg, 6. August 1934

American Steamlard, transito ab Kai	D	18.00
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	19.00—19.50
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt	RM.	—

Tendenz: fest.

Metalle

Berlin, 6. August. **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 42½ RM.

Berlin, 6. August. In London fand am 6. August (Bankfeiertag) eine Notierung der Goldpreise nicht statt. Eine Umrechnung in Reichsmark konnte naher nicht erfolgen.

Devisen- und Geldmarkt

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	6. August Geld	6. August Brief	3. August Geld	3. August Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	13,015	13,045	13,025	13,055
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,638	0,642	0,638	0,642
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,92	59,04	58,90	59,02
7	Brasilien 1 Milreis	13,322	0,184	0,186	0,184	0,186
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,552	2,558	2,555	2,561
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	56,41	56,53	56,44	56,56
5	Danzig 100 Guld.	—,—	81,74	81,90	81,74	81,90
4	England 1 Pfund	20,42	12,635	12,665	12,645	12,675
[illegible]	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	69,53	69,67	69,53	69,67
4½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,574	5,586	5,584	5,596
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
[illegible]	Griechenld. 100 D.	81,—	2,497	2,503	2,497	2,503
[illegible]	Holland 100 Guld.	168,74	169,73	170,07	169,73	170,07
[illegible]	Island 100 isl. Kr.	112,50	57,17	57,29	57,19	57,31
[illegible]	Italien 100 Lire	81,—	21,58	21,62	21,58	21,62
[illegible]	Japan 1 Yen	2,092	0,750	0,752	0,750	0,752
	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
	Lettland 100 Latts	—,—	79,67	79,83	79,67	79,83
[illegible]	Litauen 100 Litas	—,—	42,11	42,19	42,11	42,19
[illegible]	Norwegen 100 Kr.	112,75	63,50	63,62	63,54	63,66
[illegible]	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	47,40	47,50	47,375	47,475
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,47	11,49	11,48	11,50
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
6½	Schweden 100 Kr.	112,50	65,15	65,29	65,18	65,32
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,67	81,83	81,68	81,84
6	Spanien 100 Pes.	81,—	34,32	34,38	34,32	34,38
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,44	10,46	10,44	10,46
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,991	1,995	1,991	1,995
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,507	2,513	2,512	2,518

Berlin, 6. August. Am Geldmarkt trat nach Ueberwindung des Ultimo heute erstmals eine geringe Erleichterung ein, so daß die Sätze für Blanko-Tagesgeld auf 4 1/16, bzw. 4 5/16 ermäßigt werden konnten. Monatsgeld erfordert nach wie vor 4 bis 6 %. Das Angebot in Privatdiskonten hat etwas nachgelassen, das Geschäft blieb hier sehr still.

Im internationalen Devisenverkehr setzte die Reichsmark ihre Befestigung weiter fort. In Amsterdam wurde sie mit 57,60 nach 57,40, in Zürich mit 119,10 nach 119 und in Paris mit 591 nach 588 notiert. Pfunde zeigten kaum eine Veränderung. Der Dollar vermochte sich geringfügig zu befestigen.

Die Londoner Börse blieb heute infolge des Bankfeiertages geschlossen.

Kabel des Banco Aleman Antioqueno, Medellin, vom 4. 8.:

100 USA.-Dollar briefliche Auszahlung Newyork gleich 184 kol. Pesos.

Börse auch am Montag und Dienstag geschlossen

Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, blieben die Berliner Börsenräume und die der Provinzbörsen gestern für jeden Verkehr geschlossen.

Die Devisennotierungen finden an beiden Tagen wieder im Gebäude der Reichsbank statt.

Lockerung der Devisenzwangswirtschaft in Jugoslawien

Belgrad, 6. August. Der Finanzminister hat eine Verordnung herausgegeben, wonach die Geldinstitute künftig nur noch verpflichtet sind 60 Prozent (bisher 80 Prozent) der eingehenden Devisen an die Nationalbank abzuliefern. Ueber die restlichen 40 Prozent können sie im Rahmen der Vorschriften verfügen.

. . . . und in Brasilien

Rio de Janeiro, 6. August. Durch einen neuen Erlaß hat der Banco do Brasil die bisher geltenden Beschränkungen des Handels am „Grauen Devisenmarkt" aufgehoben. Während die dort umgesetzten Devisen bisher nur durch Vermittlung besonders ermächtigter Banken und Handelshäuser erhältlich waren, sollen sie künftig am freien Markt ohne jede Einschränkung gehandelt werden. Obwohl das am „Grau-Markt" gehandelte Material nicht allzu bedeutend ist, sind die Devisenkurse am freien Markt doch beträchtlich gesunken. So notierte beispielsweise das englische Pfund heute nur noch 74,5 gegenüber 77,5 Milreis vor Erlaß der neuen Bestimmung.

Brennabor Werke — Brandenburg-Havel. In der Generalversammlung, die den Abschluß für das Zwischengeschäftsjahr vom 1. Januar bis 30. September 1933 genehmigte, wurde mitgeteilt, daß bei der im Geschäftsbericht erwähnten Bilanzbereinigung in keiner Weise an ein Opfer der alten Vergleichs- oder der Warengläubiger gedacht sei. — Im laufenden Jahr hat sich der Umsatz in der Fahrrad- und Kinderwagenfabrikation gegenüber dem Vorjahre um rund 65 Prozent erhöht. Bezüglich der Ende 1933 stillgelegten Autofabrik schweben aussichtsreiche Verhandlungen, diese Anlagen wieder entsprechenden Erzeugungszwecken zuzuführen.

Bei den NSU-D-Rad-Werken konnte der Fahrradabsatz gegenüber 1933 um 134 Prozent, der Motorradabsatz um 125 Prozent gesteigert werden.

Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministers ist mit Wirkung vom 8. ds. Mts. die Ausfuhr von Kautschuk-Abfällen verboten.

Die Regeno-Raiffeisen Versicherungsgesellschaften haben ihren Namen in „Deutscher Bauerndienst" geändert.

Konkurse

Amberg: Nachl. Anna Moser in Ensdorf. — **Breslau:** Schlesische Heimarbeit G. m. b. H. — **Dülmen:** Nachl. Kaufmann Wilh. Niehoff, Buldern. — **Gera:** Nachl. Gärtner Friedrich Max Vogel. — **Lünen:** Nachl. Steinmetz Carl Kallenbach. — **Oehringen:** Otto Vogel, Goldwarengeschäft. — **Plauen/Vogtl.:** Johannes Lange, Radioapparatefabrik G. m. b. H. — **Chemnitz:** Nachl. Anton Rinckleb. — **Duisburg:** Steingrobe und Nienaber G. m. b. H. — **Emmerich:** Nachl. Ehefrau Karl von Drevelt, Maria geb. v. Lensing, Vorthuizen. — **Mosbach/Baden:** Nachl. Landw. Alois Roeckl, Herbolzheim. — **Plön:** Landwirt Otto Speetzen, Bredenbek. — **Schlochau:** Nachl. Landwirt Emil Dohmann. — **Weißenburg/Bayern:** Kaufmann Karl Weichmann jr.

Vergleichsverfahren

Berlin/Charlottenburg: Apothekenbesitzer Hermann Rausch, Berlin-Wilmersdorf. — **Bochum:** Fa. H. Smitmans, Inh. Hedwig Smitmans, geb. Schäfer, Bochum-Grethe. — **Dresden:** Grohnert & Co., G. m. b. H. — **Kölleda:** Albert Kutz, Elektroinstallateurm. — **Nürnberg:** Kfm. Ww. Betty Bösner; Anna Braun. **Bergen/Rügen:** Hotelbes. Alfred Hauer in Saßnitz. — **Krefeld:** Fa. E. Blankenstein Inh. Kaufmann, Daniel Simon, Kaufm. Gustav Hartog. — **Obergünzburg:** Gewerbe- und Landwirtschaftsbank Obergünzburg, e. G. m. b. H. — **Schwerin/Meckl.:** Früherer Elektromeister, jetziger Geschäftsreisender Otto Runge.

Schiffahrt und Schiffbau

Erholungsreisen mit D. „Berlin"

D. „Berlin" wird am 22. Dezember eine 15tägige Fahrt von Bremerhaven nach Vigo, Lissabon, Casablanca, Madeira und Teneriffa ausführen.

Hamburger Freihafen Lagerhaus-Gesellschaft

Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1933 und die Verteilung einer Dividende von 2½ (2) Prozent.

Rendsburger Werft Nobisbrug
Neubauauftrag auf einen 2000-Tonnen-Motortanker

Von der Tankschiffreederei Julius Schindler G. m. b. H. ist der Rendsburger Werft Nobisbrug der Neubau eines 2000 t großen Doppelschrauben-Motortankschiffes in Auftrag gegeben worden, das in der Flußschiffahrt wie in der Hochseefahrt Verwendung finden kann. Es ist eine zehnmonatige Bauzeit vorgesehen.

Dampfer „Ruy Barbosa" verloren

Der vor einigen Tagen bei Leixoes aufgelaufene brasilianische Dampfer „Ruy Barbosa" kann nach dem Urteil von Sachverständigen als endgültig verloren gelten. Die Bergung der Ladung wurde am Sonntag fortgesetzt. Die Arbeiten wurden durch hohe Brandung, die über das Wrack hinwegspülte, erschwert.

Aus dem Jahresbericht des belgischen Reederverbandes — Bestand der Flotte unter dem Vorkriegsstand

Der Jahresbericht der Union des Armateurs Belges für das Jahr 1933 (Rapport du Comité 1933) ist jetzt erschienen. Nach dem Jahresbericht bestand die belgische Handelsflotte Ende 1933 aus 105 Fahrzeugen mit insgesamt 378 932 BRT. Gegenüber dem Vorjahr ist die belgische Handelsflotte um 14 Schiffe und 48 832 t zurückgegangen. Die belgische Handelsflotte, die nach dem Kriege einen raschen Aufschwung genommen hatte und im Jahre 1921 auf 202 Schiffe mit 535 804 BRT. angestiegen war, ist nunmehr unter den Vorkriegsstand zurückgegangen.

Der Jahresbericht befaßt sich ausführlich mit der großen Notlage, in die die belgische Handelsschiffahrt durch die Wirtschaftskrise geraten ist. Im Gegensatz zu allen anderen Seefahrt treibenden Ländern sei in Belgien nichts Nennenswertes zur Unterstützung der Handelsschiffahrt geschehen. Daher ginge auch die belgische Handelsflotte mehr und mehr zurück. Die im Jahre 1933 von der Belgischen Regierung unternommene Stützungsaktion, durch die Zurverfügungstellung einer Beihilfe von 35 Mill. Fr., wird als völlig unzulänglich bezeichnet. Nicht nur, daß der ausgeworfene Betrag viel zu gering sei, auch dadurch, daß er außerdem für die Modernisierung alter oder den Bau neuer Schiffe bestimmt sei, also eine Art Arbeitsbeschaffung vorsieht, habe die Regierungsmaßnahme so gut wie keine Wirkung gehabt. Nur eine großzügige staatliche Hilfe, ähnlich wie sie andere seefahrtstreibende Länder ihrer Schiffahrt gewähren, könne die belgische Handelsschiffahrt vor dem völligen Zusammenbruch bewahren.

Von den 19 belgischen Reedereien gehören 16 Unternehmen mit 100 Schiffen und 373 188 BRT. dem Verband der belgischen Reeder an. Zwei Firmen, die Compagnie Maritime Belge (Lloyd Royal) S. A. mit 33 Schiffen von 175 332 BRT. und Arnement Deppe S. A. mit 32 Schiffen von 161 700 BRT. umfassen rund 75 Prozent der gesamten belgischen Handelsflotte.

Verkehrssteigerung im Suez-Kanal

Die Einnahmen der Suez-Kanal-Gesellschaft für Juli stellen sich auf 65,21 Mill. Fr. gegenüber 65,25 Mill. Fr. im entsprechenden Monat des Vorjahrs. Die Gesamteinnahmen vom 1. 1. 34 bis zum 31. 7. 34 betragen 498,67 Mill. Fr. gegenüber 482,06 Mill. Fr. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Japan im Persischen Golf?

Aus dem Irak wird berichtet, daß Kaufleute in Basra und Bagdad japanische Reedereien eingeladen haben, Schiffe in den Persischen Golf zu senden, um dort mit den britischen Schiffahrtslinien in Wettbewerb zu treten, die gegenwärtig den Hauptanteil der Frachtbeförderung im Persischen Golf haben. Den Anlaß zu diesem Schritt gab die Nachricht, daß die britischen Reedereien beabsichtigen, ihre Frachtraten für Getreide und Datteln zu erhöhen, was großen Unwillen hervorgerufen hat.

Seeamt Flensburg

Das Flensburger Seeamt verhandelte am 3. August in Flensburg über den Zusammenstoß des deutschen Dampfers „Cora" (DHEK) Kapitän Otto Hacker mit dem norwegischen Motortankschiff „Varg" am 12. Juli 1934 in Nieuwe Waterweg (Holland).

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 12. Juli 1934 stieß der deutsche Dampfer „Cora" mit dem norwegischen Dampfer „Varg" zusammen. Der Zusammenstoß ist auf den dichten Nebel zurückzuführen und wäre vielleicht vermieden worden, wenn der auf Grund sitzende norwegische Dampfer die für die Maas vorgeschriebenen Signale gegeben hätte. Den Dampfer „Cora" trifft kein Verschulden.

Das Flensburger Seeamt verhandelte in Kiel über das Sinken des Fischerbootes „Kehrwieder" aus Hamburg am 14. Juli in der Nähe von Fehmarn.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß der Kapitän der „Maria" dem ganz unerfahrenen Schiffsjungen etwa 10 Minuten ohne Aufsicht steuern ließ. Dem Fischerboot ist kein Verschulden nachzuweisen.

Weiter stand noch die Strandung des Dampfers „Pinnau" zur Verhandlung, der am 19. Juli auf der Reise von Memel-Leningrad an der Küste entlang bei „Vielsand" auf Grund lief.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Die Strandung ist wahrscheinlich auf Stromversetzung zurückzuführen, hätte sich aber vermeiden lassen, wenn bei dem unsicheren Besteck und dem unsichtigen Wetter gelotet worden wäre. Die Maßnahmen nach der Strandung waren sachgemäß.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Heimfrachtengeschäft war heute geringer infolge Zurückhaltung der Reeder und Verkleinerung der Nachfrage. Die bevorstehenden Feiertage trugen ebenfalls zur Beschränkung der Tätigkeit bei. Im allgemeinen bleibt die Grundstimmung sehr fest, besonders im Osten. Die ausgehende Kohlenfahrt war ebenfalls ruhiger. Da reichlich Tonnage angeboten wird, sind die Raten nach dem Mittelmeer und Südamerika schwächer.

Trotz der kürzlichen umfangreichen Buchungen am La Plata war wieder gute Nachfrage zu decken bei stetigen bis festen Raten. Für einen 7800-Tonner mit 9. Oktober Cancelling zahlte man 16 sh 3 d von San Lorenzo nach bestimmten englischen Häfen und von Rosario nach Antwerpen für ein gut messendes Schiff 16 sh für die erste Hälfte nächsten Monats, während für einen 7000-Tonner nach Avonmouth für 23. bis 30. August 16 sh 6 d angelegt wurden. Ein 7500-Tonner erzielte 15 sh 9 d von oberen Häfen nach Antwerpen für Oktober-Cancelling und einen 6300-Tonner schloß man von Necochea nach Antwerpen-Rotterdam für 15. September Cancelling zu 16 sh 6 d, mit Optionen.

Ruhig war es wieder in Nordamerika, doch sind noch einige Abschlüsse zu tätigen. Für Montreal-Getreide sind Versuchsnachfragen im Markt trotz der hohen kanadischen Weizenpreise, während ein Ende-September-Dampfer für Heu nach London River zu 32½ cents per 100 lbs. geschlossen wurde. Die Schrotteisen-Verschiffer der Vereinigten Staaten zeigen Interesse. Es besteht auch noch Nachfrage nach Zeitchartertonnage. Für Zucker von Westindien wurde weiterer Schiffsraum nicht aufgenommen. Vom Nordpazifik werden zahlreiche Orders notiert, und zwar benötigen die Ablader Raum nach Australien, Südafrika und auch nach England. Tonnage ist jedoch sehr knapp, so daß die Verschiffer wahrscheinlich ihre Raten erhöhen müssen, um Reeder zu interessieren.

Es besteht noch immer etwas Nachfrage für australisches Getreide, für das die Reeder ebenfalls auf höhere Raten halten. Nach der gestrigen Erhöhung der Sojabohnen-Rate scheinen die Befrachter für den Augenblick nicht mehr geneigt zu sein, weiteren Schiffsraum aufzunehmen, während für Reis von Saigon noch Tonnage benötigt wird. Die Palmkerne-Verschiffer der Madrasküste haben auch noch unerledigte Aufträge vorliegen, was ebenfalls für Bombay-Leinsaat zutrifft.

Die Ablader am Schwarzen Meer zeigen weiter gutes Interesse für Tonnage nach dem Fernen Osten und zahlten die bessere Rate von 16 sh 3 d Getreide-Basis fio nach Dairen-Schanghai für zweite Hälfte dieses Monats. Das Geschäft in den übrigen Mittelmeerfahrten beschränkte sich auf den Abschluß eines 7500-Tonners für Anfang September für Erz von Huelva nach den Vereinigten Staaten zu 10 sh 6 d.

Abschlüsse

Rosario (Barrentiefgang)/Antwerpen D „Telesfora de Larrinaga", 8000 t, 10 Prozent (65 cbf), 16 sh, Schwergetreide, Rotterdam 16 sh 3 d, 1./15. September. — Obere Häfen/Antwerpen D „Korana", 7500 t, 10 Prozent, 15 sh 9 d, Schwergetreide, 20. Sept./10. Okt. — Necochea/Antwerpen/Rotterdam D „Daphne", 6300 t, 10 Prozent, 16 sh 6 d, Schwergetreide, Option Necochea und Mar del Plata 9 d per t extra, 2 Löschhäfen extra 6 d extra, 28. Aug./15. Sept.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
7. August	1.22	13.48	0.58	13.18	11.13	23.56
8. August	2.31	14.49	2.01	14.19	—	12.14
9. August	3.27	15.36	2.57	15.06	0.52	13.01
10. August	4.12	16.19	3.42	15.49	1.37	13.44
11. August	4.51	16.56	4.21	16.20	2.16	14.21

Binnenschiffahrt — Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
30. Juli	1.14	1.98	1.23	1.67
31. Juli	1.15	1.99	1.30	1.72
1. August	1.16	1.99	1.30	1.76
2. August	1.15	2.02	1.29	1.78
3. August	1.15	1.94	1.30	1.73
5. August	1.15	1.95	1.24	1.68
6. August	1.15	1.91	1.26	1.68

Norddeich

Norddeichradio hat am 7. und 8. August voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen

Telegraphisch: Accra, Adolph Woermann, Albert Ballin, Alcantara, Almanzora, Andaluciastar, Appam, Aquitania, Arundel Castle, Augustus, Avilastar, Balmoral Castle, Berengaria, Bergensfjord, Berlin, Bremen, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Cachay, City of Baltimore, City of Havre, City of Newport News, City of Norfolk, Claus Horn, Conte Biancamano, Conte Disavoia, Cordillera, Corfu, Cuba, Doric, Duchess of Atholl, Duchess of York, Duilio, Duisburg, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Europa, Fulda, General Osorio, General San Martin, Guilio Cesare, Graf Zeppelin, Hamburg, Homeric, Kenilworth Castle, Kulmerland, Laurentic, Madrid, Majestic, Maloja, Manhattan, Mantua, Milwaukee, Mimi Horn, Monte Sarmiento, Monte Olivia, Naldera, Newyork, Neptunia, Oakland, Oceana, Olympic, Orazio, Orbita, Orinoco, Orontes, Orotava, Orsova, Portland, Presidente Gomez, President Harding, President Roosevelt, Rajputana, Ranchi, Rawalpindi, Reina del Pacifico, Resolute, Rex, San Francisco, Sauerland, Seattle, Sibajak, Sierra Salvada, Strathaird, Strathnavar, Tacoma, Trier, Ubena, Usaramo, Ussukuma, Viceroy of India, Vogtland, Wadai, Wahehe, Waldtraut Horn, Wangoni, Washington, Windsor Castle, Adriatic.

Telephonisch: Albert Ballin, Bremen, Cap Arcona, Europa.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 9. August beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer Newyork über Cuxhaven um 4 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr, für Dampfer „Berengaria" über Cherbourg um 23 Uhr, und am 10. August für Dampfer „Berengaria" über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 5. August:

Westerwald, dtsch., von Hamburg, Nordd. Lloyd, Kali-Anlage.

Angekommene Seeschiffe am 6. August:

Orla, dtsch., von Raumo, Rab. & Stadtl., Hafen II, Schuppen 15, Stückgut. Lumme, dtsch., von Kotka, Rab. & Stadtlander, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Finkenau, dtsch., von Dublin, Nic. Haye & Co., Schlachthof, Vieh. Schwan, dtsch., von London, Hermann Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 4, Stückgut. Mercur, dtsch., von Westnorwegen, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 6, Stückgut. Electra, dtsch., von Malmö, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 10, Stückgut. Ajax, dtsch., von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 8, Wein. Leander, dtsch., von Brake, D. G. Neptun, Dock I, leer. Hoogkerk, holl., von Rotterdam, D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12.

Abgegangene Seeschiffe am 6. August:

Franken, dtsch., nach Australien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Wigbert, dtsch., nach Oran, Böning & Co., Stückgut. Maurize Rose, engl., nach Cork, Gebr. Specht, Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Dienstag, 7. August

Hafen I: Ibis, Schwan 2, Albatroß, Lumme 4, Arion, Mercur 6, Kronos 10, Ajax 8, Gauss 2, Eider, Nereus 5, Achilles, Leander (Dock), Oliva (unterhalb Dock).

Hafen II: MS Braunfels 11, Agira 13, Kulmerland 15, Catania 17, Hoogkerk 12, Westerwald 14, Kong Sigurd 14, Finkenau 16, MS Rio Bravo (Erzplatz).

Holzhafen: Goldbeck (J. H. Bachmann), Navarra (Bremen-Besigheimer Oelfabriken), Bussard (Steinbr. & Berninghausen).

Hohentorshafen: Geier, Zander (Schmedes).

Industriehafen: Helmond (Paul Klembt), N. C. Monberg (Gebr. Roechling), Rapot (Kohlenhandel), Sperber (Louis Krages).

Werft: Else (Dock III), Mosel (Dock V), Witell, MS Schwarzenfels (Werfthafen).

Reichsmarine

Bremen, 6. August. Artillerieschulboot „Ulan" (bisher T. 1) 4. Aug., nachmittags, in Wilhelmshaven (Nassauer-Brücke). Fischerenschutzboot „Weser" 4. in Stralsund; heute von dort wieder in See. Poststation Cuxhaven. Bewachungsfahrzeug U Z. 33 am 4. von Cuxhaven in See. Am gleichen Tage zurück. Poststation für Vermessungsschiff Meteor und M. 61 bis auf weiteres Kiel-Wik. Panzerschiff „Deutschland" heute von Eckernförde in See. Poststaion bis 7. Eckernförde, dan bis auf weiteres Kiel. Kreuzer „Leipzig" am 5. ab Wilhelmshaven in die Ostsee. Poststation bis 19. Kiel, vom 20. bis 26. Boltenhagen (Mecklenburger Bucht), vom 27. bis 31. Kiel und ab 1. Sept. bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven. Linienschiff „Schlesien" voraussichtlich am 7. ab Wilhelmshaven in die Ostsee; Rückkehr Ende des Monats.

Schiffsbewegungen

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. (Vormittagsmeldung). Ajax 5. 8. von Hull nach Bremen. Andromeda 5. 8. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Apollo 4. 8. in Antwerpen. Bellona 4. 8. in Stavanger. Castor 4. 8. von Kopenhagen nach Bremen. Delia 4. 8. in Bilbao. Electra 4. 8. von Gothenburg nach Bremen. Elin 4. 8. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Flora 4. 8. Brunsbüttel pass. nach Stettin. 5. 8. in Stettin. Hector 5. 8. Brunsbüttel passiert nach Malmö. Hermes 4. 8. Finisterre pass. nach Lissabon. Hero 4. 8. von Lissabon nach Sevilla. Hestia 4. 8. in Antwerpen. Juno 5. 8. Lobith passiert nach Rotterdam. Jupiter 4. 8. von Königsberg nach Bremen. MS Kepler 4. 8. von Antwerpen nach Pasajes. Klio 5. 8. von Cartagena nach Hull. Leda 4. 8. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Luna 4. 8. in Köln. Minos 5. 8. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Neptun 4. 8. Brunsbüttel passiert nach Stettin. 5. 8. in Stettin. Nereus 4. 8. von Rotterdam nach Bremen. Niobe 4. 8. von Riga nach Bremen. Nixe 4. 8. von Lübeck nach Stockholm. H. A. Nolze 4. 8. von Königsberg nach Bremen. MS Olbers 5. 8. Ouessant passiert nach Antwerpen. Orest 4. 8. in Danzig. Pallas 4. 8. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Pax 6. 8. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen. Phaedra 4. 8. Brunsbüttel passiert nach Stettin. 5. 8. in Stettin. Phoebus 5. 8. Emmerich passiert nach der Ruhr. Pylades 4. 8. in Rotterdam. Rhea 5. 8. in Rotterdam. Themis 6. 8. Brunsbüttel passiert nach Rostock. Triton 4. 8. von Oporto nach Setubal. Uranus 4. 8. von Riga nach Hamburg. Venus 4. 8. von Stettin nach Rotterdam. Vesta 4. 8. in Riga. Victoria 4. 8. von Hallstavik nach Bremen. Hans Carl 4. 8. von Rotterdam nach Kopenhagen. Saturn 4. 8. von Antwerpen nach Oporto. Latona 5. 8. Ouessant passiert nach Hull. Oskar Friedrich 6. 8. in Amsterdam. — (Nachmittagsmeldung) Ajax 6. 8. in Bremen. Bacchus 5. 8. in Königsberg. Electra 6. 8. in Bremen. MS Gauss 6. 8. in Bremen. Irene 6. 8. von Drontheim nach Bergen. Kronos 6. 8. in Bremen. Leander 6. 8. in Bremen. Mercur 6. 8. in Bremen. Nereus 6. 8. in Bremen. H. A. Nolze 6. 8. Holtenau passiert nach Bremen. Pax 6. 8. in Kopenhagen. Hans Carl 6. 8. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Bockenheim 5. 8. von Tampa. Griesheim 5. 8. in Kalix.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Uruguay 4. 8. St. Vincent passiert — **Ostküste Nordamerika und Golfhäfen:** Hamburg 4. 8. Bishop Rock passiert. MS Palatia 4. 8. an Rotterdam. Hagen 4. 8. von Quebec. Westerwald 4. 8. von Hamburg. — **Westküste Nordamerika:** Tacoma 4. 8. Bishop Rock passiert. MS San Francisco 3. 8. von Los Angeles. — **Westindien/Mittelamerika:** MS Ionia 5. 8. Bishop Rock passiert. MS Cordillera 5. 8. Azoren passiert. MS Orinoco 5. 8. von Havanna. MS Caribia 4. 8. an Barbados. Antiochia 4. 8. Bishop Rock passiert. Kreta 4. 8. von Hamburg. Kyphissia 5. 8. an Hamburg. — **Ostküste Südamerika:** Feodosia 4. 8. an Santos. MS Osiris 5. 8. an Hamburg. MS General Osorio 4. 8. von Rio. Eupatoria 4. 8. von Buenos Aires. MS Patricia 4. 8. von Bahia. Kiel 5. 8. Fernando de Noronha passiert. General Artigas 4. 8. an Santos. — **Westküste Südamerika:** MS Vogtland 4. 8. von Arica. Amasis 5. 8. an Hamburg. MS Odenwald 4. 8. Ponta Delgada passiert. — **Ostasien:** Nordmark 5. 8. von Kobe. MS Rheinland 4. 8. von Penang. MS Sauerland 4. 8. an Shanghai. MS Kulmerland 6. 8. von Hamburg. Scheer 4. 8. von Port Said. MS Ermland 5. 8. Ouessant passiert. MS Münsterland 4. 8. von Kobe. MS Leverkusen 5. 8. von Hongkong. — **Niederländisch Indien/Australien/Südafrika:** MS Rendsburg 4. 8. an Sydney. Altona 5. 8. an Barcelona. — **Vergnügungsreisen:** MS Milwaukee 5. 8. von Nordkap. Resolute 4. 8. von Durban. Oceana 5. 8. von Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. MS Monte Olivia 4. 8. in Hamburg. MS Monte Pascoal 3. 8. Greenwich/London. MS Monte Rosa 3. 8. von Bergen. PD Teneriffe 3. 8. von Madeira.

Deutsche Afrika-Linien. Woermann-Linie Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Tübingen 3. 8. Ouessant passiert. Wolfram 3. 8. ab Amsterdam. Wakama 2. 8. ab Duala. — Süd- und Ostafrika. Usambara 4. 8. an Hamburg. Adolph Woermann 3. 8. an/ab Port Sudan. Tanganjika 4. 8. ab Beira. Ubena 4. 8. ab Vlissingen. — Charterdienst: Urundi 3. 8. Buenos Aires passiert.

Deutsche Levante-Linie. Alaya 4. 8. von Istanbul nach Pyli. Amsel 4. 8. in Rotterdam. Andros 4. 8. in Piraeus. Angora 4. 8. von St. Nicolas nach Rhodos. Atto 5. 8. in Istanbul. Avola 5. 8. Ushant pass. Cavalla 5. 8. Gibraltar passiert. Galilea 6. 8. in Antwerpen. Morea 5. 8. in Alexandrien. Samos 5. 8. Gibraltar passiert. MS Sofia 5. 8. in Antwerpen. Star 5. 8. in Alexandrien. Tinos 3. 8. von Candia nach Rethymo. Troja 4. 8. in Batum. Ulm 5. 8. von Istanbul nach Burgas. Wigbert 4. 8. von Hamburg nach Bremen.

Hamburg-Rhein-Linie. Frankfurt 4. 8. ab Emmerich. Karlsruhe 4. 8. in Hamburg. Köln 5. 8. ab Rotterdam. Mannheim 4. 8. ab Hamburg. Straßburg 4. 8. in Düsseldorf.

H. C. Horn. Hamburg. MS Claus Horn 3. 8. von Antwerpen nach San Juan. MS Therese Horn 3. 8. in Bathurst.

Mathies Reederei Aktien-Gesellschaft. Hamburg. Annemarie 4. 8. an Hamburg. Bernhard 5. 8. Holtenau passiert nach Malmö. Birgit 5. 8. Holtenau passiert nach Hamburg. Ellen 5. 8. Holtenau pass. nach Hamburg. Gertrud 6. 8. an Hamburg. Irmgrad 4. 8. von Danzig nach Hamburg. Königsberg 5. 8. an Hamburg. Lisbeth 5. 8. Holtenau passiert nach Gothenburg. Ludwig 4. 8. Holtenau pass. nach Memel. Luleälf 5. 8. Holtenau passiert nach Hamburg. Maggie 5. 8. Holtenau passiert nach Kolberg. Margarete 4. 8. von Södertälje nach Hamburg. Memel 5. 8. Holtenau passiert nach Königsberg. Olga 5. 8. Holtenau passiert nach Hamburg. Rudolf 4. 8. von Hudiksvall nach Hamburg. Tatti 4. 8. von Danzig nach Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Persephone 3. 8. von Southampton nach Aruba. MS J. H. Senior 3. 8. von Cartagena nach Le Havre. MS Peter Hurll 2. 8. in Aruba. TL Elbe 3. 8. in Königsberg

Ihre Verlobung geben bekannt

Grete Stelter
Gustav Tölken

Empfang: Sonntag, den 12. August von 11—13½ Uhr
Braunschweiger Straße 101

Ihre Vermählung zeigen an

Ernst Thedieck
und Frau Ingrid
geb. Geittner

Bremen, den 7. August 1934
Am Wall 142

Ihre am 2. 8. 1934 vollzogene Vermählung geben bekannt

Heinrich Behrens
und Frau
Lotte, geb. Frenkel

Vasmerstr. 20 Werderhöhe 36

Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten

---

Theo Stawaritsch
Emmy Stawaritsch
geb. Fechner
Vermählte

Bremen, 8. August 1934
Am Wall 57

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme, die uns bei dem Heimgange unseres lieben Vaters und Bruders, des

Marinestabsingenieurs a. D.
Direktor

Wilhelm Stegemeyer

in so reichem Maße erwiesen wurde, sagen wir unseren innigsten Dank.

Familie Stegemeyer

Bremen, im August 1934.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres treuen Parteigenoss.

Gustav Lüdeke

bekanntzugeben.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 9. August, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe
Bremen-Altstadt

Ein kleines Brüderchen ist angekommen
Mutter wohlauf

Hermann Jacobs
und Frau

Theater-Café

Für Mitteilungen von
Familien-Nachrichten
(Geburt, Verlobung, Vermählung, Todesfall, Danksagung usw.) in den Kreisen der Bremer Nationalsozialisten eignet sich am besten eine Anzeige in der vielgelesenen
BREMER ZEITUNG

Nutzen Sie die Gelegenheit!

Tisch- und Bettwäsche, Damen- und Herrenwäsche (z.T. leicht angestaubt), **Kleider, Blusen, Gardinen, Steppdecken** in unserem

Saisonschluß-Verkauf

vom 30. Juli bis 11. August 1934

gekauft, heißt Qualitätswaren zu Spottpreisen kaufen

Emil Göttling

vor dem Steintor 105-107

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Theodor Dickhut

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Käthi Dickhut, geb. Wessels
Walter Dötze und Frau
Anita, geb. Dickhut
und Angehörige.

Bremen, den 6. August 1934
Viktoriastraße 36.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Brema", Friedhofstr. 19, erfolgt. Etwa zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. August 193', mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Am 4. August 1934 ist unser lieber Kamerad

Fritz Brinkmann

Hohensalzastraße 19

an den Folgen eines Herzleidens verschieden.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein „Giselher"
(2/V/1/192).

Ehre seinem Andenken!

Nach kurzem Krankenlager entschlief am 4. August in Soest i. W. mein lieber Sohn, mein herzensguter Bruder

Gerhard Weingardt

im 32. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Weingardt,
geb. Glienke
und Tochter.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In. Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Sonstiges

St. Magnusstr. 21, 2. kauf. f. 3 alte 1 neu

Gummistempel
u. Gravierungen
liefert billig
Carl Adamowsky
Faulenstraße 90-92
Tel. Roland 5052

5 sonders billige Klein-Küchen
MÖBEL-THÄTE

Ia **Gurkengewürz,** ℔ 1,60. Schmidt, Düsternstr. 136 W. 846 50.

25.- RM Belohnung
dem, der mir meine „Rolleiflex", die ich am Sonntag im Zuge vergaß, wiederbringt oder nachweist.
Adresse b. d. Exp. dieses Blattes.

Unterricht

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule
Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold,** Meisterin
Rembertistraße 8

EV de MÖBEL
in bekannt guter Qualität zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Besuchen Sie unverbindlich das
Möbelhaus
Edo de Vegt
Olbersstraße, Ecke Nordstraße.

Uhren u. Schmuck
Verkauf und Reparatur
Ehrhardt
Ostertorsteinweg 56
b. Schauspielhaus

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am Sonntag, dem 5. August, unser Betriebsführer und Arbeitskamerad, Herr

Gustav Lüdeke

Wir trauern um den Verlust eines stets gerechten Vorgesetzten und vorbildlich vornehmen Menschen, dessen Andenken uns dadurch in Erinnerung bleiben wird.

Die Gefolgschaft der
Epa A.-G., Bremen

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen, Große Johannisstraße 170.

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 9. August, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium Riensberg.

Am 5. August verschied nach langem Leiden der Leiter unserer Filiale Bremen, Herr

Gustav Lüdeke

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen langjährigen treuen Mitarbeiter, der mit unserem Unternehmen eng verwachsen war.

Sein Andenken werden wir in Ehren bewahren.

Berlin, den 6. August 1934.

Epa
Einheitspreis A.-G.
Der Vorstand

Saison-Schluss-Verkauf CORDS

VOM 30.7 BIS 11.8 — BREMEN OBERNSTR.

Ein Ereignis für Bremen

Jetzt als besondere Gelegenheit
Enorm billige
Reste
von Seiden-, Wasch-, Woll- u. Kinderstoffen
Wäschestoffen, Gardinen u. Dekorationsstoffen!

Damenschlüpfer, Kunsts. plattiert in hübschen Farben und guter Strapazier-Qualität Pfg. **68**

Damenhemdchen mit Vollachsel und Zierstich, echt Macco weiß und farbig .... Pfg. **75**

Damenstrümpfe Waschkunstseide, in schwerer, vorzüglicher Strapaz.-Qualit., P. Pfg. **88**

Damen-**Lederhandschuhe** mit Stulpe in hübschen Sommerfarben .... Paar jetzt **2.75**

Herrensportstrümpfe mit Elasticrand, für Knickerbocker in hellen Farben .... Paar Pfg. **48**

1 Restposten **Binder** in schwerer, reiner Seide, aparte Muster .... jetzt **1.75**

Restposten **Herren-Sporthemden** in ganz vorzüglichen Qualitäten, gedeckte Farben .... jetzt **2.68**

Restposten **Damen-Jump.-Schürzen** mit Besatz u. Tasche, Serie I 1⁴⁵, Serie II 88, Serie III Pfg. **58**

Restposten **Damen-Kittel** für Haus u. Beruf, Wickelform, ohne Arm, Serie I 2⁴⁵, Serie II 1⁹⁵, Serie III **1.15**

Weit herabgesetzte **Damen-Konfektion**

Restbestände **Damen-Blusen** aus hübsch bedr. Waschstoff sehr kleids. Formen *jetzt* 1.50 1.95 2.45

Damen-Blusen mod. kunsts. Stoffe, einf. od. bedr., eleg. Formen, *jetzt* 4.90 6.90 7.90

Restbestände **Damen-Röcke** m. seitl. Falten- u. Knopfgarn., beliebte hell. Farbtöne, *jetzt* 1.95 3.90 5.90

Restbestände **Sommer-Kleider** mod. kleingebl. sowie einfarb. Kunstseid.-Stoffe, *jetzt* 5.90 8.90 10.90

Restbestände **Hochsomm.-Kleider** Organdy und kunsts. Georgette, kl. Blumenmust., *jetzt* 14.75 19.75 29.75

Restbestände **Hochwert. Complets** Kleid m. Jacke od. Kleid m. ¾ lg. Mantel, gute Stoffqual. und Verarbeitung .. *jetzt* 14.75 22.75 29.75

Restbestände **Sommer-Mäntel** darunt. bis zu den gr. Weit., reinwoll. Stoffqualität, ganz gefüttert .... *jetzt* 9.75 16.75 22.75

Restbestände **Damen-Kostüme** reinw. Stoffqual. tadell. Verarbeitung a. Marocco, *jetzt* 12.75 19.75 29.75

Restposten **Damen-Träger-Hemden** Serie I 1²⁵ Serie II Pfg. 95 Serie III **48**

Restposten **Damen-Nachthemden** Serie I 1⁹⁵ Serie II 1⁴⁵ Serie III Pfg. **95**

Restposten **Dam. Hemd. od. Schlüpf.** Kunstseide mit Spitzen-Garnitur Serie I 1⁹⁵ Serie II 1⁴⁵ Serie III Pfg. **95**

Damen-Unterkleider Kunstseide, mit hübscher Garnitur Serie I 2⁴⁵ Serie II 1⁷⁵ Serie III **1.25**

Restposten **Damen-Badeanzüge** aus Baumwolle, hübsche Muster Serie I Pfg. 95 Serie II 78 Serie III **58**

Großer Posten **Damen-Strandanzüge** Serie I 3⁹⁰ Serie II 2⁹⁰ Serie III **1.95**

Auf 16 Extratischen im I. Stock Reisemuster, Einzelstücke, u. angestaubte hochwertige teils handgestickte **Damen-Wäsche außergewöhnlich billig!**

Restposten **Hüfthalter** mit Gummiteilen und 2 Paar Haltern Serie I 2⁴⁵ Serie II 1⁹⁵ Serie III **1.65**

Auf Extratischen im I. Stock: **Restposten u. Einzelweiten „Ski u. Plastica" Mieder und Korseletten** außergewöhnlich billig!

Moderne Damen-Hüte und Mützen in guten Geflechten, auch in weiß **im Preis bedeutend herabgesetzt!**

Gewaltig herabgesetzte Herren-Konfektion:

Sakko-Anzüge in Cheviot und Kammgarn ... 36⁰⁰, 26⁰⁰ **16.00**

Sport-Anzüge 2tlg. strapzfäh. Sportstoffe .. 36⁰⁰, 26⁰⁰ **16.00**

Gabard. Mäntel weitgeschnitt. Slipon auf Kunstseide 33⁰⁰ **23.00**

Gummi-Mäntel für Herren, moderne Ausführung 12⁷⁵, 9⁷⁵ **7.75**

Achtung! Achtung!
Nur ab Kaiserbrücke



Reederei Gebrüder Schreiber
Bremen :: **Kaiserbrücke** :: Tel. Weser 84688

Sonder-Fahrpreis
nach **Bremerhaven**
und zurück **nur 60 ₰**

Am Freitag, den 10. und am kommenden Montag, den 13. ds. Mts.
nur ab Kaiserbrücke 7.50 Uhr
mit dem großen neuen
Fahrgastschiff **„Deutschland"**

Um jedem Volksgenossen, der unsere schon äußerst niedrigen Fahrpreise nach Bremerhaven nicht zahlen kann, die Möglichkeit zu geben, mit unserem neuen Fahrgast-Schiff „Deutschland" eine Fahrt nach Bremerhaven zu machen, haben wir für zwei Tage einen Sonder-Fahrpreis eingesetzt. Wir hoffen, hierdurch jedem eine gemütliche Wasserfahrt bieten zu können und werden bei Bedarf die Fahrten wiederholen

Fahrkarten zum Sonderpreis nur im Fahrkarten-Haus an der Kaiserbrücke

---

Der neue **UFA-Großfilm**
auf den ganz Bremen mit Spannung wartet:



Ein Mann will nach Deutschland

Nach dem bekannten Roman von Fred Andreas

In den Hauptrollen:
Karl Ludwig Diehl
Brigitte Horney
Hermann Speelmanns
Hans Leibelt

Musik:
Hans-Otto Borgmann

Spielleitung:
Paul Wegener



Erstaufführung am Freitag
METROPOL-Theater

Es gibt so viel entzückend schöne Frauen

diesen reizenden Schlager singt
Hermann Thimig
als Revuesänger in der Ausstattungs-Operette



Schlagermelodien - Fröhlichkeit - Humor

Die entzückende **Lien Deyers** und der urkomische **Hans Moser** sorgen dafür, daß die lustige Johann-Strauß-Operette Ihnen Stunden der Freude bereitet

EUROPA 3³⁰ 6⁰⁰ 8⁴⁵

Wir brauchen leere Fächer!!

Herren-Halbschuhe 5.90 — Damen-Opanken 2.90

Das sind Spitzenleistungen. Eine Gelegenheit, die niemals wiederkehrt. Sie kaufen **Qualitäts-Schuhe** und sparen viel Geld im **Saisonschluß-Verkauf** vom 30. 7. bis 11. 8. 1934

Schuhhaus **Wachendorf**
Nur Ostertorsteinweg 49

Gäste kommen durch Ihre Anzeige in der **Bremer Zeitung**

▸Arkadia-Café
Die neue Kapelle
René Balke
sowie die große
Tanz-Attraktion

Groß-Bremen◂
Tanz-Kabarett
Das beliebte
Kissel-Trio
Das entzückende Tanzduett
Käthe und Margarete

Das sensationelle Doppel-Programm. Vom Publikum begeistert aufgenommen!
Junge Liebe
Staatspreis C. S. R. „Künstlerisch wertvoll"
Vorher:
Der König der wilden Pferde
Jugendl. hab. nachm. Zutritt
Schauburg
4.30 8.30

Die lustige Spitzen-Tonfilm-Operette
Ein Kuß in der Sommernacht
Ein Film der Liebe! Ein Film d. Humors
Modernes
8.15

Der gigantische Kriminal-Reißer!
Kampf gegen die Unterwelt
(Revolution der Jugend)
Der Film, von dem ganz Bremen spricht!
Dazu das große Beiprogramm
DECLA
8.30

In allen Theatern Bilder aus dem Leben unseres
Reichspräsidenten von Hindenburg †

Das **Tivoli-Theater** bleibt zwecks Renovierung vorübergehend geschlossen

---



Nach wie vor nur ab **Freihafen I**
täglich 7.30 Uhr D. **„Kehrwieder"**
die große
Fahrpreisermäßigung
nach Nordenham-Bremerhaven
bis auf weiteres nur **75 ₰** hin und zurück
nach Brake nur 50 Pfg.

Ab **Adolf-Hitler-Brücke:**
10.00 bis Rekum
11.45 bis Blumenthal
14.00 bis Farge
14.30 bis Rekum (nur Sonntags)
15.10 bis Rekum
18.00 bis Nordenham-Bremerhaven
19.15 bis Elsfleth

WESER-REEDEREI
Telefon: Roland 8334, 10660
Fahrkartenhaus Adolf-Hitler-Brücke.

Habe meine
Gaststätte wieder geöffnet
Restaurant
Café zur Halbinsel
Heinrich Otto und Frau
Herrlichkeit 2
Ausschank von Wülfeler Spezial-Bier

Konzert-Café:
Doppel-Konzert • 2 Kapellen
Deutsche Guatemala Marimba Band
Stimmungsorchester Arno Kern
ATLANTIC
Kleinkunst-Bühne:
Heute Première
Riesen-August-Programm
½5 Uhr 30 Künstler 9 Uhr

Tiergarten Bürgerpark
Heute wieder großes
Kinderfest
mit neuen Überraschungen
Reiten auf Elefant und Esel und Pony-Fahrten gratis
Straßenbahnhaltestelle Linie 6

Ihr altes Sofa!
kennen Sie nicht wieder, auch als Couch RM. 55—65.—
Polstermöbel-Fricke
Roland 5103 Meterstraße 32

Café Siel Heute 4 Uhr
Kaffee-Freikonzert

... und Du?
Bist Du schon Mitglied der **NSV.**

Nachdenken!

Kauft nicht in jüdischen Warenhäusern und jüdischen Geschäften

---

Die Ufa Theater zeigen

KAISER Ostertorstwg. 28/29 — 5.00 8.15
PALAST Landwehrstr. 87 — 8.15
Das Schicksal eines Volkes!
Cimarron
Pioniere des Wilden Westens
mit **Richard Dix** - **Estelle Taylor**
Vollständig in deutscher Sprache.
— Jugend kein Zutritt! —

APOLLO Osterstr. 6 — 8.15
HANSA Hafenstr. 120/30 — 8.15
! Nur noch heute und morgen!
Gustav Fröhlich - Paul Kemp in
Ein Mann mit Herz
„Schön ist ein Feiertag, Mädchen, mit Dir"
— Jugendliche haben Zutritt! —

Ansgaritorstraße 20 **METROPOL** 6.00, 8.30 Uhr
Ein Film von unvergänglicher Schönheit!
Das verlorene Tal
nach dem gleichnamigen Roman von Dr. Renker. In den Hauptrollen:
Mathias Wiemann, Marieluise Claudius, Olaf Bach ● Jugend kein Zutritt!
Im Beiprogramm: u. a. der **Hindenburg-Gedenk-Film**